



September 1998

# KURZINFORMATION

HOCHSCHUL - INFORMATIONEN - SYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER, TEL. 0511/1220-0

## A 4 / 98

**Franz Durrer**  
**Christoph Heine**

**Nachschulische Ausbildungswahl und Einstellungen der Studien-  
berechtigten 96 im Kontext von Standortdiskussion  
und Globalisierung**

Gefördert vom  
 **bmb+f**  
Bundesministerium für  
Bildung, Wissenschaft,  
Forschung und Technologie

## **Nachschulische Ausbildungswahl und Einstellungen der Studienberechtigten 96 im Kontext von Standortdiskussion und Globalisierung**

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>1</b>
<b>1 Die Diskussion um den Standort Deutschland im globalisierten Wettbewerb</b> .....	<b>4</b>
<b>2 Studienberechtigte 96 nach Typen grundlegender Berufs- und Lebensziele</b> .....	<b>9</b>
2.1 Typenbildung und Tableau der Studienberechtigten nach Orientierungstypen .....	9
2.2 Art der nachschulischen Weiterqualifizierung nach Berufs- und Lebenszieltypen .....	11
<b>3 Erwartungen und Einstellungen der Studienberechtigten 96 zu Standortdiskussion und Globalisierung</b> .....	<b>14</b>
3.1 Informiertheit über Standortdiskussion und Globalisierung .....	15
3.2 Entwicklungstendenzen in Wirtschaft, Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt .....	18
3.3 Einfluß von Standortdiskussion und Globalisierung auf die persönliche Zukunft .....	22
3.4 Veränderungen im beruflichen und sozialen Status .....	24
Erwartete Veränderungen für die Mehrheit der Bevölkerung vs.	
Veränderungen für die persönliche Zukunft .....	24
Einschätzung der Berufsaussichten: für Akademiker vs. für Absolventen einer Berufsausbildung .....	27
3.5 Resümierende Einschätzung der Folgen von Standortwettbewerb und Globalisierung .....	29
<b>4 Ausbildungswahl und Arbeitsmarktverhalten unter den Bedingungen von Standortdiskussion und Globalisierung</b> .....	<b>31</b>
4.1 Entwicklungstendenzen der Studien- und Berufswahl in den 90er Jahren .....	31
4.2 Motive der nachschulischen Ausbildungswahl .....	33
4.3 Einfluß der Standortdiskussion auf die nachschulische Ausbildungswahl .....	37
4.4 Reaktionen bei Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt .....	40

## **Anhang**

Anhang I: Methodisches Verfahren der Bildung von Typen grundlegender Berufs- und Lebensorientierung .....	43
Anhang II: Tabelle A 1 "Studienberechtigte 96 nach zentralen Berufs- und Lebenszielorientierungen und nach gewählter Studienrichtung" .....	46
Tabelle A 2 "Studienberechtigte 96 nach zentralen Berufs- und Lebenszielorientierungen und nach Art der gewählten Berufsausbildung" .....	48

## Zusammenfassung

**1. Ein zentrales Thema der öffentlich-politischen Diskussion** in den 90er Jahren ist die Entwicklung des Standorts Deutschland in der sich globalisierenden Wirtschaft und der zugleich stattfindende Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. Die häufig vorgetragene Diagnose lautet: Der Standort Deutschland ist im internationalen Wettbewerb zurückgefallen und droht weiter zurückzufallen.

Sowohl diese Diagnose als auch - mehr noch - die aus ihr als Schlußfolgerung gezogenen Anforderungen zur Verbesserung der Standortbedingungen werden sehr ambivalent bewertet. Konsens besteht aber darin, daß es in Zukunft zu **weitreichenden Veränderungen der Arbeitskräftenachfrage** kommen wird und daß es wegen des zunehmenden Abbaus bisher üblicher Sicherheiten (Arbeitsplatz-, Einkommens-, soziale Sicherheit) für eine wachsende Zahl von Personen **erheblich verstärkter individueller Flexibilität** bedarf. Dies bezieht sich insbesondere auf die berufliche Qualifizierung (neue Qualifikationsprofile, Höherqualifizierung, Wechsel zwischen Berufstätigkeit und Weiterbildung), Status- und Einkommensniveau (Bereitschaft zur ausbildungsunadäquaten Beschäftigung, zur Annahme auch schlechter bezahlter und weniger gesicherter Arbeitsverhältnisse), soziale Vorsorge (Privatisierung der sozialen Sicherung) und die regionale und berufliche Mobilität (Annahme befristeter Arbeitsverhältnisse, Bereitschaft zum wiederholten Arbeitsplatzwechsel bzw. zur beruflichen Umorientierung).

Stärker als die Bevölkerung insgesamt ist von diesen Entwicklungen die junge Generation betroffen. Deshalb war es das **Ziel dieser Untersuchung**, für eine Teilpopulation von Jugendlichen, die Studienberechtigten des Jahrgangs 1996, die Informiertheit über, die Einstellungen zu und die Beurteilung der Auswirkungen von Standortwettbewerb, Globalisierung und der mit ihnen häufig verknüpften politischen Anforderungen zu analysieren. Bei dem vorliegenden Bericht handelt es sich um die erste repräsentative empirische Studie zum Thema Standort Deutschland und Globalisierung aus der Perspektive von Jugendlichen.

**2** Die in diesem Bericht präsentierten Untersuchungsergebnisse wurden jeweils differenziert nach der Geschlechtszugehörigkeit und nach der Art der gewählten nachschulischen Weiterqualifizierung. Wegen der spezifischen thematischen Ausrichtung der Untersuchung wurden die Befunde außerdem differenziert nach "Persönlichkeitstypen" mit jeweils unterschiedlichen Berufs- und Lebenszielen und entsprechenden Grundorientierungen. Voraussetzung hierfür war die Erstellung einer **Typologie der Studienbe-**

**rechtigten 96 nach grundlegenden Berufs- und Lebenszielen.**: 39% von ihnen sind ausschließlich stark ausgerichtet auf die (spätere) berufliche Sicherheit und die Sicherheit des Arbeitsplatzes, 13% bezüglich ihrer Persönlichkeitsentwicklung und der späteren Entfaltung im Beruf, 11% hinsichtlich des angestrebten hohen sozialen Status und des beruflichen Aufstiegs, 6% aller Studienberechtigten schließlich bezüglich "Familie, Partnerschaft und Freizeit". Damit umfassen diese vier Gruppen, die ausschließlich in einer Dimension stark orientiert sind, insgesamt gut zwei Drittel (69%) aller Studienberechtigten 96. Sie stehen im Mittelpunkt des Interesses dieses Berichts. Die übrigen Studienberechtigten entfallen auf "Mischtypen".

Festzuhalten ist, daß die ausschließliche Ausrichtung auf berufliche Sicherheit die mit erheblichem Abstand größte Gruppe der Studienberechtigten 96 kennzeichnet. Nimmt man noch die Gruppen "Familie und Freizeit" und "Sicherheit plus Familie und Freizeit" hinzu, ergibt sich ein Gesamtanteil von nahezu der Hälfte aller Studienberechtigten (48%), deren grundlegende Berufs- und Lebenszielorientierung in gewissem Kontrast zu den in der Standort- und Globalisierungsdebatte vielfach erhobenen Forderungen an die (zukünftigen) Arbeitskräfte nach erhöhter Flexibilität und Risikobereitschaft stehen dürfte.

**3** Es besteht ein enger **Zusammenhang zwischen den verschiedenen Orientierungstypen und der Art der nachschulischen Weiterqualifizierung**: Studienberechtigte, die stark auf berufliche Sicherheit ausgerichtet sind, entscheiden sich überdurchschnittlich häufig für eine ausschließliche Berufsausbildung. Dagegen scheint die Qualifizierungsart "nur Studium" mit dieser Grundorientierung nur vergleichsweise schwer vereinbar zu sein. Liegt ein starkes Interesse vor, sich im späteren Beruf entfalten und engagieren zu können, führt dies besonders häufig zur Wahl eines (ausschließlichen) Studiums, wobei eine breite Streuung über das Spektrum der Studienfächer zu beobachten ist. Es fällt auf, wie wenig eine starke Orientierung auf Entfaltung im Beruf mit der Wahl einer Berufsausbildung kompatibel zu sein scheint. Eine ausgeprägte Karriereorientierung ist wiederum weit überdurchschnittlich häufig verbunden mit der Wahl eines wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Studiums, während beispielsweise Lehramts- oder Magisterstudiengänge nahezu überhaupt nicht gewählt werden. Vergleichsweise häufig wird von ihnen auch eine Doppelqualifizierung angestrebt. Studienberechtigte, in deren Zielorientierung "Familie und Freizeit" dominieren, wählen dagegen weit überdurchschnittlich häufig ein Lehramtsstudium, deutlich seltener als im Schnitt dagegen ein Studium der Rechts- oder Wirtschaftswissenschaften.

**4. Der Grad der Informiertheit über zentrale Themen und Aspekte der “Standortdiskussion”** und des Übergangs zur Wissens- und Informationsgesellschaft ist insgesamt sehr hoch. Zwar informiert sich nur ein Drittel aller Studienberechtigten 96 *aktiv* zu diesem Thema, aber der ganz überwiegenden Mehrheit der Befragten sind die immer wieder genannte Stichworte wie Verlagerung der Produktion ins Ausland, hohe Lohnnebenkosten, Wissen als entscheidender Produktions- und Wettbewerbsfaktor, aber auch in die Diskussion gebrachte Forderungen wie Privatisierung der sozialen Vorsorge, Einführung neuer Arbeitszeitmodelle und Modernisierung der Bildungsinhalte durchaus bekannt.

Allerdings zeigt sich bereits bei der Frage nach dem Grad der Informiertheit über die Standortdiskussion, daß kaum von *den* Studienberechtigten gesprochen werden kann. Je nach differenzierendem Merkmal deutet sich vielmehr eine **jeweils spezifische “Nähe” bzw. “Ferne” zum Standortthema** an: Frauen, Studienberechtigte mit der Wahl “nur Berufsausbildung” und Befragte, die stark auf Familie und Freizeit bzw. Sicherheit des Arbeitsplatzes ausgerichtet sind, weisen eine relativ große Distanz zum Thema “Standortdiskussion” und “Übergang zur Wissensgesellschaft” auf. Dies zeigt sich sowohl darin, daß die Anteile derer, die sich aktiv informieren, vergleichsweise gering sind, als auch darin, daß die meisten hier angesprochenen Aspekte der “Standortdebatte” ihnen häufiger unbekannt sind als den Männern bzw. der Gruppe “nur Studium” bzw. den “Orientierungstypen” Karriere bzw. Entfaltung im Beruf.

Grundsätzlich ist festzustellen, daß die Studienberechtigten 96 hinsichtlich der **Auswirkungen der Globalisierung** auf Wirtschaft, Gesellschaft und Arbeitsmarkt zwar in starkem Maße skeptisch sind, aber keineswegs undifferenziert urteilen. So äußern sie sich einerseits überwiegend kritisch hinsichtlich der erwarteten Auswirkungen der Globalisierung, stimmen aber andererseits häufig den in der “Standortdebatte” geäußerten negativen Diagnosen und daraus resultierenden “harten” politischen Forderungen (etwa Einschnitten in das soziale System) zu. Dies läßt sich bei allen zentralen “Dimensionen” der Standortdebatte (technologische Wettbewerbsfähigkeit, Lohnkosten, soziale Sicherung, Bildungsreform) beobachten.

Auch hier zeigt sich wiederum, daß Frauen eine größere Distanz zum Thema und stärkere Vorbehalte gegenüber den vorgestellten Standpunkten und erhobenen Forderungen haben als Männer. Insbesondere sehen mehr Frauen als Männer ihre berufliche Zukunft durch die vielfach erhobene Forderung nach Privatisierung der sozialen Vorsorge stark oder sehr stark beeinflusst. Noch stärker polarisiert sind die Einschät-

zungen zwischen den stark auf Karriere und hohen Status einerseits und den auf Familie und Freizeit andererseits orientierten Befragten. Offensichtlich akzeptieren die Karriereorientierten die mit der Standortdebatte und der Globalisierung bezeichneten Veränderungen viel stärker als “ihre” (für sie tendenziell günstige) Handlungsbedingungen.

**5. Längerfristig rechnet die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten 96 mit erheblichen Verschlechterungen und Belastungen für die Allgemeinheit** (abnehmende Arbeitsplatzsicherheit, zunehmende Notwendigkeit zum beruflichen Wechsel, sinkende Einkommen). Obwohl ein beträchtlicher Teil der Studienberechtigten 96 auch für sich *persönlich* mit erheblichen Einschnitten bei den beruflichen Aussichten und Entwicklungen rechnet, fallen **die individuellen Zukunftseinschätzungen erheblich günstiger** als für die Allgemeinheit aus. Die Differenz ist um so größer, je einschneidender die Auswirkungen auf den sozialen Status und die individuelle Lebensgestaltung sind (Einkommen, Arbeitsplatzsicherheit, dauerhafte Beschäftigung).

Hinsichtlich der Beurteilung der längerfristigen Veränderungen für die Mehrheit der Bevölkerung zeigen sich keine signifikanten **Unterschiede**, wenn man nach der Geschlechtszugehörigkeit, der Art der Weiterqualifizierung oder der dominierenden Orientierung differenziert. M.a.W.: bei den Studienberechtigten 96 besteht ein breiter Konsens in der Beurteilung der zukünftigen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft und deren Folgen für die Allgemeinheit. Bei der Beurteilung der *persönlichen* Zukunft fällt demgegenüber die Einschätzung der Männer und der Karriereorientierten deutlich günstiger aus als die der Frauen bzw. der anderen Orientierungstypen. Männer und Karriereorientierte nehmen häufiger an, die ! auch von ihnen ! skeptisch beurteilte allgemeine Zukunftsentwicklung individuell meistern zu können. Frauen dagegen sehen die persönliche Zukunft stärker durch die allgemeine Entwicklung bestimmt. Damit korrespondiert, daß Männer und die stark karriereorientierten Studienberechtigten ihre Arbeitsmarktchancen deutlich günstiger einschätzen als Frauen bzw. die anderen “Orientierungstypen”.

Bei der Frage nach einer resümierenden Einschätzung der Auswirkungen der Standortdiskussion und der Globalisierung wird eine weiterer Aspekt der Ambivalenz der Zukunftseinschätzungen deutlich. Die ganz überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten 96 ist der Ansicht, daß das Gefühl einer *allgemeinen* Unsicherheit über die weitere Entwicklung zunehmen wird. Dagegen fühlt sich der *einzelne* von der überwiegend skeptisch beurteilten Entwicklung einschließlich der erwarteten materiellen Schlechterstellung nicht nur

weniger betroffen, sondern immerhin fast die Hälfte der Befragten sieht genau in diesen veränderten Rahmenbedingungen **für sich selbst sogar größer werdende Möglichkeiten**. Lediglich ein Fünftel ist entgegengesetzter Meinung. Erheblich mehr Männer als Frauen sehen in den allgemein verschlechterten Bedingungen für sich selbst größer werdende Möglichkeiten.

6. Seit Beginn der 90er Jahre geht der Gesamtanteil der Studienberechtigten, die sich für die Aufnahme eines Studiums entschieden haben, nicht nur kontinuierlich zurück, sondern diese rückläufige Entwicklung beschleunigt sich sogar zwischen den befragten Jahrgängen. Die **sinkende Übergangsquote ins Studium** betrifft jedoch nur die besonders zeitaufwendigen Arten des Studiums ! Hochschulabschluß in Kombination mit einer vor- bzw. nachschulischen Berufsausbildung ! , während die Kategorie “nur Hochschulabschluß” im Zeitablauf eine bemerkenswerte Anteilstabilität aufweist. Umgekehrt zur rückläufigen Studierquote fällt die nachschulische Ausbildungswahlentscheidung zunehmend **zugunsten** einer ausschließlichen **beruflichen Ausbildung** aus.

Bei diesen Entwicklungstrends dürfte es sich im wesentlichen um ! vor allem vom Streben nach beruflicher Sicherheit motivierten ! Reaktionen auf die anhaltenden Schwierigkeiten auf dem akademischen Arbeitsmarkt handeln. Offensichtlich gewinnen unter diesen Bedingungen die kürzeren, in ihrem zeitlichen und finanziellen Aufwand eher überschaubaren und in ihren Erträgen (Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt, Arbeitsplatzsicherheit) scheinbar sichereren Wege in den Beruf an Bedeutung, wobei Frauen diese Qualifizierungsstrategie deutlich häufiger verfolgen als Männer.

Diese Vermutung wird bestätigt bei der Betrachtung der **Motive für die Qualifizierungswahl** und deren Veränderung im Zeitverlauf. Generell werden die Ausbildungswahlentscheidungen zunehmend häufiger mit dem Wunsch nach einer sicheren beruflichen Zukunft begründet. Differenziert man jedoch nach der Art der gewählten Qualifizierung wird deutlich, daß für Studienberechtigte, die sich für den Weg “nur Studium” entschieden haben, das “Interesse am vermittelten Sachwissen” an der Spitze steht; erst mit erheblichem Abstand folgt der “Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft”. Bei den Studienberechtigten der Kategorie “nur Berufsausbildung” ist es genau umgekehrt: Für sie hat die Überlegung, mit der gewählten Berufsausbildung die Basis für die angestrebte zukünftige berufliche Sicherheit zu legen, eine überragende und im Jahrgangvergleich deutlich zunehmende Bedeutung. Die stärkere Wahl von Berufsausbildungen wird also in hohem Maße von den wichtiger werdenden arbeitsmarktbezogenen Motiven getragen. Oder umgekehrt:

Berufsausbildungen lösen in der Erwartung vieler Studienberechtigten eher als ein Studium die zentralen Wünsche nach beruflicher Sicherheit ein. Es besteht also eine enge Wechselbeziehung zwischen den festgestellten Veränderungen der Wahl der nachschulischen Qualifizierung (Verschiebung weg vom Studium hin zu “nur Berufsausbildung”) und der motivationalen Basis für diese Wahlentscheidungen (höheres Gewicht der arbeitsmarktbezogenen Beweggründe).

7. Allerdings werden diese Veränderungen von den Befragten kaum in einen Zusammenhang mit der Debatte um den Wirtschaftsstandort Deutschland und die Auswirkungen der Globalisierung gebracht. Dies gilt unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit, der Art der gewählten beruflichen Qualifizierung oder der jeweiligen Berufs- und Lebenszielorientierung. Gefragt danach, ob und, wenn ja, welchen **Einfluß die laufenden Diskussionen über den Standort Deutschland und die Globalisierung auf die nachschulische Ausbildungswahl** hatten, verneinten über vier Fünftel aller Studienberechtigten einen relevanten Einfluß. Im Bewußtsein und Urteil der Befragten sind die Auswirkungen vielmehr ausgesprochen marginal. Wenn überhaupt ein relevanter Einfluß angegeben wird, betrifft er hauptsächlich Zusatzqualifizierungen und Schwerpunktsetzungen während der Ausbildung. Einschneidendere Korrekturen der ursprünglichen Planungen wurden nur von einer sehr kleinen Gruppe zwischen ! je nach differenzierendem Merkmal ! 3% und maximal 6% vorgenommen; und das auch wiederum hauptsächlich in Form eines anderen Studienfachs bzw. eines anderen Ausbildungsberufs. Durchgreifende Revisionen der zunächst geplanten Art der Qualifizierung, etwa als Abkehr vom Studium zugunsten einer Berufsausbildung, waren dagegen nach Bekunden der Befragten die seltene Ausnahme. Ihr Anteil beträgt im Durchschnitt aller Studienberechtigten 1%, maximal jedoch 2% (Frauen, Qualifizierungsart “Berufsausbildung” und bei den stark sicherheitsorientierten Studienberechtigten).

Dies ist jedoch nicht mit Ignoranz oder einem “Vogel-Strauß”-Verhalten gleichzusetzen. Denn offensichtlich wurden entsprechende Überlegungen bereits im Vorfeld der Entscheidungsfindung in einem so starkem Maße einbezogen, daß es in der Mehrzahl der Fälle eine “ursprüngliche” Wahlentscheidung, die dann später unter dem Eindruck der Standortdebatte wieder revidiert wurde, gar nicht gab. Daß die Studienberechtigten auf “plötzlich” auftretende Probleme bei der Realisierung ihrer bildungs- und berufsbiographischen Vorstellungen und Planungen durchaus flexibel reagieren können bzw. werden, wird bei der Analyse der antizipierten Reaktionen auf zukünftige Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt deutlich.

8. Insgesamt ist die Bereitschaft der Studienberechtigten, flexibel auf antizipierte (zukünftige) **Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt** als Auswirkungen von Globalisierung und technologischem Wandel zu reagieren, recht groß. Allerdings ergibt sich ein eindeutig **hierarchisch strukturiertes Bild der Reaktionshäufigkeiten**: Je stärker die erworbene Qualifikation im Mittelpunkt der jeweiligen Verhaltensweise bleibt und bestimmte Status- und Arbeitsplatzvorstellungen gewahrt bleiben, desto größer ist die Bereitschaft, sich auf Basis der erworbenen Qualifikation den schwieriger gewordenen Arbeitsmarktverhältnissen flexibel anzupassen, d.h. zusätzliche Anstrengungen auf sich zu nehmen oder Zugeständnisse zu machen. Umgekehrt werden Reaktionsweisen umso weniger als mögliche Anpassungsleistungen genannt, je weiter sie sich hiervon entfernen und je einschneidender die implizierten Zugeständnisse sind. Folglich würden bei weitem die meisten Studienberechtigten (nahezu 90%) durch Verbesserung oder Erweiterung ihrer Qualifikation auf Arbeitsmarktschwierigkeiten reagieren. Sobald die möglichen Reaktionen fühlbare Einbußen oder Zugeständnisse hinsichtlich des beruflichen Status implizieren, sinkt die Anpassungsbereitschaft jedoch erheblich ab. Nur eine Minderheit von 15% würde schließlich mit einer Umschulung für einen anderen Beruf auf Arbeitsmarktprobleme reagieren.

Es ist aber gerade eine erhöhte Flexibilität hinsichtlich des angestrebten beruflichen und sozialen Status, der von der jungen Generation in Zukunft verstärkt gefordert werden wird. Den Befragten sind diese Anforderungen in hohem Maße bekannt und die mit ihnen verbundenen restriktiven Folgen werden für die *Allgemeinheit* auch erwartet. Den einzelnen Studienberechtigten zeichnet demgegenüber aber eine ausgeprägte individualistische Einstellung aus. Sie äußert sich in der Überzeugung, *persönlich* diese Entwicklungen beherrschen zu können.

## 1 Die Diskussion um den Standort Deutschland im globalisierten Wettbewerb

Zwei Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft sind zentrale Themen der öffentlich-politischen Diskussion in den 90er Jahren:

- zunehmender ökonomischer Wettbewerb der nationalen Standorte um Investoren, Kapital und Arbeitsplätze in einer immer stärker internationalisierten, d.h. sich von nationalen Grenzen und bisherigen Standortbindungen lösenden Wirtschaft ("Globalisierung") und zugleich
- Übergang zur Informations- und Wissensgesell-

schaft mit wachsender Bedeutung von Informationen als ökonomischer Rohstoff, dessen Umsetzung in strukturiertes Wissen und seine Nutzung für Produkte der Spitzentechnologie unter erhöhtem Einsatz von Humankapital.

Die große Bedeutung dieser miteinander verbundenen Entwicklungstendenzen wird daran deutlich, daß die ! in hohem Maße kontrovers geführten ! Diskussionen über Voraussetzungen, Strategien und Auswirkungen einer erfolgreichen Bewältigung der mit Standortwettbewerb, Globalisierung und Wissensgesellschaft thematisierten Herausforderungen nicht nur für praktisch alle gesellschaftlichen und politischen Bereiche geführt werden, sondern in ihren Konsequenzen auch bis auf die Ebene des Einzelnen "hinunterreichen". Verschiedentlich wird sogar die Vermutung geäußert, daß es sich hier um eine "ökonomische Zeitenwende" handelt, um eine Neubestimmung von Wirtschaft und Gesellschaft im Ergebnis der Anpassung an die sich schnell und tiefgreifend verändernden Rahmenbedingungen ! einschließlich weitreichender Konsequenzen für Qualifizierung, Beruf, Status und Lebensweise jedes Mitglieds der Gesellschaft. Diese Zusammenhänge werden deutlicher, wenn man die wesentlichen Elemente der genannten Entwicklungslinien, ihre spezifische Dynamik und die mit ihnen vielfach verknüpften weitreichenden politischen Anforderungen näher betrachtet.

Globalisierung und Standort Deutschland: "Was als Globalisierung der Wirtschaft bezeichnet wird, ist ein komplexer Vorgang mit vielfältigen Aspekten. Zur Globalisierung gehört das weltweite Zusammenwachsen der Gütermärkte, bedingt durch sinkende oder ganz aufgehobene Handelsschranken, unterstützt durch Fortschritte in der Transporttechnik und in der Kommunikationstechnik. Ebenso gehört zur Globalisierung die größer werdende Mobilität von Produktionsfaktoren, in erster Linie des Kapitals, der unternehmerischen Initiative, des technischen Wissens" <sup>1)</sup>. Als "Kehrseite" der erhöhten Mobilität dieser Produktionsfaktoren nimmt der Wettbewerb zwischen den nationalen Standorten zu: "Dies ist der Wettbewerb der an einen Standort gebundenen Faktoren, vor allem der überwiegend immobil bleibenden Arbeitskräfte, mit dem Ziel, die Attraktivität ihres Standorts für die mobilen Faktoren zu erhöhen" (ebd.). So wird es aufgrund der gestiegenen Mobilität des Kapitals beispielsweise schwieriger, hohe Lohnunterschiede von Land zu Land aufrechtzuerhalten bzw. durchzusetzen. Zu den standortrelevanten Bedingungen gehört aber nicht nur die jeweilige Höhe von Löhnen und Einkom-

1) Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Jahresgutachten 1997/98, Zfr 306, S. 178.

men einschließlich der Nebenkosten. Hinzu kommen die jeweiligen wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen, Art und Umfang der bereitgestellten physischen Infrastruktur, die Höhe von Steuern und Abgaben, die Gestaltung des Bildungswesens und das Vorhandensein von Forschungskapazitäten, die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal ("Humankapital"), Art und Umfang der politisch-rechtlichen Regulierung von ökonomischen Aktivitäten etc.

In Bezug auf diese Standortbedingungen lautet die häufig vorgetragene Diagnose: Die Qualität des Standortes Deutschland schwindet; die Wettbewerbsfähigkeit in einer sich globalisierenden Wirtschaft nimmt ab. Der Standort Deutschland ist im internationalen Wettbewerb um die mobilen Produktionsfaktoren zurückgefallen und droht weiter zurückzufallen. Als Begründung für dieses Urteil werden u.a. genannt: die Abgabenbelastung der Unternehmen ist zu hoch bzw. die Gewinnaussichten sind im internationalen Vergleich zu niedrig; insbesondere die Lohn- und Lohnzusatzkosten gefährden die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, bewirken einen Passivsaldo der Direktinvestitionen und damit eine negative Arbeitsmarktbilanz ("Export von Arbeitsplätzen"); die Arbeits- und Maschinenlaufzeiten sind zu kurz und die Urlaubs- und Krankheitszeiten zu lang; der entwickelte Sozialstaat ! früher ein Erfolgsbestandteil des "Modell Deutschland" ! ist zum wettbewerbsbelastenden Faktor geworden; die staatlichen Auflagen und die daraus resultierende Reglementierung der unternehmerischen Tätigkeit ! etwa im Bereich des Arbeitsrechts ! sind zu hoch; das herkömmliche Tarifsystem ist zu undifferenziert und zu unflexibel; in den international chancenreichen Bereichen der Spitzentechnologie und auf den Märkten mit besonders großen Wachstumschancen ist die deutsche Wirtschaft nur unzureichend vertreten; das deutsche Bildungswesen und insbesondere die Hochschulen sind im internationalen Wettbewerb nicht ausreichend leistungsfähig (s.u.).

Im Umkehrschluß ergibt sich aus dieser Diagnose ein Katalog von ! in der öffentlichen Diskussion sehr ambivalent bewerteten ! Anforderungen zur Verbesserung der Standortbedingungen. Ihre Umsetzung würde grundlegende Änderungen eingefahrener Verhaltensweisen bei den beteiligten Akteuren, institutionelle Reformen und tiefgreifende Veränderungen in vielen Politikbereichen erfordern. Aber, so der Sachverständigenrat, "es gibt keine sinnvolle Alternative dazu, sich dem Standortwettbewerb zu stellen". Zwar sei der Standortwettbewerb kein Nullsummenspiel, bei dem ein Land immer nur so viel gewinnt, wie ein anderes verliert. Vielmehr bestehe die Chance für einen *globalen* ökonomischen Wachstumsprozeß mit mehr Wohlstand und mehr Beschäftigung. Gewährleistet sei diese positive Entwicklung allerdings nicht. Vielmehr stün-

den den neuen Chancen auch gewachsene Risiken und Unsicherheiten in Form von Stagnation, Arbeitslosigkeit und Wohlfahrtseinbußen gegenüber. Dies gilt ebenso für den Einzelnen (s.u.).

Informations- und Wissensgesellschaft: Wissen wird zum zentralen, gegenüber Kapital und Arbeit zunehmend wichtiger werdenden Produktionsfaktor und damit auch zum wesentlichen Element der nationalen Wettbewerbsfähigkeit. Im Standortwettbewerb haben deshalb die Länder Vorteile, die bei der Erzeugung von Informationen und Wissen und deren Anwendung ! insbesondere in den Bereichen der Spitzentechnologie (z. B. Biotechnik, Mikroelektronik) ! Erfolge und Vorsprünge haben. Aber Wissen ist mittlerweile ein mobiler Faktor geworden, seine Erzeugung und Nutzung vergleichsweise wenig standortgebunden und durch die weltweite Vernetzung in hohem Maße auch flexibel verfügbar. Der Auf- und Ausbau von quantitativ umfangreichen und qualitativ hochstehenden Kapazitäten in Wissenschaft und Forschung und die Verfügbarkeit eines entsprechend qualifizierten Personals wird unter diesen Bedingungen zu einem zunehmend wichtiger werdenden Standortfaktor und damit ! durch den immer wieder zu erneuernden Wissensvorsprung ! zur Quelle von nationalen Wettbewerbsvorteilen. Hinzu kommt, daß die ökonomische Entwicklung generell ! auch die innerhalb der traditionellen Bereiche ! durch einen Strukturwandel hin zu höherwertigen und anspruchsvolleren Dienstleistungen und Produktionsverfahren und damit zu höheren Qualifikationsanforderungen der Beschäftigten geprägt ist.

Die große Bedeutung von Wissenschaft und Forschung und der Trend zu höheren Anforderungen an Bildung, Wissen und Qualifikation der Erwerbspersonen verweist wiederum auf die Qualität der länderspezifischen Bildungseinrichtungen. Aber auch hier lautet die vielfach vorgebrachte Diagnose: Die deutschen Bildungs- und Forschungseinrichtungen, insbesondere die Hochschulen, haben im internationalen Vergleich an Wettbewerbs- und Leistungsfähigkeit eingebüßt. Als Begründung für dieses Urteil werden u.a. häufig genannt: Die Umsetzung von Forschungsergebnissen in marktfähige Produkte dauert zu lange, die Kooperation von Hochschulen und Unternehmen bei Forschung und Entwicklung ist unzureichend, die durchschnittlichen Studienzeiten bis zu einem ersten berufsqualifizierenden Abschluß sind zu lang, folglich die deutschen Hochschulabsolventen im internationalen Vergleich zu alt und damit im zusammenwachsenden Europa wenig wettbewerbsfähig; die Studieninhalte sind veraltet und überfrachtet; der Praxis- und Berufsbezug des Studiums ist unzureichend; die Internationalisierung der Wirtschaft findet in der Hochschulbildung nur unzureichend ihren Niederschlag; die deutschen Abschlüsse sind mit dem international do-

minierenden anglo-amerikanischen Modell nicht kompatibel, die einstmals hohe Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Studierende hat abgenommen und ist mittlerweile zu gering.

Auch hier ergibt sich im Umkehrschluß hinsichtlich der Ausbildungsfunktion der Hochschulen ein Katalog von bildungs- und hochschulpolitischen Anforderungen für eine grundlegende Reform: neben der Zurückführung der Studienzeiten auf ein international vergleichbares Niveau und der Einführung weltweit anerkannter Abschlüsse sind hier insbesondere die Modernisierung der Studiengänge und ihre deutlichere Internationalisierung, eine erheblich stärkere Berufsorientierung des Studiums und die Einrichtung von systematischen Möglichkeiten zur berufsbegleitenden Fortbildung von Hochschulabsolventen zu nennen.

Die mit den Stichworten Globalisierung, Standortwettbewerb und Übergang zur Wissensgesellschaft thematisierten Veränderungen und die Folgen der an sie geknüpften politischen Anforderungen werden in der laufenden öffentlichen Diskussion sehr unterschiedlich bewertet. Während die eine Position die neuen und erweiterten Chancen auf Wachstum und Wohlstand für die Gesellschaft als Ganzes und auch für den Einzelnen betont, hebt die andere die Wahrscheinlichkeit einer Ungleichverteilung der positiven und negativen Folgewirkungen und damit die Gefahr neuer und vertiefter sozialer Spaltungen in Gewinner und Verlierer von Globalisierung und Standortwettbewerb hervor. Konsens besteht aber darin, daß es wegen des erwarteten bzw. bereits eingetretenen Abbaus bisher üblicher Gewißheiten (Arbeitsplatz-, Einkommens-, soziale Sicherheit etc.) bzw. wegen der schwierigen Einschätzbarkeit der weiteren Entwicklung im staatlichen Bereich ("Deregulierung"), in der privaten Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt für eine stetig wachsende Zahl von Personen erheblich verstärkter *individueller* Anstrengungen in zentralen biographischen Aspekten bedarf, besonders hinsichtlich beruflicher Qualifizierung (Höherqualifizierung, Wechsel zwischen Berufstätigkeit und Weiterbildung), Status- und Einkommensflexibilität (Bereitschaft etwa zur ausbildungsinadäquaten Beschäftigung, zur Annahme auch schlechter bezahlter und weniger gesicherter Arbeitsverhältnisse), sozialer Vorsorge (Privatisierung der sozialen Sicherung) und regionaler und beruflicher Mobilität (Annahme befristeter Arbeitsverhältnisse, Bereitschaft zum wiederholten Arbeitsplatzwechsel bzw. zur beruflichen Umorientierung).

Stärker als die Bevölkerung insgesamt ist von diesen Entwicklungen die junge Generation betroffen. Denn sie hat die zentrale, weit in die Zukunft reichende biographische Weichenstellung der Bildungs- und Berufswahl *jetzt* vorzunehmen, ohne aus der laufenden Dis-

kussion um Globalisierung und Standortwettbewerb klare Orientierungspunkte über Quantität und Qualität der zukünftigen Arbeitskräftenachfrage entnehmen zu können. Hinzu kommen die aktuellen Schwierigkeiten der Entscheidungsfindung, die aus der hohen Arbeitslosigkeit im allgemeinen, der Knappheit an begehrten Ausbildungsstellen und den anhaltenden Problemen auf dem akademischen Teilarbeitsmarkt ! auch in bislang als "sicher" geltenden Fachrichtungen ! im besonderen resultieren.

Zwar gilt auch und gerade unter den Bedingungen des Übergangs zur Wissensgesellschaft, daß hohe Qualifikationen nach wie vor das relativ geringste Risiko mit sich bringen, arbeitslos zu werden bzw. zu bleiben, eine große Zahl von Optionen auf dem Arbeitsmarkt bieten und am ehesten in die Lage versetzen, sich flexibel an neue Gegebenheiten und schwierige Arbeitsmarktverhältnisse anzupassen (u.a. dadurch, daß auch in Zukunft das Angebot an hochqualifizierten Arbeitskräften in bestimmtem Umfang "sich selbst" die Nachfrage schafft). Aber diese Spielräume werden enger: Auch die formal höchste Qualifikation, das erfolgreich abgeschlossene Hochschulstudium, "ist zwar immer mehr notwendige Bedingung für bestimmte qualifizierte Berufstätigkeiten, aber der formale Hochschulabschluß allein ist dafür immer weniger ausreichend", wie es zutreffend in der in hoher Auflage unter den Schülern weiterführender Schulen verteilten Schrift "Studien- und Berufswahl" <sup>2)</sup> heißt. Wegen der unsicheren Arbeitsmarktperspektiven und der Unmöglichkeit, zuverlässige Beschäftigungsprognosen auch nur für kurze Fristen zu erstellen, bekommt deshalb nach Meinung der Experten der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) und der Bundesanstalt für Arbeit nicht nur die jeweilig individuell zu entwickelnde Qualifizierungsstrategie "ein besonders großes Gewicht" bei der erfolgreichen Qualifizierung für den Beruf. Hinzu kommt, daß "zunehmend die eigene Flexibilität und Mobilität" auch und gerade hinsichtlich der Status- und Einkommenserwartungen und der konkreten Berufstätigkeit ! einschließlich der Bereitschaft zur Tätigkeit unterhalb des Ausbildungsniveaus und der beruflichen Neuorientierung ! "von großer Bedeutung für den beruflichen Erfolg" sein werden.

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieses Berichtes für eine Teilpopulation von Jugendlichen, die Studienberechtigten des Jahrgangs 1996, die Einstellungen zu und die Auswirkungen von Standortwettbewerb, Globalisierung und der mit ihnen verknüpften

---

2) Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Studien- und Berufswahl 1997/98, Informationen und Entscheidungshilfen

politischen Anforderungen auf die Studien-, Ausbildungs- und Berufswahl zu analysieren. Dabei werden folgende einzelne Aspekte untersucht:

- Umfang und Grad der Informiertheit hinsichtlich der Diskussion über den Standort Deutschland und die unter den Stichworten Globalisierung und Übergang zur Wissensgesellschaft genannten (bereits eingetretenen bzw. zukünftig erwarteten) Veränderungen;
- Stellungnahme der Studienberechtigten zu den unter "Standort Deutschland, "Globalisierung" etc. thematisierten zentralen Entwicklungslinien in Wirtschaft, Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt und Beurteilung der mit ihnen möglicherweise verbundenen allgemeinen und persönlichen Konsequenzen und
- Auswirkungen von "Standortdiskussion" und Globalisierung auf die getroffene nachschulische Studien-, Ausbildungs- und Berufswahl der Studienberechtigten 96 und auf ihr Verhalten bei (zukünftigen) Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt unter dem Blickwinkel von Flexibilität- und Mobilitätsbereitschaft.

Bei dem vorliegenden Bericht handelt es sich um die erste repräsentative empirische Studie zum Thema Standort Deutschland und Globalisierung aus der Perspektive von Jugendlichen. Die Befragung der Studienberechtigten des Schuljahres 1996, die gut ein Drittel des altergleichen Jahrgangs ausmachen, ist Teil einer HIS-Untersuchungsreihe, in der seit dem Jahrgang 1976 die Studien-, Ausbildungs- und Berufswahl von studienberechtigten Schulabgängern ! zumeist in der Form von Längsschnittuntersuchungen ! analysiert wird. Neben der jeweils mit dem gleichen Frageinstrumentarium durchgeführten Erhebung von "Strukturdaten" (Studierquote, Art der nachschulischen Ausbildung, Richtung des gewählten Studienfachs bzw. des Berufs, Art des Abschlusses etc.) enthalten die einzelnen Befragungen zusätzlich jeweils einen Fragekomplex zu einer aktuellen Themenstellung. Der thematische Schwerpunkt "Standort Deutschland" in der Befragung der Studienberechtigten 96 wurde auch deswegen gewählt, weil sich seit Beginn der 90er Jahre deutliche Veränderungen in der nachschulischen Ausbildungswahl der Studienberechtigten abzeichnen und nähere Informationen über die Hintergründe dieser Entwicklungen gewonnen werden sollen. Die Befragung wurde im Dezember 1996, also etwa ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife, durchgeführt. Die im folgenden Bericht präsentierten Daten beruhen auf der Auswertung von ca. 6.400 Fällen und sind, wie entsprechende Prüfungen zeigen, statistisch repräsentativ.

Während die "objektiven" Eck- und Strukturdaten der nachschulischen Ausbildungswahl der Studienberechtigten 96 im Vergleich mit denen der Jahrgänge 90, 92 und 94 bereits veröffentlicht worden sind <sup>3)</sup>, enthält der vorliegende Bericht im wesentlichen "subjektive" Daten: Einschätzungen, Beweggründe, Stellungnahmen, Urteile, und Zukunftserwartungen zu einer ganzen Reihe von Einzelaspekten im Rahmen des o.g. Themas. Damit ergeben sich Überschneidungen mit der 1997 veröffentlichten 12. Shell-Jugendstudie <sup>4)</sup>, die aber sowohl hinsichtlich der jeweiligen Grundgesamtheit der Befragten <sup>5)</sup> als auch hinsichtlich der spezifischen inhaltlichen Ausrichtung <sup>6)</sup> nur partiell sind. Gleichwohl ist eine Reihe von Ergebnissen der Shell-Studie hier von Interesse, da sie für einige in diesem Bericht im Mittelpunkt stehenden Aspekte, erstens, Aussagen auch über die Jugendlichen insgesamt erlauben und, zweitens, wegen der Differenzierung der Shell-Daten auch nach dem erreichten Schulabschluß eine Ergänzung bzw. Gegenüberstellung mit den HIS-Daten ermöglichen <sup>7)</sup>.

---

3) F. Durrer, Ch. Heine: Studienberechtigte 96 ein halbes Jahr nach Schulabgang. Ergebnisse der Befragung und Vergleich mit den Studienberechtigten 90, 92 und 94. Eine vergleichend Länderanalyse; HIS-Kurzinformation 16/97.

4) Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): Jugend '97. Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen. Opladen 1997.

5) In der Shell-Studie wurden Jugendliche im Alter zwischen 12 und 24 Jahren mit unterschiedlichen ! bereits erreichten oder noch angestrebten ! Schul- und Ausbildungsabschlüssen befragt. Die HIS-Befragung bezog dagegen nur Schulabgänger des Schulentlassjahres 1995/96 mit erworbener Studienberechtigung in die Stichprobe ein. 94% der HIS-Probanden waren zum Zeitpunkt des Abgangs von der Schule zwischen 18 und 24 Jahren alt.

6) Wie auch der Untertitel der Shell-Studie ("Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen") anzeigt, will die Untersuchung primär "die Voraussetzungen, Motive und Formen sowie das Verständnis des sozialen, gesellschaftlichen und politischen Engagements Jugendlicher analysieren." Die gegenwärtige und zukünftige wirtschaftliche und Arbeitsmarktentwicklung und deren Einschätzung durch die Jugendlichen stellen hierfür wichtige Rahmenbedingungen dar, stehen aber selbst nicht im Zentrum der Untersuchung. Dagegen richtete sich in der HIS-Befragung das Interesse explizit auf die ökonomisch-gesellschaftliche Entwicklung, deren Beurteilung durch die Studienberechtigten und auf die möglichen Konsequenzen, die sie hieraus für ihre nachschulische Ausbildungswahl gezogen haben.

7) In der von den Autoren der Shell-Jugendstudie zur Verfügung gestellten Grundauszählung wird auch nach dem Schulabschluß differenziert (Hauptschule, Realschule, Abitur). Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Gruppen von Studienberechtigten besteht darin, daß die "Shell-Abiturienten" aus verschiedenen Schulentlassjahrgängen stammen und sich in unterschiedlichen Phasen der von ihnen gewählten nachschulischen Ausbildung befinden können. Die "HIS-Studienberechtigten" haben sämtlich im Jahr 1996 die Hochschulreife erworben und

Eines der zentralen Ergebnisse der Shell-Jugendstudie ist, "daß von allen Problemen am stärksten die Probleme der Arbeitswelt die Jugend beschäftigen und nicht die klassischen Lehrbuchprobleme der Identitätsfindung, Partnerwahl und Verselbständigung" (S.14). Auf die am Anfang des Fragebogens "offen", also ohne Antwortvorgaben gestellte Frage nach den heutigen Hauptproblemen der Jugendlichen, nannte knapp jeder zweite (45%; Abiturienten: 43%) "Arbeitslosigkeit"<sup>8)</sup>. Das ist die mit Abstand größte Häufigkeit, die auf ein Problemthema entfiel. In die gleiche Richtung weisen auch die Ergebnisse einer Frage, bei der die Jugendlichen aufgefordert wurden, eine Liste mit aktuellen wirtschaftlichen und sozialen Problemen zu gewichten. Auch hier wird mit Abstand die "steigende Arbeitslosigkeit" als am problematischsten für die *Gesellschaft* (96%; Abiturienten ebenfalls zu 96%) eingestuft, wobei nur geringfügig weniger (88%; Abiturienten: 87%) hierin auch ein die *persönliche* Zukunft stark oder sogar sehr stark belastendes Problem sehen. Für die Zukunft rechnet kaum einer der Befragten mit einer Besserung der Arbeitsmarktlage. Gefragt danach, welche Ereignisse in Zukunft eintreten werden, rechnen 91% der Jugendlichen (94% der Abiturienten) *nicht* damit, daß es für alle einen angemessenen Arbeitsplatz geben und die Arbeitslosigkeit verschwinden wird; statt dessen meinen insgesamt 88% (Abiturienten 89%), daß es zukünftig weniger Arbeitsplätze bzw. noch mehr Arbeitslose geben wird. Korrespondierend dazu erwarten knapp drei Viertel der Jugendlichen insgesamt (73%) und ebenso viele der Abiturienten eine Verschärfung der wirtschaftlichen Krise. Etwas weniger skeptisch ist die Erwartungshaltung gegenüber einem (zukünftigen) wirtschaftlichen Aufschwung: "Nur" gut zwei Drittel der Probanden (68%; 70% der Abiturienten) rechnen nicht damit. Allerdings halten 81% von ihnen (81% der Abiturienten) das (gegenwärtig) fehlende wirtschaftliche Wachstum für ein großes oder sehr großes Problem für die *Gesellschaft*<sup>9)</sup>.

Obwohl drei Viertel der Befragten (71% der Abiturienten) meinen, daß "es für die Jugendlichen in den nächsten Jahren bestimmt noch viel schlechter wer-

den" wird, ist dies offensichtlich nicht mit einer generell pessimistischen Zukunftserwartung gleichzusetzen. Auf die Frage, wie das *eigene* Leben weitergehen wird, "eher düster" oder "eher zuversichtlich", antworten nur 13% (Abiturienten: 9%) mit "eher düster", 34% mit "eher zuversichtlich" (Abiturienten: 39%). Der Hauptanteil entfällt dagegen auf "gemischt, mal so ! mal so" (53% der Befragten insgesamt, Abiturienten: 52%)<sup>10)</sup>. Hinsichtlich der Einschätzung der Zukunft, wie das Leben in der *Gesellschaft* weitergehen wird, entfallen dagegen auf die eher düsteren und die eher zuversichtlichen Erwartungshaltungen ungefähr gleich hohe Anteile<sup>11)</sup>. Die Autoren resümieren: "Mit 'gemischten Gefühlen' die persönliche Zukunft zu betrachten, scheint die Reaktion auf die Ambivalenz der gesellschaftlichen Zukunftserwartungen zu sein, wo Optimismus und Pessimismus sich in etwa die Waage halten" (S. 15 f)<sup>12)</sup>.

Für den vorliegenden Bericht ist zunächst festzuhalten: Die gegenwärtigen Probleme der ökonomischen Entwicklung im allgemeinen und der Arbeitsmarktentwicklung im besonderen sind den Jugendlichen der zweiten Hälfte der 90er Jahre in hohem Maße gegenwärtig und werden auch stark auf die eigene Lebenssituation bezogen. In der ganz überwiegenden Mehrheit wird diese skeptische Haltung auch in die Zukunft projiziert. Auffällig ist, daß dabei keine gravierenden Unterschiede zwischen der allgemeinen und der persönlichen Situation bzw. Zukunftsentwicklung gemacht werden. Trotzdem ist ein ausgeprägter Zukunftspessimismus nur bei einer Minderheit anzutreffen. Zwischen den befragten Jugendlichen insgesamt und den Abiturienten sind keine grundsätzlichen Unterschiede zu beobachten. Während die Abiturienten aber hinsichtlich der gesellschaftlichen Zukunftsentwicklung etwas skeptischer zu sein scheinen als der Durchschnitt der Jugendlichen, ist es bei der Einschätzung der eigenen Zukunft umgekehrt. Offensichtlich beurteilen die Jugendlichen die gegenwärtigen und

---

befinden sich zum Befragungszeitpunkt ! soweit nicht in Übergangstätigkeiten, wie Wehr- oder Zivildienst ! erst in der Anfangsphase ihrer nachschulischen Ausbildung.

- 8) Während zwischen den befragten Jugendlichen insgesamt und den Abiturienten in dieser Hinsicht also kaum Unterschiede existieren, fällt auf, daß 60% der Studierenden, aber nur 48% der in einer Berufsausbildung befindlichen Jugendlichen die Arbeitslosigkeit für das heutige Hauptproblem halten.
- 9) Nur etwas weniger, nämlich 75% der befragten Jugendlichen insgesamt und 74% der befragten Abiturienten halten das fehlende wirtschaftliche Wachstum für ein die *persönliche* Zukunft stark oder sehr stark belastendes Problem.

---

10) Auch hier sind wieder deutliche Unterschiede zwischen Studierenden und Jugendlichen in einer Berufsausbildung zu beobachten: Von den Studierenden schätzen nur 7% die eigene Zukunft als "eher düster" ein, dagegen mit 48% weit überdurchschnittlich viele "eher zuversichtlich"; auf die "gemischten" entfällt ein Anteil von 45%. Bei den Jugendlichen in einer Berufsausbildung zählen sich dagegen 12% zu den Pessimisten und nur 32% zu den Optimisten; auf die Gruppe mit einer gemischten Zukunftseinstellung entfällt ein Anteil von 56%.

11) Hier waren allerdings nur die beiden Antworten "eher düster" und "eher zuversichtlich" vorgegeben worden.

12) Allerdings darf nicht übersehen werden, daß immerhin ein Fünftel der Jugendlichen insgesamt (21%) und sogar annähernd ein Drittel der Abiturienten (29%) die "Zukunftsangst, die Perspektivlosigkeit" für das heutige Hauptproblem der Jugendlichen halten.

zukünftigen Rahmenbedingungen weitgehend unabhängig von der schulischen Ausbildung; Abiturienten sehen für sich aber wahrscheinlich aufgrund ihrer höheren Ausbildungsqualifikation mehr und bessere Optionen als die übrigen Jugendlichen.

## 2 Studienberechtigte 96 nach Typen grundlegender Berufs- und Lebensziele

### 2.1 Typenbildung und Tableau der Studienberechtigten nach Orientierungstypen

Die in den Kapiteln 3 ("Erwartungen und Einstellungen der Studienberechtigten 96 zu "Standortdiskussion" und Globalisierung") und 4 ("Ausbildungswahl und Arbeitsmarktverhalten unter den Bedingungen von Standortdiskussion und Globalisierung") präsentierten Ergebnisse werden jeweils differenziert nach der Geschlechtszugehörigkeit und nach der Art der gewählten nachschulischen Weiterqualifizierung. Darüber hinaus galt es aber, auch und gerade für die spezifische thematische Ausrichtung der vorliegenden Untersuchung subkulturelle und mentale Unterschiede zwischen einzelnen Studienberechtigten-Gruppen zu berücksichtigen, also Gruppen mit unterschiedlichen Einstellungen, Werthaltungen und Grundorientierungen bzw. entsprechend unterschiedlichem Antwortverhalten. Da diese Gruppen nicht oder nur partiell durch die Merkmale Geschlecht und Art der Weiterqualifizierung erfaßt werden, diese "subjektiven" Merkmale vielmehr "quer" zu den genannten Gruppen verlaufen, werden die Ergebnisse zusätzlich differenziert nach "Persönlichkeitstypen" mit unterschiedlichen Ziel- und Wertorientierungen dargestellt.

Als Grundlage zur Bildung von Studienberechtigten-Gruppen mit möglichst unterschiedlichen Einstellungen und Werthaltungen kamen die Antworten auf zwei Fragen in Betracht: das Antwortverhalten auf die Frage, aus welchen Gründen und Motiven die Entscheidung über den weiteren nachschulischen Werdegang getroffen wurde<sup>13)</sup>, und die Angaben zu der Frage, an welchen Berufs- und Lebenszielen sich die Studienberechtigten orientieren (s.u.). Die "Motivfrage" hat sich in zahlreichen Untersuchungen ! so auch im vorliegenden Bericht, s. Kap. 4.2 ! bewährt, um aufzuzeigen, mit welchen Motiven die jeweilige Ausbildungswahl begründet wird und mit welchem motivationalen und Einstellungswandel die Veränderungen im Ausbildungswahlverhalten der Studienberechtigten im

Zeitablauf einhergehen bzw. woraus sie resultieren. Als Basis zur Typisierung der Studienberechtigten 96 nach grundlegenden Orientierungen und Werthaltungen erwies sich die "Motivfrage" jedoch als weniger geeignet, da erstens die Antwortvorgaben in der zeitlichen Dimension sehr heterogen sind. Sie beziehen sich nur z.T. auf längerfristige Einstellungen und Orientierungen ("in leitende Positionen gelangen", "Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft"). Andere Vorgaben beziehen sich dagegen entweder auf Einflüsse in der Vergangenheit ("Rat von Verwandten, Freunden, Bekannten") oder auf relativ kurzfristige Prozesse bzw. Entwicklungen ("Orientierung vor der endgültigen Entscheidung", "kurze Ausbildungsdauer"). Zweitens ist bei der "Motivfrage" der Fokus stark auf den *nächsten* Abschnitt des weiteren Werdeganges (Studium, Berufsausbildung etc.) gerichtet. Bei den vorgegebenen Items zu den Berufs- und Lebenszielen gibt es dagegen solche "Ungleichgewichte" in zeitlicher Hinsicht nicht. Hier werden grundlegende und langfristige Einstellungen erfragt, was für den zentralen Untersuchungsgegenstand dieses Berichts ! Einstellungen, Beurteilungen und Standpunkte der Studienberechtigten zur Standortdiskussion, Globalisierung der Märkte und zur allgemeinen und persönlichen Zukunft ! angemessener ist<sup>14)</sup>.

Zur Typisierung der Studienberechtigten nach unterschiedlichen Einstellungen und Werthaltungen wurde zunächst untersucht, wie sich die Antwortvorgaben der "Berufs- und Lebenszielfrage" zu unterschiedlichen Dimensionen der Orientierung zusammenfassen lassen. Danach wurde operationalisiert, bei welchen Personen die einzelnen Dimensionen stark bzw. nicht stark<sup>15)</sup> ausgeprägt sind.

Zur Ermittlung der Berufs- und Lebenszieldimensionen wurden die in Anmerkung 14 genannten 15 Items einer cluster-analytischen Untersuchung unterzogen. Ziel dieser Analyseverfahren ist es, die ausgewählten

---

14) In der "Berufs- und Lebenszielfrage" wurden den Studienberechtigten 96 insgesamt 15 Aussagen vorgegeben. Sie sollten mittels einer fünfstufigen Skala von "1 = überhaupt nicht" bis "5 = sehr stark" angeben, in welchem Maße sie die einzelnen Ziele verfolgen. Die Vorgaben lauten: "Mir geht es darum, .... - meinen langgehegten Berufswunsch zu verwirklichen, - fundierte, ausbaufähige berufliche Kompetenzen zu erwerben, - meine Persönlichkeit zu entfalten, - ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen, - Chancen für den beruflichen Aufstieg zu bekommen, - ein hohes Ansehen und berufliches Prestige zu erwerben, - mir eine möglichst umfassende Allgemeinbildung anzueignen, - selbstverantwortliche Tätigkeiten ausüben zu können, - in beruflicher Hinsicht Überdurchschnittliches zu leisten, - das Leben zu genießen und genügend Freizeit zu haben, - eine leitende Funktion einzunehmen, - mein Leistungsvermögen voll auszuschöpfen, - einen sicheren Arbeitsplatz zu haben, - mich intensiv um Familie bzw. Partnerschaft zu kümmern, - auf alle Fälle Karriere zu machen".

---

13) z.B. örtliche Bindungen, baldige finanzielle Unabhängigkeit, in leitende Positionen gelangen, die eigenen Vorstellungen besser verwirklichen können.

15) "nicht stark" = "mittel" bis "gar nicht".

**Tab. 1: Studienberechtigten 96 nach zentralen Berufs- und Lebenszielorientierungen und nach Geschlecht (in v.H.)**

Berufs- und Lebenszielorientierung	insgesamt <sup>1)</sup>	Geschlecht <sup>2)</sup>	
		männlich	weiblich
Sicherheit des Arbeitsplatzes	39	44	56
Entfaltung im Beruf	13	41	59
hoher Status und Karriere	11	63	37
Familie und Freizeit	6	45	55
Entfaltung im Beruf + Karriere	4	63	37
Sicherheit + Familie und Freizeit	3	45	55
Entfaltung im Beruf + Familie und Freizeit	2	49	51
alle vier Orientierungsdimensionen	4	49	51
übrige Kombinationen	9	55	45
keine dieser Orientierungsdimensionen	9	44	56
insgesamt	100	48	52

1) Spaltenprozentuierung  
2) Zeilenprozentuierung

HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96

grundlegender Berufs- und Lebenszielorientierung "herausdestilliert" werden. Sie werden zusammenfassend bezeichnet mit Orientierung auf

1. "berufliche Sicherheit und einen sicheren Arbeitsplatz" (kurz: "Sicherheit des Arbeitsplatzes"),
2. "hohen sozialen Status und beruflichen Aufstieg",
3. "Persönlichkeitsentwicklung, Engagement und Entfaltung im Beruf" (kurz "Entfaltung im Beruf") und
4. "Familie, Partnerschaft und Freizeit" (kurz: "Familie und Freizeit").

Nach der Operationalisierung der Frage, ob und welche der vier Dimensionen der Berufs- und Lebensziele bei den einzelnen Personen stark ausgeprägt sind (vgl. hierzu wiederum im einzelnen den Anhang I), läßt

Variablen (hier also die im Fragebogen aufgeführten 15 Antwortvorgaben), die von den Befragten ähnlich beantwortet worden sind, zu "Klumpen" (Clustern) zusammenzufassen mit dem optimalen Ziel einer maximalen Ähnlichkeit innerhalb der Cluster und einer maximalen Unähnlichkeit zwischen den Clustern. Dieses Verfahren dient somit zur Datenreduktion aufgrund des tatsächlichen Antwortverhaltens und basiert nicht auf ! wie auch immer geleiteten ! Einschätzungen oder Interpretationen des Auswertenden.

In diesem Berichtsabschnitt wird nur das Resultat des aufwendigen cluster-analytischen Verfahrens dargestellt, d.h. die auf diese Weise gewonnenen Dimensionen unterschiedlicher Berufs- und Lebenszielorientierung und - nach erfolgter Operationalisierung - die Typisierung der Studienberechtigten 96 nach diesen Dimensionen. Eine Beschreibung der methodischen Vorgehensweise, ihrer einzelnen Schritte und deren Abfolge, wird im Anhang I ("Methodisches Verfahren der Bildung von Typen grundlegender Berufs- und Lebensziele") gegeben. Das umfassende Verständnis und Nachvollziehen der im Folgenden präsentierten Befunde setzt die Kenntnis der dort präzisierten Methodik voraus.

Mittels der Clusteranalyse konnten vier Dimensionen

sich ein "Gesamtableau" aller Studienberechtigten 96 nach grundlegenden Orientierungstypen erstellen (s. Tab. 1): 39% von ihnen waren ausschließlich stark ausgerichtet auf die (angestrebte) "Sicherheit des Arbeitsplatzes", 13% bezüglich der "Persönlichkeitsentwicklung" und späteren "Entfaltung im Beruf", 11% hinsichtlich des angestrebten "hohen Status und Karriere" und 6% aller Studienberechtigten schließlich bezüglich "Familie und Freizeit". Damit umfassen diese vier "Extremgruppen", d.h. Gruppen, die ausschließlich in *einer* Dimension stark orientiert sind, insgesamt gut zwei Drittel (69%) aller Studienberechtigten 96 (Ihnen gilt das Hauptinteresse, weshalb sie im Mittelpunkt dieses Berichtes stehen). Auf die Zweier-Kombinationen starker Orientierung auf "Entfaltung im Beruf *plus* Karriere", "Sicherheit *plus* Familie und Freizeit" und "Entfaltung im Beruf *plus* Familie und Freizeit" entfallen Anteile zwischen 4% und 2%. Außerdem zeigen 4% aller Studienberechtigten 96 eine starke Orientierung an allen vier Dimensionen. Für die übrigen (Zweier- und Dreier-) Kombinationen ergaben sich lediglich Anteile zwischen 0,4% und maximal 1,5% (zusammen insgesamt 9%). Sie werden daher in der Tabelle 1 nicht weiter differenziert aufgeführt. Bei 9% der Befragten ist keine starke Ausrichtung auf eine der vier Dimensionen festzustellen.

Hinsichtlich des Gesamtableaus der Studienberechtigten nach Orientierungstypen ist festzuhalten, daß die ausschließliche Ausrichtung auf berufliche Sicherheit die mit erheblichem Abstand größte Gruppe der Studienberechtigten 96 kennzeichnet. Nimmt man noch die Gruppen "Familie und Freizeit" und "Sicherheit plus Familie und Freizeit" hinzu, ergibt sich ein Gesamtanteil von nahezu der Hälfte aller Studienberechtigten (48%), deren grundlegende Berufs- und Lebenszielorientierung in gewissem Kontrast zu den in der Standort- und Globalisierungsdebatte vielfach erhobenen Forderungen an die (zukünftigen) Arbeitskräfte stehen dürfte. Wie im ersten Kapitel dieses Berichts ausführlich dargelegt, zählt hierzu in erster Linie das individuelle Einstellen auf den zunehmenden Abbau bisher üblicher Sicherheiten (Arbeitsplatz-, Einkommens- und soziale Sicherheit); u.a. in Form gesteigerter berufs- und statusbezogener Flexibilität und Mobilität, die die Bereitschaft zur Annahme auch weniger gesicherter, schlechter bezahlter und ausbildungsadäquater Arbeitsverhältnisse bis zur Bereitschaft zum wiederholten Arbeitsplatzwechsel und zur beruflichen Neuorientierung einschließt. Eine mit diesen verstärkt risikobehafteten Herausforderungen der zukünftigen ökonomischen und technischen Entwicklung eher kompatible Ausrichtung der Berufs- und Lebensziele wird man dagegen bei der Gruppe "hoher Status und Karriere" und "Entfaltung im Beruf" bzw. der Kombination aus beiden Grundorientierungen erwarten dürfen. Sie repräsentieren jedoch mit einem Anteil von insgesamt gut einem Viertel (28%) aller Studienberechtigten nur eine Minderheit. Damit stellt sich auch die prinzipielle, hier aber nicht weiter zu verfolgende Frage nach der weiteren Angemessenheit des gegenwärtigen Bildungssystems, insbesondere des Bereichs des weiterführenden Schulwesens und seiner in ihm vermittelten allgemeinen Bildungsinhalte.

Die Sicherheitsorientierten stellen zwar bei beiden Geschlechtern die mit Abstand größte Gruppe, allerdings bei den Frauen mehr als bei den Männern (36% der Männer und 42% der Frauen wurden diesem "Orientierungstyp" zugeordnet; hier tabellarisch nicht ausgewiesen). Aber die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der meisten Orientierungsgruppen weicht z.T. deutlich vom Gesamtdurchschnitt (Männer 48% vs. Frauen 52%) ab. Wie Tabelle 1 zeigt, sind Männer weit überdurchschnittlich häufig in den Gruppen "Karriere" und "Entfaltung im Beruf plus Karriere" vertreten. Hier stellen sie jeweils einen Anteil von 63%, während die Anteile der weiblichen Studienberechtigten mit jeweils 37% erheblich unterproportional ausfallen. Umgekehrt ist der Anteil der Frauen am höchsten in der Gruppe "Entfaltung im Beruf" (59%) und "Sicherheit des Arbeitsplatzes" (56%). Überproportionale Frauenanteile sind daneben auch in den Gruppen "Familie und Freizeit" und "Sicherheit plus

Familie" zu beobachten (mit 55%).

## 2.2 Art der nachschulischen Weiterqualifizierung nach Berufs- und Lebenszieltypen

Gegenstand dieses Abschnitts ist die Verteilung der einzelnen Orientierungstypen auf die verschiedenen Arten der gewählten nachschulischen Weiterqualifizierung "nur Studium", "nur Berufsausbildung", "Berufsausbildung, dann Studium", "keine weitere Ausbildung" <sup>16)</sup> und "unentschlossen". In der Tabelle 2 sind die entsprechenden Anteilswerte als Zeilenprozentuierungen wiedergegeben worden. Die letzte Zeile der Tabelle 2 enthält zum Vergleich die durchschnittlichen Anteilswerte der gewählten nachschulischen Werdegänge für die Studienberechtigten insgesamt.

Deutlich häufiger als im Durchschnitt aller Studienberechtigten (27%) entscheiden sich die stark sicherheitsorientierten Studienberechtigten für den Weg "nur Berufsausbildung": die der Gruppe "Sicherheit des Arbeitsplatzes" zu 34% und die der Gruppe "Sicherheit plus Familie und Freizeit" zu 31%. Offensichtlich kommen Berufsausbildungen für den beträchtlichen Teil der Studienberechtigten mit starkem Bestreben nach späterer beruflicher Sicherheit dieser Orientierung am nächsten. Dies manifestiert sich auch darin, daß sie sich häufiger als alle anderen Gruppen für die Beamtenlaufbahn mit ihrer hohen Wahrscheinlichkeit, nach der Ausbildungsphase einen sicheren Arbeitsplatz zu bekommen, entschieden haben. Der Anteil derjenigen, die den nachschulischen Ausbildungsweg "nur Studium" gewählt haben, ist dagegen mit 51% bzw. 45% deutlich unterdurchschnittlich (Studienberechtigte insgesamt: 59%). Dieser Weg scheint also vergleichsweise selten mit einer ausgeprägten Orientierung an Arbeitsplatzsicherheit kompatibel zu sein, obwohl nach wie vor die Arbeitslosenquote von Akademikern niedriger ist als die aller anderen Qualifizierungsgruppen.

Auffällig bei der Gruppe "Sicherheit plus Familie und Freizeit" ist aber, daß sie überdurchschnittlich häufig eine Doppelqualifizierung anstrebt, also zunächst eine Berufsausbildung und danach ein Studium absolvieren wollen (11% vs. 7%). Ein gleich hoher Anteil an Doppelqualifizierern ist zugleich auch bei den Studienberechtigten der Gruppe "hoher Status und Karriere"

---

16) Diese Studienberechtigten verfügen bereits über eine vor (in seltenen Fällen auch mit) Erwerb der Hochschulreife abgeschlossene Berufsausbildung.

festzustellen <sup>17)</sup>. Aufgrund der unterschiedlichen Grundorientierungen ist aber zu vermuten, daß sich diese beiden Personengruppen hinsichtlich der "hinter" der Wahl einer Doppelqualifizierung stehenden Strategie deutlich unterscheiden. Für die Gruppe "Sicherheit plus Familie und Freizeit" dürfte der (zunächst) zu erlernende Beruf eher eine Absicherung bei möglichen Schwierigkeiten während oder nach dem anschließend aufzunehmenden Studium sein. Bei den Karriereorientierten ist demgegenüber davon auszugehen, daß sie in der Verknüpfung bzw. Hintereinanderschaltung von praktischer und theoretischer Ausbildung eine optimierte Ausgangsbasis für den angestrebten hohen sozialen Status und den beruflichen Aufstieg sehen.

Anders als vielleicht zu erwarten, haben die ausschließlich karriereorientierten Studienberechtigten mit 58% lediglich durchschnittlich häufig den Weg "nur Studium" gewählt. Diese relativ geringe Quote resultiert - neben der überdurchschnittlichen Bevorzugung eines Studiums in Kombination mit einer vorgeschalteten Berufsausbildung - vor allem daraus, daß für sie offensichtlich einige Studiengänge bzw. Fachrichtungen so gut wie nicht "wählbar" sind (vgl. hierzu Tab. A 1 im Anhang II) <sup>18)</sup>. Für einen Lehramtsstudiengang etwa oder ein Studium der Richtung Sozialwissenschaften/Sozialwesen haben sie sich mit insgesamt 2% weit unterdurchschnittlich entschieden <sup>19)</sup>. Ganz offensichtlich lassen sich in ihren Augen diese Studiengänge mit einer starken Orientierung auf einen hohen Status und auf beruflichen Aufstieg nur schwer vereinbaren. Doppelt so häufig wie im Mittel aller Studienberechtigten streben sie dagegen ein Examen in den Fachrichtungen Wirtschaftswissenschaften (16%) und Jura (9%) an, also in Studienrichtungen, die ihres Erachtens eher die Möglichkeit einer späteren beruflichen Karriere eröffnen.

Den "Gegenpol" hierzu bildet die Gruppe "Entfaltung

im Beruf". Die Studienberechtigten, die dieser Gruppe zugeordnet wurden, haben sich ganz überwiegend für den Ausbildungsweg "nur Studium" entschieden (78% gegenüber 59% der Studienberechtigten insgesamt). Nur vergleichsweise selten haben sie dagegen eine Weiterqualifizierung ausschließlich über eine Berufsausbildung gewählt (12%, Gesamtdurchschnitt 27%). Bei ihnen ist zudem auch eine große Streuung über das Spektrum der Studienrichtungen festzustellen. Erheblich häufiger als im Mittel aller Studienberechtigten wählen sie Medizin, Kultur- und Sprachwissenschaften, Geowissenschaften/Physik, Biologie/Chemie/Pharmazie sowie Kunst- und Gestaltungswissenschaften. Eine starke Orientierung auf "Entfaltung im Beruf" geht also ! im Gegensatz zur Karriereorientierung ! nicht einher mit einer Fokussierung auf eine vergleichsweise geringe Zahl von Studienfächern bzw. Studiengängen, sie läßt sich vielmehr mit einem umfangreichen Spektrum an Fachinteressen in Einklang bringen.

Offensichtlich besteht zwischen einem starken Bestreben, sich im späteren Beruf entfalten und engagieren zu können bzw. zu wollen, und der Wahl des sog. "Königsweges" Erwerb der Hochschulreife ! Hochschulstudium nach wie vor ein sehr enger Zusammenhang. Denn auch die Studienberechtigten, die den Gruppen "Entfaltung im Beruf plus Familie und Freizeit" bzw. "Entfaltung im Beruf plus Karriere" zugeordnet wurden, haben sich erheblich überdurchschnittlich für den Ausbildungsweg "nur Studium" (82% bzw. 71%), vergleichsweise wenig dagegen für die Qualifizierungsart "nur Berufsausbildung" (12% bzw. 16%) entschieden. Trotz dieser ähnlich ausgeprägten Polarisierung in der Art der nachschulischen Weiterqualifizierung, unterscheiden sich diese drei Gruppen aber deutlich hinsichtlich der Wahl der einzelner Studiengänge bzw. -fachrichtungen. Die Studienberechtigten der Gruppe "Entfaltung im Beruf plus Familie und Freizeit" haben sich besonders und weit überdurchschnittlich häufig für die Fachrichtungen Sozialwissenschaften, Kultur- und Sprachwissenschaften und Psychologie entschieden. Die Studienberechtigten der Gruppe "Entfaltung im Beruf plus Karriere" haben dagegen weit überproportional häufig ein Studium der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften gewählt. Lehramtsstudiengänge kommen für sie so gut wie gar nicht infrage (vgl. hierzu Tab. A 1 im Anhang II).

Neben den bisher genannten Gruppen hat auch die Gruppe "Familie und Freizeit" überdurchschnittlich häufig den Weg "nur Studium" (64%) und seltener als im Mittel den Weg "nur Berufsausbildung" gewählt (22%). Bei ihnen ist der hohe Anteil mit der Wahl "nur Studium" ausschließlich durch die im Gruppenvergleich mit Abstand häufigste Wahl von Lehramtsstudiengängen bedingt (16%; insgesamt 7%). Auffällig

17) Von den Karriereorientierten, die sich für eine Doppelqualifizierung entschieden haben, will mehr als die Hälfte zunächst einen kaufmännischen Beruf (vornehmlich Bank-, Industrie- und Bürokaufmann) erlernen und anschließend ein wirtschaftswissenschaftliches Fach studieren. Bei der Gruppe "Sicherheit plus Familie und Freizeit" ist eine weitere Differenzierung aufgrund der geringen Fallzahl dagegen nicht möglich.

18) Es ist darauf hinzuweisen, daß sich die folgenden Prozentangaben immer auf **alle** Studienberechtigten der jeweiligen Gruppe beziehen und nicht nur auf diejenigen, die sich für ein Studium entschieden haben.

19) Zum Vergleich: Der Gesamtdurchschnitt für die Lehramtsstudiengänge und für Sozialwissenschaften/Sozialwesen beträgt 11%. Von den Studienberechtigten der Gruppen "Entfaltung im Beruf", "Familie und Freizeit" sowie "Entfaltung im Beruf plus Familie und Freizeit" haben sogar zwischen 15% und 21% ein solches Studium gewählt.

<b>Tab. 2: Studienberechtigten 96 nach zentralen Berufs- und Lebenszielorientierungen und Art der nachschulischen Weiterqualifizierung (in v.H.)</b>					
Berufs- und Lebenszielorientierung	insgesamt	Art der nachschulischen Weiterqualifizierung			
		nur Studium	nur Berufsausbildg.	Berufsausbildg., dann Studium	keine weitere Ausbildung
Sicherheit des Arbeitsplatzes	39	51	34	7	4
Entfaltung im Beruf	13	78	12	5	3
hoher Status und Karriere	11	58	26	11	2
Familie und Freizeit	6	64	22	4	8
Entfaltung im Beruf + Karriere	4	71	16	7	2
Sicherheit + Familie und Freizeit	3	45	31	11	10
Entfaltung im Beruf + Familie und Freizeit	2	82	12	3	3
alle vier Orientierungsdimensionen	4	43	47	5	3
übrige Kombinationen	9	61	24	8	3
keine dieser Orientierungsdimensionen	9	66	20	6	4
insgesamt	100	59	27	7	4
Insgesamt: Spaltenprozentuierung		HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96			
Art der nachschulischen Weiterqualifizierung: Zeilenprozentuierung					

ist zugleich ihr weit unterdurchschnittliches Interesse an den Fachrichtungen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Weiterhin ist festzustellen, daß die ausschließlich bezüglich "Familie und Freizeit" stark ausgerichteten Studienberechtigten mit 8% doppelt so häufig wie im Mittel hinsichtlich ihres weiteren Weges noch unentschieden sind, daß es also für diese Personengruppe eher schwierig ist, einen ihrer

Grundeinstellung entsprechenden Ausbildungsweg zu finden.

Am geringsten ist der Anteil "nur Studium" bei denjenigen, bei denen alle vier Orientierungsdimensionen stark ausgeprägt sind (43%). Diese haben weitaus häufiger als alle anderen Gruppen den Ausbildungsweg "nur Berufsausbildung" gewählt. Nahezu jeder zweite (47%) dieser Studienberechtigten will sich in Betrieben, in Behörden oder an Fachschulen für den Beruf qualifizieren. Sie bilden damit auch die einzige Gruppe, die sich häufiger für eine Berufsausbildung als für ein Studium entschieden hat. Nahezu doppelt so häufig wie im Durchschnitt haben sie eine betriebliche Ausbildung gewählt (29%), ganz überwiegend in den begehrten Ausbildungsberufen Bank-, Industrie- und Bürokaufmann. Überdurchschnittlich häufig streben sie auch einen Abschluß an einer Berufsakademie oder die Beamtenlaufbahn an. Die starke Orientierung an Karriere und Entfaltung im Beruf einerseits sowie an beruflicher Sicherheit sowie Familie und Freizeit andererseits scheinen sich insofern zu neutralisieren, als eine Qualifikation auf gehobenem Niveau angestrebt wird, die alle vier Orientierungsdimensionen gewissermaßen auf einen Nenner bringt.

Resümierend kann festgehalten werden, daß Studienberechtigte, die stark auf berufliche Sicherheit ausgerichtet sind, sich überdurchschnittlich häufig für eine ausschließliche Berufsausbildung entscheiden. Dagegen scheint die Qualifizierungsart

"nur Studium" mit dieser Grundorientierung nur vergleichsweise schwer vereinbar zu sein. Liegt ein starkes Interesse vor, sich im späteren Beruf entfalten und engagieren zu können, führt dies besonders häufig zur Wahl eines (ausschließlichen) Studiums, wobei eine breite Streuung über das Spektrum der Studienfächer zu beobachten ist. Es fällt auf, wie wenig eine starke Orientierung auf Entfaltung im Beruf mit der Wahl

einer Berufsausbildung kompatibel zu sein scheint. Eine ausgeprägte Karriereorientierung ist wiederum weit überdurchschnittlich häufig verbunden mit der Wahl eines wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Studiums, während beispielsweise Lehramts- oder Masterstudiengänge nahezu überhaupt nicht gewählt werden. Vergleichsweise häufig wird von ihnen auch eine Doppelqualifizierung angestrebt. Studienberechtigte, in deren Zielorientierung "Familie und Freizeit" dominieren, wählen dagegen weit überdurchschnittlich häufig ein Lehramtsstudium, deutlich seltener als im Schnitt dagegen ein Studium der Rechts- oder Wirtschaftswissenschaften.

### 3 Erwartungen und Einstellungen der Studienberechtigten 96 zu "Standortdiskussion" und Globalisierung

In diesem Kapitel soll dargestellt werden,

- inwieweit die Studienberechtigten 96 über die "Standortdiskussion" insgesamt sowie über zentrale Aspekte dieser Diskussion informiert sind,
- wie sie zentrale Entwicklungslinien in Gesellschaft, Wirtschaft und speziell auf dem Arbeitsmarkt einschätzen und in welchem Maße sie Standpunkten bzw. Forderungen aus der "Standortdiskussion" zustimmen,
- welche (möglichen) Entwicklungen ihre berufliche Zukunft beeinflussen werden,
- mit welchen längerfristigen Veränderungen sie für die Allgemeinheit bzw. für sich persönlich rechnen,
- wie sie die Chancen auf dem Arbeitsmarkt für Akademiker und für qualifizierte Fachkräfte mit Hochschulreife beurteilen und
- wie sie resümierend die allgemeinen Auswirkungen der Veränderung in der internationalen Arbeitsteilung und der Globalisierung der Märkte einschätzen.

In diesem und dem folgenden Kapitel werden die präsentierten Ergebnisse jeweils nach der Geschlechtszugehörigkeit und nach der Art des gewählten nachschulischen Werdeganges differenziert dargestellt. Bei der Gliederung nach der Art der Weiterqualifizierung wurden jedoch - anders als im vorhergehenden Kapitel 2 - nur die Studienberechtigten 96 in die Betrachtung einbezogen, die sich für eine ausschließliche Qualifizierung via Hochschulstudium bzw. beruflicher Ausbildung entschieden haben. Nicht einbezogen wurden dagegen die Doppelqualifizierer (erst Berufsausbil-

dung, dann Studium), diejenigen, die keine (weitere) Ausbildung aufnehmen wollten, und diejenigen, die noch unentschlossen waren. Dies geschah aus folgenden Gründen:

- die beiden erstgenannten Gruppen stellen mit 86% die ganz überwiegende Mehrheit aller Studienberechtigten 96 ("nur Studium": 59%; "nur Berufsausbildung": 27%);
- bei diesen beiden Ausbildungswegen handelt es sich um die grundlegenden, am stärksten polarisierten Optionen, die den Studienberechtigten offenstehen;
- Kontrollauswertungen haben ergeben, daß es bei den Doppelqualifizierern oftmals nicht eindeutig ist, ob sie ihre Einschätzung vom Standpunkt der letztendlich angestrebten zweifachen Berufsqualifizierung (Berufsausbildungsabschluß **und** Hochschulexamen) oder aus der Sichtweise der im ersten Schritt zu absolvierenden beruflichen Ausbildung getroffen haben, so daß es bei der Interpretation ihrer Meinungen und Einstellungen zu Fehlinterpretationen kommen kann;
- bei den Studienberechtigten, die keine weitere Ausbildung beabsichtigen, und bei denen, die sich noch nicht über ihren weiteren Werdegang entschieden haben, handelt es sich z.T. um sehr heterogene Personengruppen, so daß auch bei ihnen die Ergebnisse nicht eindeutig interpretierbar sind. Zudem ist aufgrund der geringen Fallzahl eine weitere Differenzierung nicht möglich.

Betrachtet man die Ausbildungswahl der Studienberechtigten mit den nachschulischen Werdegängen "nur Studium" und "nur Berufsausbildung" differenzierter, so sind folgende Strukturmerkmale zu benennen:

- Von der Gruppe "nur Studium" haben sich 32% für ein Fachhochschul-Diplom, 34% für ein Universitätsdiplom, 16% für ein Staatsexamen, 12% für eine Lehramtsprüfung und 6% für den Master-Abschluß entschieden. Die am häufigsten gewählten Fachrichtungen sind: Wirtschaftswissenschaften (14%), Sprach- und Kulturwissenschaften (10%), Maschinenbau (9%), Architektur/Bauwesen, Pädagogik/Sport (jeweils 8%), Rechtswissenschaften und Medizin (jeweils 7%). Von der Gruppe "nur Studium" hatte sich zum Wintersemester 1996/97 etwa die Hälfte (51%) bereits immatrikuliert, die andere Hälfte (überwiegend Wehr- oder Zivildienstleistende, 33%) plante die Studienaufnahme für die Folgezeit.
- Von der Gruppe "nur Berufsausbildung" wollten

56% eine betriebliche, 24% eine schulische (Berufsfachschule, Schule des Gesundheitswesens, Fachakademie), 12% eine Beamtenausbildung und 8% eine Ausbildung an einer Berufsakademie absolvieren. 33% hatten sich für einen Organisations-, Verwaltungs- und Büroberuf, 16% für einen Bank- und Versicherungsberuf, 14% für einen Gesundheitsdienstberuf und 11% für einen Fertigungs- oder technischen Beruf entschieden. 64% waren im Dezember 1996 bereits in Ausbildung, die übrigen (wiederum überwiegend Wehr- oder Zivildienstleistende, 22%) wollten bzw. konnten die Ausbildung erst später beginnen.

### 3.1 Informiertheit über "Standortdiskussion" und Globalisierung

Die Befragung der Studienberechtigten 96 hat ergeben, daß der überwiegenden Mehrheit der Befragten die meisten zentralen Themen und Aspekte der "Standortdiskussion" und des Übergangs zur Wissens- und Kommunikationsgesellschaft bekannt sind. Auch auf die Frage, inwieweit die einzelnen (im Fragebogen vorgegebene) Aspekte die beruflich Zukunft beeinflussen werden, und in der Beurteilung von unterschiedlichen Standpunkten hat der Großteil der Befragten entweder eine zustimmende oder eine ablehnende Meinung. Bei den meisten Vorgaben war es allenfalls jeder sechste, der mit "teils/teils" antwortete. D.h. die Studienberechtigten 96 haben durchaus eine gefestigte Ansicht zur "Standortdebatte" und den

wichtigsten in dieser Debatte vertretenen Aspekten und Forderungen.

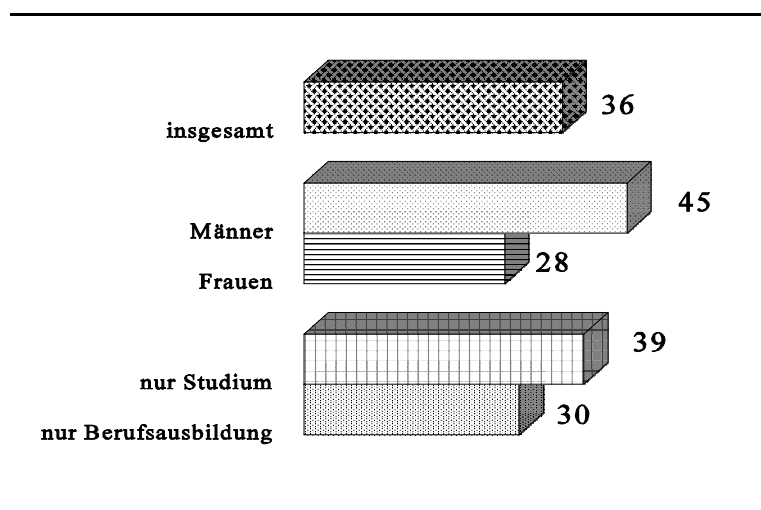
Allerdings ist das aktive Informationsverhalten zu diesem Thema eher als gering zu bezeichnen. Zum einen gibt lediglich gut jeder Dritte (36%) der Studienberechtigten 96 an, sich aktiv über die "Standortdiskussion" zu informieren (s. Abb. 1). Zum anderen sind laut eigenen Angaben dabei die Hauptinformationsquellen Zeitungen (69% der Nennungen) und Fernsehen/Radio (64%), also Medien, die ohnehin im täglichen Leben genutzt werden. Mit deutlichem Abstand folgen Zeitschriften (29%) sowie Eltern, Freunde und Bekannte (15%). Diskussionen mit Lehrern (7%), Hochschullehrern/Professoren (5%) und Personen, die schon das angestrebte Fach studieren/den angestrebten Beruf ausüben (2%), werden nur von einer kleinen Minderheit derjenigen, die sich aktiv informieren, genannt. Auch Bücher/Fachliteratur (6%), Informationsbroschüren u.ä. (2%) werden nur sehr selten genutzt. D.h. auch bei aktivem Informationsverhalten wird in erster Linie auf die "Standardquellen" zurückgegriffen, eine gezieltere Auseinandersetzung mit dem Thema (Diskussionen, Fachliteratur) ist eher die Ausnahme, war allerdings in dieser Form auch nicht zu erwarten.

Dies gilt unabhängig vom Geschlecht, der Art der gewählten nachschulischen Weiterqualifizierung und den unterschiedlichen Berufs- und Lebenszielorientierungen. Allerdings geben Männer deutlich häufiger als Frauen an, sich aktiv über die "Standortdiskussion" zu informieren (45% vs. 28%). Ähnlich, wenngleich

nicht ganz so ausgeprägte Unterschiede zeigen sich auch bei der Differenzierung nach dem weiteren Werdegang: diejenigen, die den Weg "nur Studium" gewählt haben, informieren sich häufiger aktiv als diejenigen, die sich für den Weg "nur Berufsausbildung" entschieden haben (39% v. 30%). Die mögliche Erklärung, daß sich (zukünftige) Hochschulabsolventen generell stärker von den Veränderungen in der internationalen Arbeitsteilung und der Globalisierung der Märkte betroffen fühlen als qualifizierte Fachkräfte und sich daher auch umfangreicher informieren, wird jedoch durch das Datenmaterial nicht bestätigt (s. Kap. 3.3).

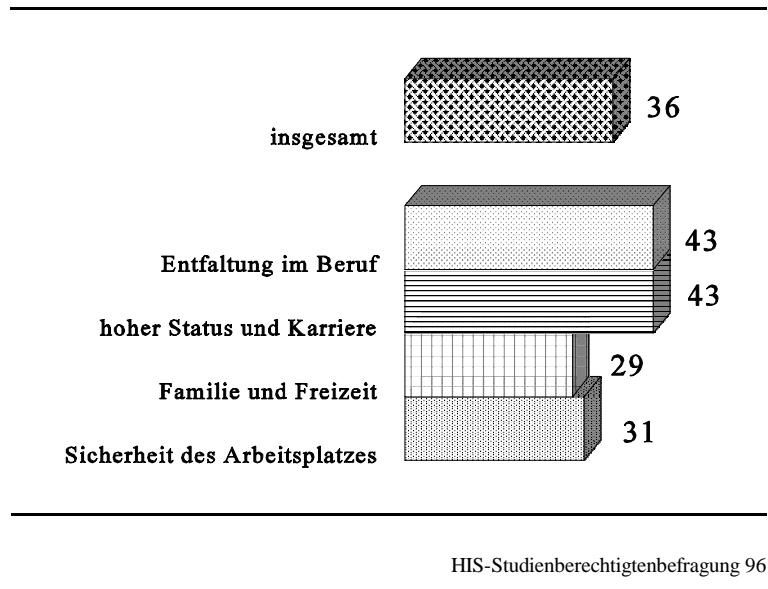
Der Anteil derer, die sich aktiv über die "Standortdiskussion" informieren, ist unter den Studienberechtigten 96 mit einer starken Berufs- und Lebenszielorientierung hinsichtlich Entfaltung im Beruf bzw. Karriere (jeweils

**Abb. 1: Anteil der Studienberechtigten 96, die sich aktiv über die "Standortdiskussion" informieren, nach Geschlecht und Art der nachschulischen Weiterqualifizierung**



HIS-Studienberechtigtenbefragung 96

**Abb. 2: Anteil der Studienberechtigten 96, die sich aktiv über die “Standortdiskussion” informieren, nach ausgewählten Berufs- und Lebenszielorientierungen**



43%) beträchtlich größer als unter denjenigen, die den Gruppen “Sicherheit” (31%) und “Familie und Freizeit” (29%) zugeordnet wurden (s. Abb. 2).

Es wurde bereits gesagt, daß den allermeisten Studienberechtigten 96 die zentralen Aspekte der “Standortdiskussion” bekannt sind. Wie Tab. 3 zeigt, sind immer wieder genannte Stichworte wie Verlagerung der Produktion ins Ausland, hohe Lohnnebenkosten, Wissen als entscheidender Produktions- und Wettbewerbsfaktor, aber auch in die Diskussion gebrachte Forderungen wie Privatisierung der sozialen Vorsorge, Einführung neuer Arbeitszeitmodelle und Modernisierung der Bildungsinhalte lediglich zwischen 2% und 9% der Befragten unbekannt. Dagegen sind die ! ebenfalls sehr häufig und z.T. auch sehr kontrovers in der Öffentlichkeit diskutierten ! Postulate nach Verringerung der staatlichen Regulierung (29%), Flexibilisierung des Tarifsystems (22%) und Anpassung der Struktur des deutschen Bildungssystems an die des anglo-amerikanischen (24%) einem überraschend großen Anteil der Studienberechtigten 96 nicht geläufig. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, daß es weniger diese drei Forderungen an sich, als vielmehr ihre konkrete inhaltliche Füllungen aufgrund der Darstellungen in der Öffentlichkeit sind, die einem größeren Teil der Studienberechtigten 96 unbekannt sind. Dafür spricht, daß es bei den in der Stoßrichtung ähnlichen Forderungen “Straffung und Internationalisierung der Ausbildungs- und Studiengänge” bzw. “Anpassung an die anglo-amerikanische Struktur” erhebliche Diskrepanzen im Grad des Nicht-Bekannt-

seins gibt (4% vs. 24%), man sich also unter “Straffung und Internationalisierung” eher etwas vorstellen kann als unter der “Struktur des anglo-amerikanischen Bildungssystem”. Dafür spricht auch, daß diese drei Forderungen bei allen hier betrachteten Vergleichsgruppen mit Abstand am häufigsten als unbekannt bezeichnet werden, es sich somit nicht um ein Artefakt handelt, hervorgerufen durch das Antwortverhalten einer bestimmten Subpopulation<sup>20)</sup>. Dies zeigt sich auch darin, daß der Grad der Nicht-Bekanntheit der Forderung nach Anpassung an das anglo-amerikanische Studiensystem zwischen Personen mit den Ausbildungswegen “nur Studium” und “nur Berufsausbildung” nicht in dem Maße divergiert (21% vs. 29%), wie man es angesichts der Tatsache, daß diese Forderung ausschließlich den Bereich der Hochschulen, nicht aber den der beruflichen Ausbildung be-

trifft, hätte erwarten können.

Entsprechend der Feststellung, daß Frauen sich deutlich seltener aktiv über die “Standortdiskussion” informieren als Männer, ist zu konstatieren, daß ihnen auch alle in Tab. 3 aufgeführten Aspekte dieser Diskussion z.T. erheblich häufiger unbekannt sind als den Männern. So geben beispielsweise nur 6% der Männer, aber 13% der Frauen an, der Begriff “Globalisierung der Märkte” sei ihnen nicht vertraut. Ähnlich bei der Forderung nach staatlicher Deregulierung: diese war 22% der männlichen, aber 35% der weiblichen Studienberechtigten 96 nicht geläufig. Offensichtlich ist dies darauf zurückzuführen, daß Frauen allgemein eine größere Distanz zum Thema “Standort Deutschland” haben als Männer.

Ähnliches gilt ! wie ebenfalls Tab. 3 zu entnehmen ist ! bei der Differenzierung nach den nachschulischen Werdegängen. Nahezu alle Aspekte sind der Gruppe “nur Studium” seltener nicht bekannt als der Gruppe “nur Berufsausbildung”. Allerdings sind hier die Unterschiede nicht ganz so ausgeprägt wie bei der Differenzierung nach Geschlecht.

Unterscheidet man die Studienberechtigten 96 nach

20) Auch bei allen anderen, in Kontrollauswertungen vorgenommenen Differenzierungen (z.B. “weiterer Werdegang: Rückkehr in den vor Erwerb der Hochschulreife erlernten Beruf” oder “im WS 1996/97 bereits im gewünschten Studium der Wirtschaftswissenschaften” sind die genannten Unterschiede im Bekanntheitsgrad festzustellen.

**Tab. 3: Anteil der Studienberechtigten 96, die angaben, der jeweilige Aspekt der "Standortdiskussion" sei ihnen unbekannt, nach Geschlecht und Art der nachschulischen Weiterqualifizierung**

Aspekt der "Standortdiskussion"	insgesamt	Geschlecht		Art der Weiterqualifizierung	
		männlich	weiblich	Studium	Berufsausbildg.
Verlagerung der Produktion ins Ausland	2	1	3	2	2
Globalisierung der Märkte	9	6	13	8	14
Weltweite Konkurrenz der Produktionsstandorte	4	2	6	3	5
Weltweite Mobilität und Verfügbarkeit von Kapital, Arbeitskräften und know-how	6	3	8	5	8
Hohe Arbeitskosten, insbesondere: hohe Lohnnebenkosten	5	3	8	5	6
Übergang zur Kommunikations- und Informationsgesellschaft	7	3	10	5	9
Wettbewerbsfähigkeit nur durch Zukunftstechnologien	7	2	11	5	11
Wissen als entscheidender Produktions- und Wettbewerbsfaktor	6	4	9	5	9
Verringerung der staatlichen Regulierung	29	22	35	25	36
Privatisierung der sozialen Vorsorge und Sicherheit	9	8	10	9	10
Flexibilisierung des Tarifsystems	22	16	28	21	25
Neue Arbeitszeitmodelle	8	6	10	7	11
Modernisierung der Bildungsinhalte	6	5	6	5	7
Straffung und Internationalisierung der Ausbildungs- und Studiengänge	4	3	4	3	4
Anpassung der Struktur des deutschen Bildungssystems an die des anglo-amerikanischen	24	23	24	21	29
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96					

den unterschiedlichen Berufs- und Lebenszielen, an denen sie sich orientieren, so ist festzustellen, daß diejenigen, die stark an Familie und Freizeit sowie an Sicherheit des Arbeitsplatzes (in folgenden auch kurz als "Sicherheit" bezeichnet) ausgerichtet sind, deutlich häufiger als die anderen beiden Gruppen eine Vielzahl von Aspekten der "Standortdiskussion" als ihnen nicht geläufig bezeichneten (s. Tab. 4). Augenfällig ist dies etwa bei dem Stichwort "Globalisierung der Märkte", das ihnen rd. doppelt so häufig unbekannt ist als den Gruppen "Entfaltung im Beruf" und "Karriere". Erhebliche Unterschiede sind beispielsweise aber auch bei der Forderung "Anpassung der Struktur des deutschen Bildungssystems an die des anglo-amerikanischen" (26% bzw. 27% vs. 19% bzw. 18%) zu beobachten.

Zusammenfassend ist festzustellen: Der weit überwie-

genden Mehrheit der Studienberechtigten 96 sind die meisten zentralen Aspekte der Diskussion um den "Standort Deutschland" und des Übergangs zur Wissensgesellschaft bekannt, auch wenn sich nur gut ein Drittel von ihnen aktiv um weitergehende Informationen zu diesen Themen bemüht hat. Diese Ergebnisse lassen allerdings nicht erkennen, wie umfassend und tiefgründig das Wissen der Studienberechtigten ist. Bei Frauen, bei Personen, die den Ausbildungsweg "nur Berufsausbildung" gewählt haben und ! differenziert nach den Berufs- und Lebenszielorientierung ! bei Studienberechtigten, die stark auf Familie und Freizeit bzw. Sicherheit des Arbeitsplatzes ausgerichtet sind, ist - gemessen am Durchschnitt - eine relativ große Distanz zum Thema "Standortdiskussion" und "Übergang zur Wissensgesellschaft" festzustellen. Dies zeigt sich sowohl darin, daß die Anteile derer, die

**Tab. 4: Anteil der Studienberechtigten 96, die angaben, der jeweilige Aspekt der “Standortdiskussion” sei ihnen unbekannt, nach ausgewählten Berufs- und Lebenszielorientierungen**

Aspekt der “Standortdiskussion”	insgesamt	Berufs- und Lebenszielorientierung			
		Entfaltung im Beruf	Karriere	Familie und Freizeit	Sicherheit
Verlagerung der Produktion ins Ausland	2	1	1	2	2
Globalisierung der Märkte	9	6	7	12	12
Weltweite Konkurrenz der Produktionsstandorte	4	4	2	4	4
Weltweite Mobilität und Verfügbarkeit von Kapital, Arbeitskräften und know-how	6	4	4	4	7
Hohe Arbeitskosten, insbesondere: hohe Lohnnebenkosten	5	5	4	5	7
Übergang zur Kommunikations- und Informationsgesellschaft	7	4	5	8	7
Wettbewerbsfähigkeit nur durch Zukunftstechnologien	7	6	6	8	7
Wissen als entscheidender Produktions- und Wettbewerbsfaktor	6	3	5	10	8
Verringerung der staatlichen Regulierung	29	23	26	31	34
Privatisierung der sozialen Vorsorge und Sicherheit	9	7	8	13	11
Flexibilisierung des Tarifsystems	22	19	18	28	26
Neue Arbeitszeitmodelle	8	5	6	11	9
Modernisierung der Bildungsinhalte	6	5	7	6	6
Straffung und Internationalisierung der Ausbildungs- und Studiengänge	4	3	2	6	4
Anpassung der Struktur des deutschen Bildungssystems an die des anglo-amerikanischen	24	19	18	26	27
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96					

sich aktiv hierüber informieren, vergleichsweise gering sind, als auch darin, daß die meisten hier angesprochenen Aspekte der “Standortdebatte” ihnen häufiger unbekannt sind als den Männern bzw. der Gruppe “nur Studium” bzw. den “Orientierungstypen” Karriere bzw. Entfaltung im Beruf.

### 3.2 Entwicklungstendenzen in Wirtschaft, Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt

Zur Ermittlung, mit welchen weiteren Entwicklungen infolge der Globalisierung die Studienberechtigten 96 rechnen, wurde ihnen eine Reihe von Standpunkten vorgelegt, die das Spektrum der zentralen Aspekte der “Standortdiskussion” abdecken. Die Befragten sollten auf einer fünfstufigen Skala angeben, inwieweit sie der jeweiligen Antwortvorgabe zustimmen. Im folgenden

sind jeweils die Anteile derjenigen genannt, die den einzelnen Aussagen zustimmten (“stimmt genau” bzw. “Stimmt” = Stufen 1 und 2 der fünfstufigen Skala). Zu beachten ist dabei, daß immer **alle** Studienberechtigten bzw. **alle** Studienberechtigten der jeweiligen Subpopulation einbezogen wurden, also auch diejenigen, die angaben, der jeweilige Standpunkt sei ihnen **unbekannt**, da nur so korrekt ermittelt werden kann, auf welchen Grad der Zustimmung die einzelne Aussage gestoßen ist.

Grundsätzlich ist festzustellen, daß die Studienberechtigten 96 hinsichtlich der laufenden oder zukünftig noch zu erwartenden Auswirkungen der Globalisierung auf die wirtschaftliche, gesellschaftliche und arbeitsmarktpolitische Situation in Deutschland in star-

kem Maße skeptisch sind <sup>21)</sup>. Allerdings ist ihr Antwortverhalten geprägt von Differenziertheit und Ambivalenz. So äußern sie sich einerseits kritisch hinsichtlich der Entwicklungen und Auswirkungen der Globalisierung, stimmen aber andererseits häufig den in der "Standortdebatte" gestellten Forderungen und vorgeschlagenen Einschnitten in das soziale System zu.

Die Skepsis der Studienberechtigten 96 zeigt sich deutlich darin, daß lediglich jeder vierte (24%) von ihnen davon ausgeht, daß die zunehmende Verflechtung mit dem Weltmarkt für den Standort Deutschland mit überwiegend positiven Auswirkungen verbunden sein wird (s. Tab. 5).

Hinsichtlich der sozialpolitischen Entwicklung rechnen fast neun von zehn (86%) damit, daß sich die soziale Absicherung bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und im Alter zukünftig verschlechtern wird. 72% sind der Ansicht, daß in Zukunft wenige immer mehr und viele immer weniger verdienen werden. Dennoch stimmen 43% der Aussage zu, daß Einschnitte in das System der sozialen Sicherung erforderlich sind, worin ihre ambivalente und differenzierte Haltung zu diesem Bereich zum Ausdruck kommt.

Beschäftigungspolitisch für sehr bedenklich halten die Studienberechtigten 96 die hohen Lohn- und Lohnzusatzkosten. Jeweils sieben von zehn gehen davon aus, daß die hohen Arbeitskosten die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft belasten und die hohen Lohnnebenkosten die Schaffung neuer Arbeitsplätze behindern.

Fast genau so viele (64%) stimmen dem Standpunkt zu, neue Arbeitsplätze entstünden in erster Linie nur in Branchen, die mit den fortgeschrittensten Technologien mithalten können, zumal heute und in Zukunft Kopfarbeit und Wissen eine zentrale Bedeutung zukommt (52% bzw. 49% Zustimmung). Hinsichtlich des Erfolgs der Erzeugung von Informationen und

Wissen und deren Anwendung für den "Standort Deutschland" ist jedoch eine nicht unbeträchtliche Skepsis zu beobachten, die sich darin ausdrückt, daß jeder dritte (34%) der Studienberechtigten 96 glaubt, Deutschland drohe die "technologische Zweitklassigkeit".

Daher ist es auch verständlich, daß 75% der Meinung sind, die Ausbildungs- und Studiengänge müssen gestrafft und internationalisiert werden. Der Forderung, die Struktur des deutschen Studiensystems müsse der des anglo-amerikanischen angepaßt werden, damit die deutschen Hochschulabsolventen national und international wettbewerbsfähig bleiben, stimmen dagegen lediglich 29% zu. Auch von denen, die der Aussage "Straffung und Internationalisierung" zustimmen, meinte lediglich ein Drittel zugleich, eine Anpassung des deutschen an das anglo-amerikanische Studiensystem sei erforderlich. Die zunächst naheliegende Vermutung, daß die Mehrheit der Studienberechtigten 96 zwar der Überzeugung ist, eine Straffung und Internationalisierung sei unumgänglich, sich allerdings in dieser Hinsicht nur eine Minderheit einen Erfolg durch die Übernahme des anglo-amerikanischen Studiensystems verspricht, dürfte aber kaum zu halten sein. Wie im vorhergehenden Abschnitt bereits gesagt, dürfte es sich hier wesentlich auch um ein Problem mangelnder Informierung handeln. Der konkrete Aufbau und die Funktionsweise des anglo-amerikanischen Bildungs- bzw. Hochschulsystems und seine zentralen Unterschiede zum deutschen System sind vielmehr häufig unbekannt. Soweit entsprechende bildungs- und hochschulpolitische Ziele verfolgt werden, ist hier von den beteiligten Institutionen und Akteuren also noch ein großes Stück Informationsarbeit zu leisten.

Die über die Studienberechtigten 96 insgesamt gemachten Aussagen gelten auch dann, wenn man nach der Geschlechtszugehörigkeit differenziert (s. Tab. 5). Es ist allerdings darauf hinzuweisen, daß der Anteil derjenigen, die den einzelnen Aussagen zustimmen, bei den Männern in den meisten Fällen z.T. beträchtlich höher ist als bei den Frauen. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, daß bei den "konkreteren", direkter auf den Arbeitsmarkt bezogenen Aussagen (Arbeitsplätze in Branchen mit fortgeschrittensten Technologien, hohe Lohn- und Lohnnebenkosten, internationale Konkurrenz der Arbeitskräfte) der Anteil der Frauen, die gegenteiliger Ansicht <sup>22)</sup> sind, größer ist als der der Männer. Hinsichtlich des beschäftigungspolitischen Aspekts ist somit bei den Frauen eine kritischere Haltung festzustellen, da sie den hierauf bezogenen Standpunkten nicht so vorbehaltlos zustimmen wie die Männer. Zum zweiten ist aber auch dar-

21) Diese große Skepsis hinsichtlich der wirtschaftlichen und Arbeitsmarktentwicklung! so ein wichtiges Ergebnis der Shell-Jugendstudie! gilt auch für die heutige Jugend insgesamt. Zwei Drittel der befragten Jugendlichen sind der Meinung, demnächst sei nicht mit einem wirtschaftlichen Aufschwung zu rechnen. Drei Viertel erwarten demgegenüber, daß sich die wirtschaftliche Krise noch verschärfen wird. Jeweils rd. neun von zehn vertreten die Ansicht, daß es immer weniger Arbeitsplätze geben wird und noch mehr Menschen arbeitslos werden, daß es in unserer Gesellschaft immer mehr Arme geben wird. Drei Viertel gehen davon aus, daß es den Jugendlichen in den nächsten Jahren bestimmt noch viel schlechter gehen wird. Zwar wurden die Fragen in der Shell-Studie nicht vor dem Hintergrund von "Standortdiskussion" und Globalisierung gestellt, doch zeigen die Ergebnisse eine große Deckungsgleichheit mit denen der HIS-Untersuchung

22) Stufen 4 und 5 der fünfstufigen Skala.

**Tab. 5: Anteil der Studienberechtigten 96, die dem jeweiligen Standpunkt der "Standortdiskussion" zustimmen <sup>1)</sup>, nach Geschlecht und Art der nachschulischen Weiterqualifizierung**

Standpunkte zur "Standortdiskussion"	insgesamt	Geschlecht		Art der Weiterqualifizierung	
		männlich	weiblich	Studium	Berufsausbildung
Die zunehmenden Verflechtungen mit dem Weltmarkt sind für den Standort Deutschland überwiegend mit positiven Auswirkungen verbunden	24	29	20	25	22
Neue Arbeitsplätze entstehen hauptsächlich nur noch in den Branchen, die mit den fortgeschrittensten Technologien Schritt halten	64	69	60	66	61
Die hohen Arbeitskosten belasten die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft	70	77	65	70	70
Die hohen Lohnzusatzkosten behindern die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze und damit die Nachfrage nach neuen Arbeitskräften	68	73	64	67	71
Heute stehen die inländischen Arbeitskräfte in direkter Konkurrenz sowohl mit anderen europäischen als auch mit außereuropäischen Arbeitskräften	68	71	64	69	66
Künftig werden wenige immer mehr und viele immer weniger verdienen	72	68	75	71	74
Deutschland droht die "technologische Zweitklassigkeit"	34	39	30	36	30
Einschnitte in das System der sozialen Sicherung sind erforderlich	43	47	40	42	47
Im internationalen Wettbewerb sind die deutschen Absolventen zu alt	41	43	39	44	35
In Zukunft ist die soziale Absicherung bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und im Alter nicht mehr so gut, wie es bisher der Fall war	86	85	86	85	88
Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert geben die Branchen den Ton an, die auf Kopfarbeit setzen	52	62	43	54	48
Heute sind das Wissen und die Fertigkeiten die einzigen Quellen jeglicher Wettbewerbsvorteile	49	52	47	49	52
Die Ausbildungs- und Studiengänge müssen gestrafft und internationalisiert werden	75	75	75	75	75
Die Struktur unseres Studiensystems muß der des anglo-amerikanischen angepaßt werden, damit deutsche Hochschulabsolventen national und international wettbewerbsfähig bleiben	29	25	32	28	32
<div> 1) stimmt/stimmt genau; Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96 </div>					

auf hinzuweisen, daß bei den meisten Antwortvorgaben der Anteil der Frauen, denen der jeweilige Standpunkt unbekannt ist, größer ist als der der Männer. Bei. Hier zeigt sich wiederum die größere Distanz der Frauen zur "Standortdiskussion".

Lediglich zwei Standpunkten bzw. Forderungen stimmen die Frauen häufiger zu als die Männer.

- 75% der Frauen (Männer 68%) sind der Ansicht, daß zukünftig wenige immer mehr und viele immer weniger verdienen werden. Hinsichtlich der Entwicklungen im sozialen Bereich blicken Frauen also skeptischer in die Zukunft als Männer. Diese Feststellung korrespondiert mit ihrer kritischeren Einschätzung der Veränderungen im beruflichen und sozialen Status (s. Kap. 2.5).

**Tab. 6: Anteil der Studienberechtigten 96, die dem jeweiligen Standpunkt der "Standortdiskussion" zustimmen<sup>1)</sup>, nach ausgewählten Berufs- und Lebenszielorientierungen**

Standpunkte zur "Standortdiskussion"	insgesamt	Berufs- und Lebenszielorientierung			
		Entfaltung im Beruf	Karriere	Familie und Freizeit	Sicherheit
Die zunehmenden Verflechtungen mit dem Weltmarkt sind für den Standort Deutschland überwiegend mit positiven Auswirkungen verbunden	24	24	28	22	23
Neue Arbeitsplätze entstehen hauptsächlich nur noch in den Branchen, die mit den fortgeschrittensten Technologien Schritt halten	64	63	69	59	64
Die hohen Arbeitskosten belasten die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft	70	68	75	65	72
Die hohen Lohnzusatzkosten behindern die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze und damit die Nachfrage nach neuen Arbeitskräften	68	65	75	61	69
Heute stehen die inländischen Arbeitskräfte in direkter Konkurrenz sowohl mit anderen europäischen als auch mit außereuropäischen Arbeitskräften	68	69	69	65	67
Künftig werden wenige immer mehr und viele immer weniger verdienen	72	70	72	72	72
Deutschland droht die "technologische Zweitklassigkeit"	34	37	39	29	32
Einschnitte in das System der sozialen Sicherung sind erforderlich	43	38	52	39	43
Im internationalen Wettbewerb sind die deutschen Absolventen zu alt	41	40	45	38	39
In Zukunft ist die soziale Absicherung bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und im Alter nicht mehr so gut, wie es bisher der Fall war	86	86	86	84	86
Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert geben die Branchen den Ton an, die auf Kopfarbeit setzen	52	57	64	46	48
Heute sind das Wissen und die Fertigkeiten die einzigen Quellen jeglicher Wettbewerbsvorteile	49	49	52	41	50
Die Ausbildungs- und Studiengänge müssen gestrafft und internationalisiert werden	75	76	80	66	73
Die Struktur unseres Studiensystems muß der des anglo-amerikanischen angepaßt werden, damit deutsche Hochschulabsolventen national und international wettbewerbsfähig bleiben	29	26	35	26	28

1) stimmt/stimmt genau; Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala

HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96

- 32% der Frauen (Männer 25%) stimmen der Forderung zu, die Struktur des deutschen Studiensystems müsse der des anglo-amerikanischen angepaßt werden. Besonders hoch ist dieser Anteil bei den (angehenden) Studentinnen der (Universitäts-)Studiengänge Medizin (42%), Wirtschaftswissenschaften (41%) und Biologie/Chemie/Pharmazie (37%). Eine mögliche Erklärung könnte sein, daß Frauen

insbesondere durch die Einführung des Bachelor-Abschlusses eine Verkürzung der Studiendauer in diesen Fachrichtungen erwarten.

Zwischen den Studienberechtigten mit dem Ausbildungsweg "nur Studium" und denen mit dem Weg "nur Berufsausbildung" differieren die Anteile derjenigen, die den einzelnen Aussagen zustimmten, nicht so

stark und nicht so typisch wie bei der Unterscheidung nach der Geschlechtszugehörigkeit (s. Tab. 5). Vielmehr ergibt sich bei dieser Differenzierung ein uneinheitliches Bild. So stimmt beispielsweise die Gruppe “nur Studium” dem Standpunkt “Branchen, die auf Kopfarbeit setzen, geben den Ton an” häufiger zu als die Gruppe “nur Berufsausbildung”. Beim Standpunkt “Wissen und Fertigkeiten sind einzige Quelle jeglichen Wettbewerbsvorteils” ist es dagegen genau umgekehrt, obgleich beide Standpunkte in die gleiche Richtung zielen.

Interessant ist das Antwortverhalten hinsichtlich der Ausbildungs- und insbesondere der Studiendauer. Zwar vertreten beide Gruppen ganz überwiegend (jeweils 75%) die Ansicht, die Studien- und Ausbildungsgänge müßten gestrafft und internationalisiert werden, darüber hinaus sind sie jedoch tendenziell gegenteiliger Meinung. Die Studienberechtigten 96 mit dem Ausbildungsweg “nur Studium” stimmen überdurchschnittlich häufig dem Standpunkt zu, im internationalen Wettbewerb seien die deutschen Absolventen zu alt (44%), sehr viel seltener sind sie dagegen für die Übernahme des anglo-amerikanischen Studiensystems (28%). Bei denen, die sich für den Weg “nur Berufsausbildung” entschieden haben, ist es demgegenüber umgekehrt (35% vs. 32%).

Bei der Differenzierung nach den unterschiedlichen Berufs- und Lebenszielorientierungen sind folgende Befunde festzuhalten:

- Die Studienberechtigten 96, die stark karriereorientiert sind, stimmen nahezu allen Antwortvorgaben z.T. deutlich überdurchschnittlich zu. Dies geht einher mit einem unter dem Mittel liegenden Anteil sowohl der Antwort “das Gegenteil ist der Fall” als auch “kann ich nicht beurteilen”.
- Im Gegensatz dazu ist der Zustimmunganteil derjenigen, deren Berufs- und Lebenszielorientierung auf Familie und Freizeit ausgerichtet ist, bei mehr als der Hälfte der Items deutlich niedriger als bei den anderen drei “Orientierungstypen”. Bei diesen Antwortvorgaben geben sie ! wiederum spiegelbildlich zu den Karriereorientierten ! überdurchschnittlich häufig sowohl “im Gegenteil” als auch “kann ich nicht beurteilen” an.
- Die Zustimmungquoten der Gruppen “Entfaltung im Beruf” und “Sicherheit des Arbeitsplatzes” entsprechen weitgehend dem Gesamtdurchschnitt.

### 3.3 Einfluß von “Standortdiskussion” und Globalisierung auf die persönliche Zukunft

In Kapitel 3.1 “Informiertheit ..” wurde in den Tabellen 3 und 4 ein umfänglicher Katalog unterschiedlicher Aspekte der “Standortdiskussion” aufgeführt. Diese Aspekte lassen sich insofern in zwei Gruppen einordnen, als es sich zum einen um Beschreibungen des Ist-Zustandes handelt (Globalisierung der Märkte, hohe Lohnnebenkosten etc.), zum anderen um aus diesem Ist-Zustand erwachsende Forderungen, die bislang allenfalls ansatzweise realisiert worden sind, überwiegend aber noch kontrovers ! zumindest was die konkrete Ausgestaltung betrifft ! diskutiert werden. In diesem Kapitel soll auf einige ausgewählte Forderungen eingegangen werden.

Knapp die Hälfte der Studienberechtigten 96 gibt an, die häufig geforderte Privatisierung der sozialen Vorsorge und Sicherheit (49%) sowie die Modernisierung der Bildungsinhalte (47%) würden ihre persönliche berufliche Zukunft stark oder sehr stark beeinflussen (s. Tab. 7). Relativ häufig trifft dies auch auf die Entwicklung bzw. Anwendung neuer Arbeitszeitmodelle zu (42%). Durch die Verringerung der staatlichen Regulierung (28%) und die Flexibilisierung des Tarifsystems (26%) sieht dagegen nur gut jeder vierte eine stark oder sehr starke Einflußnahme auf das künftige Berufsleben. Offensichtlich geht die Mehrheit der Studienberechtigten 96 davon aus, daß sie in beruflichen Positionen bzw. Bereichen tätig werden, die von Deregulierungsmaßnahmen und Änderungen des Tarifsystems nicht oder nur geringfügig tangiert werden. Dies gilt für Männer wie für Frauen (s. Tab. 7). An geschlechtsspezifischen Unterschieden ist jedoch darauf hinzuweisen, daß der Anteil der Frauen, die eine starke oder sehr starke Beeinflussung ihrer beruflichen Zukunft durch die Privatisierung der sozialen Vorsorge und Sicherheit sehen, deutlich größer ist als der der Männer (55% vs. 44%). Dies deutet auf eine ! schon in Kap. 2.4 festgestellte ! erheblich stärkere Verunsicherung bzw. Sensibilisierung der Frauen gerade in diesem Aspekt der Absicherung bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und im Alter hin.

Unterschieden nach der Art der gewählten Weiterqualifizierung (s. Tab. 7) ist festzustellen, daß diejenigen, die sich für den Weg “nur Berufsausbildung” entschieden haben, ihr künftiges Berufsleben überdurchschnittlich häufig durch Forderungen nach tarif- und sozialversicherungsrechtliche Veränderungen beeinflusst sehen, vermutlich deshalb, weil sie durch ihre (Ausbildungs-)Situation mit solchen Themen bereits stärker bzw. früher konfrontiert sind als diejenigen, die den Weg “nur Studium” gewählt haben. Diese sehen dagegen eine erheblich größere Beeinflussung durch die Forderung nach Modernisierung der Bildungs-

**Tab. 7: Anteil der Studienberechtigten 96, die angaben, die genannten Entwicklungen würden ihre persönliche berufliche Zukunft beeinflussen <sup>1)</sup>, nach Geschlecht und Art der nachschulischen Weiterqualifizierung**

Aspekt der "Standortdiskussion"	insgesamt	Geschlecht		Art der Weiterqualifizierung	
		männlich	weiblich	Studium	Berufsausbildung
Verringerung der staatlichen Regulierung	28	31	26	30	25
Privatisierung der sozialen Vorsorge und Sicherheit	49	44	55	47	53
Flexibilisierung des Tarifsystems	26	28	25	23	30
Neue Arbeitszeitmodelle	42	42	42	39	45
Modernisierung der Bildungsinhalte	47	45	49	51	41
1) stark/sehr stark; Stufen 4 und 5 einer fünfstufigen Skala					
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96					

halte und staatlicher Deregulierung als erstgenannte. Eine Ursache hierfür dürfte in der aktuell laufenden Diskussion um Studien- und Hochschulreform liegen, die Studenten wesentlich stärker tangiert als Auszubildende. Hinzu kommt auch, daß der Abbau staatlicher Normen und Vorschriften stärker akademische Tätigkeiten bzw. Berufe betrifft als solche, die den (angehenden) qualifizierten Fachkräften offenstehen.

Bei der nach unterschiedlichen Berufs- und Lebenszielorientierungen differenzierten Betrachtung ist auf

fassende Allgemeinbildung aneignen"). Unterdurchschnittlich häufig sehen sie dagegen Auswirkungen einer (möglichen) Flexibilisierung des Tarifsystems sowie der Einführung neuer Arbeitszeitmodelle. Diese für sie relativ geringe Bedeutung von Änderungen der sozialpolitischen und tarifrechtlichen Beschäftigungsmodalitäten könnte daraus resultieren, daß bei ihnen vermutlich ohnehin eine relativ große Bereitschaft besteht, auch neue bzw. unkonventionelle Bedingungen zu akzeptieren (vgl. hierzu Kap. 3.4).

folgende Besonderheiten hinzuweisen (s. Tab. 8):

Die Studienberechtigten 96, die hinsichtlich "Entfaltung im Beruf" stark orientiert sind, sehen ihre berufliche Zukunft überdurchschnittlich häufig durch die Modernisierung der Bildungsinhalte beeinflusst. Dies entspricht ihrem großen Interesse an Wissensakkumulation ("fundierte, ausbaufähige berufliche Kompetenzen erwerben", "eine möglichst um-

**Tab. 8: Anteil der Studienberechtigten 96, die angaben, die genannten Entwicklungen würden ihre persönliche berufliche Zukunft beeinflussen <sup>1)</sup>, nach ausgewählten Berufs- und Lebenszielorientierungen**

Aspekt der "Standortdiskussion"	insgesamt	Berufs- und Lebenszielorientierung			
		Entfaltung im Beruf	Karriere	Familie und Freizeit	Sicherheit
Verringerung der staatlichen Regulierung	28	29	31	28	26
Privatisierung der sozialen Vorsorge und Sicherheit	49	50	47	50	49
Flexibilisierung des Tarifsystems	26	22	31	20	26
Neue Arbeitszeitmodelle	42	38	44	37	44
Modernisierung der Bildungsinhalte	47	51	46	46	46
1) stark/sehr stark; Stufen 4 und 5 einer fünfstufigen Skala					
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96					

Für die stark Karrierorientierten haben dagegen die Flexibilisierung des Tarifsystems, neue Arbeitszeitmodelle und die Deregulierung nach eigener Einschätzung einen großen Einfluß auf das künftige Berufsleben. Vermutlich deshalb, weil sie zum einen darin generell eine Verbesserung der Beschäftigungs- und wirtschaftlichen Rahmenbedingung sehen und sie zum anderen durch Lockerung dieser Bedingungen bessere Möglichkeiten sehen, die von ihnen angestrebt Kar-

riere zu realisieren.

Die Studienberechtigten 96, deren Orientierung durch eine starke Ausrichtung auf Familie und Freizeit bestimmt ist, sehen ihre berufliche Zukunft durch die im Rahmen der "Standortdiskussion" gestellten Forderungen nach Flexibilisierung des Tarifsystems und der Einführung neuer Arbeitszeitmodelle seltener als alle anderen Gruppen beeinflusst. Ursache hierfür könnte sein, daß sie oftmals berufliche Positionen anstreben (z.B. Lehrer, vgl. Kap. 2.2), von denen sie hoffen, daß sie von solchen Entwicklungen nicht oder nur wenig betroffen sind.

Die stark Sicherheitsorientierten nennen weitaus häufiger als die Gruppen "Entfaltung im Beruf" und "Familie und Freizeit" die neuen Arbeitsmodelle als sehr bedeutsam für ihre berufliche Zukunft. Hierhinter könnte eine realistische Einschätzung der zukünftigen Entwicklung stehen, aber auch die Bereitschaft, sich auf solche neuen Beschäftigungsformen einzulassen.

### 3.4 Veränderungen im beruflichen und sozialen Status

Erwartete Veränderungen für die Mehrheit der Bevölkerung vs. Veränderungen für die persönliche Zukunft

#### *Studienberechtigte insgesamt*

Die Studienberechtigten 96 wurden gefragt, mit welchen längerfristigen Veränderungen sie ihrer Meinung nach einerseits für die Mehrheit der Bevölkerung und andererseits für ihre persönliche Zukunft rechnen. Die Antwortvorgaben konnten auf einer fünfstufigen Skala (von "1 = stimmt genau" bis "5 = das Gegenteil ist der Fall") bewertet werden. Im folgenden werden immer die Anteile derjenigen angegeben, die der jeweiligen Aussage zustimmen (stimmt/stimmt genau = Stufen 1 und 2 der Skala).

Längerfristig rechnet die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten 96 mit erheblichen Verschlechterungen, Belastungen und erhöhten Anforderungen für die Allgemeinheit (s. Tab. 9). Jeweils rund neun von zehn der Befragten geht davon aus, daß die Arbeitsplatzsicherheit abnehmen (92%), die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt (92%) sowie die Notwendigkeit zum lebenslangen Lernen und zum beruflichen Wechsel zunehmen (90%) und die beruflichen Anforderungen wachsen werden (87%). Acht von zehn rechnen damit, daß die Anforderungen an die Internationalität von Studium, Ausbildung und Berufstätigkeit zunehmen (82%) und die Chancen für eine dauerhafte Beschäftigung geringer werden (81%). Ein erstaunlich hoher Anteil von fast zwei Dritteln (63%) geht davon

aus, daß die Einkommen für die Allgemeinheit sinken werden <sup>23)</sup>.

Üblicherweise ! so auch in dieser Untersuchung ! wird die eigene Situation bzw. Zukunft in einem z.T. deutlich günstigerem Licht gesehen als die von Vergleichsgruppen oder gar der Gesamtheit. Dabei ist die Beurteilung der allgemeinen und der persönlichen Veränderungen um so ähnlicher, je geringer die individuellen Belastungen und negativen Folgen einer bestimmten Entwicklung bzw. je weniger konkret diese Entwicklung sind. So rechnen beispielsweise die Befragten nahezu gleich häufig damit, daß zukünftig die beruflichen Anforderungen für die Allgemeinheit (87%) und für sich persönlich (86%) wachsen werden. Umgekehrt divergieren die Einschätzungen über die allgemeine und die persönliche Entwicklung um so stärker, je einschneidender die Auswirkungen auf den sozialen Status und die individuelle Lebensführung ist. Eklatant ist dies bei den Bewertungen der Aussagen "die Einkommen werden sinken", "die Arbeitsplatzsicherheit nimmt ab" und "die Chancen für eine dauerhafte Beschäftigung werden geringer". Hier sind die Anteile der Befragten, die diese Entwicklungen für die Allgemeinheit erwarten um bis das Doppelte größer als für die persönlichen Zukunft (z.B., sinkende Einkommen 63% vs. 32%).

Gleichwohl rechnet ein beträchtlicher Teil der Studienberechtigten 96 auch für sich persönlich mit erheblichen Belastungen und Verschlechterungen bei den beruflichen Aussichten und Entwicklungen: Mehr als drei Viertel der Befragten erwarten für sich eine härtere Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, mehr als die Hälfte geht davon aus, daß sie selbst von sinkender Arbeitsplatzsicherheit (61%) und geringer werdenden Chancen für eine dauerhafte Beschäftigung (57%) betroffen sein werden. Immerhin jeder Dritte (32%) stimmt der Einschätzung zu, das eigene Einkommen werde längerfristig sinken; ein hoher Anteil, da es sich um Personen handelt, die mit einer hohen bis sehr hohen Qualifikation auf den Arbeitsmarkt treten werden.

#### *Differenzierung nach Geschlechtszugehörigkeit und Art der Weiterqualifizierung*

Hinsichtlich der Beurteilung der längerfristigen Veränderungen für die Mehrheit der Bevölkerung zeigen

---

23) Auch die Shell-Studie kommt zu dem Ergebnis, daß die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen mit wachsenden Problemen für die Gesellschaft rechnet. 96% befürchten steigende Arbeitslosenzahlen, 91% die Armut von immer mehr Menschen, 86% den wachsenden Gegensatz von Armen und Reichen in Deutschland und 81% das fehlende Wirtschaftswachstum.

Tab. 9: Anteil der Studienberechtigten 96, die angaben, mit den genannten längerfristigen Veränderungen sei für die Allgemeinheit bzw. für die persönliche Zukunft zu rechnen nach Geschlecht und Art der nachschulischen Weiterqualifizierung										
längerfristige Veränderungen	insgesamt		Geschlecht				Art der Weiterqualifizierung			
			männlich		weiblich		Studium	Berufsausbildung	pers.	
	allg.	pers.	allg.	pers.	allg.	pers.				
Die Einkommen werden sinken	63	32	63	26	64	37	63	32	65	32
Die Arbeitsplatzsicherheit nimmt ab	92	61	91	56	92	65	92	63	93	59
Die Aufstiegsmöglichkeiten werden geringer	43	33	43	29	44	38	42	33	46	34
Die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt nimmt zu	92	77	92	78	92	76	92	78	92	75
Die Chancen für eine dauerhafte Beschäftigung werden geringer	81	57	79	54	82	59	80	58	82	54
Die beruflichen Anforderungen wachsen	87	86	86	88	87	84	86	86	89	86
Die Notwendigkeit zum lebenslangen Lernen und zum beruflichen Wechsel nimmt zu	90	87	88	87	92	87	90	88	91	84
Die Anforderungen an die Internationalität von Studium, Ausbildung und Berufstätigkeit nehmen zu	82	74	81	76	84	73	84	79	81	66
1) stimmt/stimmt genau; Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala										
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96										

sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern (s. Tab. 9). Bei der Beurteilung der persönlichen Zukunft fällt demgegenüber das Urteil der Frauen hinsichtlich des sozialen und beruflichen Status deutlich skeptischer aus als das der Männer: Frauen sind erheblich häufiger als Männer der Ansicht, daß für sie die Arbeitsplatzsicherheit abnimmt (65% vs. 56%), die Aufstiegsmöglichkeiten geringer (38% vs. 29%) und die Einkommen sinken werden

(37% vs. 26%). Auch erwarten sie für sich in höherem Maße, daß die Chancen für eine dauerhafte Beschäftigung geringer werden (59% vs. 54%).

Bei der Differenzierung nach der Art der gewählten Weiterqualifizierung sind ! anders als man hätte erwarten können ! sowohl bei der Beurteilung der längerfristigen Entwicklung für die Allgemeinheit als auch der persönlichen Zukunft keine größeren Abweichungen zwischen Personen mit dem Weg "nur Studium" und denen mit der Entscheidung "nur Berufsausbildung" festzustellen. Die einzige Ausnahme ist dabei, daß die Gruppe "nur Studium" für sich persönlich häufiger mit einer Zunahme der Anforderungen an die Internationalisierung von Studium, Berufsausbildung und Berufstätigkeit rechnet als dies bei der Gruppe "nur Berufsausbildung" der Fall ist. Eine wichtige Ursache hierfür dürfte sein, daß in der laufenden Diskussion um Anpassung an internationale Maßstäbe Studiengänge und Studiensystem im Mittelpunkt stehen.

#### *Differenzierung nach grundlegenden Berufs- und Lebenszielen*

In Tabelle 10 sind die Anteile der Personengruppen, die mit Veränderungen in den einzelnen Bereichen rechnen, differenziert nach den unterschiedlichen Berufs- und Lebenszielorientierung aufgeführt. Auch hier ist festzustellen, daß es bei der Beurteilung der längerfristigen Entwicklung für die Allgemeinheit nur geringe Unterschiede zwischen der "Orientierungstypen" gibt. Lediglich der Aussage, daß die Aufstiegsmöglichkeiten geringer werden,

stimmen die Karriereorientierten häufiger zu als die übrigen Vergleichsgruppen. Es zeigt sich somit, daß es seitens der Studienberechtigten 96 einen breiten Konsens in der Beurteilung der Veränderungen und Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft gibt, der in allen hier betrachteten Subpopulationen festzustellen ist.

Hinsichtlich der Beurteilung von Veränderungen, die

Tab. 10: Anteil der Studienberechtigten 96, die angaben, mit den genannten längerfristigen Veränderungen sei für die All - gemeinheit bzw. für die persönliche Zukunft zu rechnen <sup>1)</sup> , nach ausgewählten Berufs- und Lebenszielorientierungen										
längerfristige Veränderungen	insgesamt		Berufs- und Lebenszielorientierung							
			Entfaltung im Beruf		Karriere		Familie und Freizeit		Sicherheit	
	allg.	pers.	allg.	pers.	allg.	pers.	allg.	pers.	allg.	pers.
Die Einkommen werden sinken	63	32	66	38	67	22	62	33	62	33
Die Arbeitsplatzsicherheit nimmt ab	92	61	91	65	91	60	92	62	92	59
Die Aufstiegsmöglichkeiten werden geringer	43	33	38	31	50	31	39	32	44	36
Die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt nimmt zu	92	77	92	77	92	81	92	73	92	77
Die Chancen für eine dauerhafte Beschäftigung werden geringer	81	57	81	59	82	58	77	55	79	55
Die beruflichen Anforderungen wachsen	87	86	84	83	88	91	84	82	87	85
Die Notwendigkeit zum lebenslangen Lernen und zum beruflichen Wechsel nimmt zu	90	87	90	88	90	90	90	81	90	86
Die Anforderungen an die Internationalität von Studium, Ausbildung und Berufstätigkeit nehmen zu	82	74	84	79	84	81	80	69	81	71
1) stimmt/stimmt genau; Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala			HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96							

sie selbst betreffen, zeigen sich dagegen zwischen den Vergleichsgruppen unterschiedliche Profile. Deutlich häufiger als die anderen Gruppen gehen die Studienberechtigten 96 mit einer starken Ausrichtung auf Entfaltung im Beruf für sich selbst davon aus, daß sowohl die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes abnehmen (65%) als auch ihre Einkommen sinken werden (38%). Sie rechnen somit überdurchschnittlich häufig mit den "direktesten" Einwirkungen auf die beruflichen Bedin-

gungen und die Lebensgestaltung und gehen davon aus, daß sie ihr Ziel, die Ausübung eines Berufes, in dem sie sich entfalten und engagieren können, oft nur mit erheblichen Abstrichen hinsichtlich Arbeitsplatzsicherheit und Einkommen realisieren können <sup>24)</sup>. Dagegen erwarten die Karriereorientierten überproportional häufig Auswirkungen durch Veränderungen der beruflichen Rahmenbedingungen. Häufiger als die anderen "Orientierungstypen" stimmten sie den Aussagen zu, daß die beruflichen Anforderungen wachsen (91%), die Notwendigkeit zum lebenslangen Lernen und zum beruflichen Wechsel (90%), die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt und die Anforderungen an die Internationalität von Studium, Ausbildung und Berufstätigkeit (jeweils 81%) zunehmen werden. Von einem längerfristigen Sinken des eigenen Einkommens gehen sie dagegen erheblich seltener aus als die anderen drei "Orientierungstypen" <sup>25)</sup>. Spiegelbildlich zu den Karriereorientierten rechnen die stark auf Familie und Freizeit ausgerichteten Studienberechtigten 96 seltener als die anderen Vergleichsgruppen mit persönlichen Auswirkungen durch die Veränderungen der o.g. Rahmenbedingungen. Obwohl auch bei ihnen in dieser Hinsicht hohe Zustimmungswerten zu beobachten sind (zwischen 69% und 82%), sind sie offensichtlich die Gruppe, die noch vergleichsweise am wenigsten mit individuellen Veränderungen und Auswirkungen rechnet. Hinsichtlich der Einschätzung der längerfristigen Veränderungen auf die persönliche Zukunft bilden die Sicherheitsorientierten dagegen gewissermaßen die Mittelgruppe, die sich kaum vom Durchschnitt der Studienberechtigten 96 insgesamt unterscheidet.

24) Dies korrespondiert mit der großen Bereitschaft, bei Arbeitsmarktschwierigkeiten mit der Reduzierung von Einkommensansprüchen zu reagieren, vgl. Kap. 3.4.

25) Parallel zu dieser Einschätzung sind die Karriereorientierten nur deutlich unterdurchschnittlich häufig bereit, im Fall von Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt Einkommensreduzierungen hinzunehmen, vgl. Kap. 3.4.

Einschätzung der Berufsaussichten: für Akademiker vs. für Absolventen einer Berufsausbildung

### Studienberechtigte insgesamt

Neben der Beurteilung von Veränderungen im beruflichen und sozialen Status wurden die Befragten auch um eine Einschätzung der Berufsaussichten für Akademiker und für Absolventen einer Berufsausbildung gebeten. Dabei wurde zusätzlich unterschieden nach den Berufsaussichten für diese Personengruppen allgemein und für Personen der eigenen Studienfachrichtung bzw. des eigenen Ausbildungsberufes, wobei die letztgenannte Fragestellung jeweils nur an diejenigen gerichtet wurde, die den entsprechenden Ausbildungsweg (Studium bzw. Berufsausbildung) gewählt haben. Vorgegeben war eine fünfstufige Skala (von "1= sehr gut" bis "5 = sehr schlecht" einschließlich der zusätzlichen Antwortmöglichkeit "weiß ich nicht"). Im folgenden werden die Anteile von "sehr gut" und "gut" (Stufen 1 und 2) zu positiv und von "schlecht" und "sehr schlecht" (Stufen 4 und 5) zu negativ zusammen gefaßt <sup>26)</sup>.

Die Studienberechtigten 96 bezeichnen die Berufsaussichten für Akademiker nahezu gleich häufig als positiv bzw. negativ (16% bzw. 19%; s. Tab. 11). Die überwiegenden Mehrheit (61%) hat sich jedoch für "teils-teils" entschieden. Bei der Beurteilung der allgemeinen Berufsaussichten für qualifizierte Fachkräfte mit Hochschulreife überwiegt zwar die positive Einschätzung die negative deutlich (25% vs. 13%), doch ist auch hier das Gros der Befragten (59%) der Ansicht "teils-teils". Wesentlich günstiger fällt ! erwartungsgemäß ! die Beurteilung der Chancen für Personen der gleichen Fachrichtung/des gleichen Ausbildungsberufes aus. Diejenigen, die sich für ein Studium entschieden haben, sind zur Hälfte (49%) der Meinung, die Arbeitsmarktchancen für Hochschulabsolventen der eigenen Fachrichtung seien sehr gut oder gut, während nur jeder zehnte (12%) sie als schlecht oder gar sehr schlecht einstuft. Das mit Abstand günstigste Urteil treffen diejenigen, die eine nachschulische Berufsausbildung gewählt haben. Die Berufschancen für Absolventen des gleichen Ausbildungsberufes bezeichnen mehr als zwei Drittel (69%) von ihnen als positiv, lediglich 6% nennen sie schlecht oder sehr schlecht. Die Tatsache, daß die Arbeitsmarktchancen für Absolventen einer beruflichen Aus-

26) Es ist darauf hinzuweisen, daß in die Prozentuierung auch die Anteil derjenigen eingegangen sind, die die jeweilige Vorgabe mit "weiß nicht" beantwortet haben. Diese Anteile liegen jedoch je nach einzelner Vorgabe und entsprechender Differenzierung lediglich zwischen 1% und 5% und können daher vernachlässigt werden. Sie werden daher auch nicht im Text aufgeführt.

Tab. 11: Beurteilungen der Berufsaussichten durch die Studienberechtigten 96 nach Geschlecht und Art der nachschulischen Weiterqualifizierung (in v.H.)										
Berufsaussichten	insgesamt	Geschlecht		Art der Weiterqualifizierung						
		weiblich		Studium						
		männlich	neg.	pos.	neg.	pos.				
für Akademiker allgemein für Akademiker der eigenen Fachrichtung <sup>1)</sup> für Absolventen einer Berufsausbildung allgemein für Absolventen einer Berufsausbildung des eigenen Ausbildungsberufes <sup>2)</sup>	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.				
	16	19	22	16	11	23	18	16	12	25
	49	12	60	8	37	16	49	12	--	--
	25	13	24	14	26	13	20	15	37	9
	69	6	76	5	65	8	--	--	69	6
pos. = sehr gut/gut; Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala neg. = schlecht/sehr schlecht; Stufen 4 und 5 einer fünfstufigen Skala 1) nur Studienberechtigte mit aufgenommenem/geplantem Studium 2) nur Studienberechtigten mit aufgenommenem/geplanter Berufsausbildung										
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96										

pos. = sehr gut/gut; Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala  
neg. = schlecht/sehr schlecht; Stufen 4 und 5 einer fünfstufigen Skala  
1) nur Studienberechtigte mit aufgenommenem/geplantem Studium  
2) nur Studienberechtigten mit aufgenommenem/geplanter Berufsausbildung

bildung von den Studienberechtigten als günstiger angesehen werden als für Hochschulabsolventen, dürfte auch ein Grund dafür sein, daß in den letzten Jahren der Anteil der Studienberechtigten, die sich für ein Studium entscheiden, rückläufig ist und parallel dazu die Quote der Aufnahme von Berufsausbildungen ansteigt (s. Kap. 4.1).

Von denen, die sich für ein Studium entschieden haben, attestieren sich die (angehenden) Mathematiker / Informatiker, Elektrotechniker, Maschinenbauer und Wirtschaftswissenschaftler die besten Arbeitsmarktchancen. In ihren eigenen Augen am ungünstigsten sind die Möglichkeiten für diejenigen, die ein Lehramtsexamen oder den Magistertitel anstreben. Von den angehenden Fachkräften (mit Studienberechtigung) bezeichnen die Besucher einer Berufsakademie, die Beamtenanwärter und die Bankkaufleute ihre Berufsaussichten als weit überdurchschnittlich positiv, während die zukünftigen Absolventen von Berufsfachschulen und ! insbesondere ! von Schulen des Gesundheitswesens ihre Arbeitsmarktchancen als unter dem Mittel liegend einstufen.

Als zentrales Ergebnis für die Studienberechtigten insgesamt kann zunächst festgehalten werden:

- Die Studienberechtigten 96 beurteilen die Arbeitsmarktchancen für Absolventen einer beruflichen Ausbildung im Vergleich zu denen für Hochschulabsolventen als deutlich besser.
- Die Einschätzung der Berufsaussichten für Absolventen der eigenen Studienfachrichtung bzw. des eigenen Ausbildungsberufes fällt bei weitem besser aus als diejenige für Akademiker bzw. qualifizierte Fachkräfte mit Hochschulreife allgemein. Aber auch in dieser Perspektive wird die Berufsausbildung deutlich günstiger beurteilt als ein Studium.

#### *Differenzierung nach Geschlechtszugehörigkeit und Art der Weiterqualifizierung*

Männer beurteilen die Arbeitsmarktchancen deutlich günstiger als Frauen (s. Tab. 11). Hinsichtlich der Beschäftigungsaussichten für Akademiker allgemein überwiegt bei ihnen die positive Einschätzung die negative (22% vs. 16%), während es bei Frauen genau umgekehrt ist (11% vs. 23%). Auch bezüglich der Chancen für Absolventen der eigenen Studienfachrichtung fällt das Urteil der Männer wesentlich vorteilhafter aus als das der Frauen (60% vs. 8% gegenüber 37% vs. 16%). Die Beschäftigungsaussichten für Absolventen des selbst gewählten Ausbildungsberufes werden zwar von beiden Geschlechtern als mit Abstand am häufigsten als sehr gut oder gut bezeichnet, doch ist auch hier die Einschätzung der Männer noch günstiger (76% vs. 5%) als die der Frauen (65% vs. 8%). Hier zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang mit der wesentlich skeptischeren Einschätzung der Veränderungen im beruflichen und sozialen Status seitens der Frauen (vgl. Kap. 3.4). Lediglich bei der Beurteilung der Arbeitsmarktchancen für Absolventen einer Berufsausbildung allgemein gibt es keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Bei der Einschätzung der Berufsaussichten differenziert nach der Art der gewählten Weiterqualifizierung (s. Tab. 11) ist vornehmlich auf drei Punkte hinzuweisen:

- Studienberechtigte, die sich für den Weg "nur Studium" entschieden haben, bewerten die Arbeitsmarktchancen für qualifizierte Fachkräfte allgemein als geringfügig besser als die für Akademiker. Diejenigen, die den Weg "nur Berufsausbildung" gewählt haben, sehen dagegen für Absolventen einer Berufsausbildung wesentlich günstigere Bedingungen als für Hochschulabsolventen - einer der wesentlichen Gründe für die Nicht-Einlösung der erworbenen Studienoption.
- Während diejenigen, die sich für den nachschulischen Werdegang "nur Studium" entschieden haben, die Beschäftigungsmöglichkeiten für Akademiker allgemein nur geringfügig häufiger mit "sehr gut" oder "gut" (18%) als mit "schlecht" oder "sehr schlecht" (16%) bewerten, kommen diejenigen, die als Weiterqualifizierung "nur Berufsausbildung" gewählt haben, für Hochschulabsolventen deutlich häufiger zu einem negativen (25%) als zu einem positiven (12%) Urteil.
- Die Arbeitsmarktchancen für Absolventen der eigenen Studienfachrichtung bzw. des eigenen Ausbildungsberufes werden als deutlich besser eingestuft als die Berufsaussichten allgemein. Für sich selbst sieht die Gruppe "nur Berufsausbildung" die Chancen auf dem Arbeitsmarkt allerdings als erheblich günstiger an (69% positiv vs. 6% negativ) als es bei der Gruppe "nur Studium" der Fall ist (49% vs. 12%)<sup>27)</sup>.

#### *Differenzierung nach grundlegenden Berufs- und Lebenszielen*

Die für die Studienberechtigten 96 insgesamt getroffenen Aussagen hinsichtlich der Bewertung der Berufsaussichten (Chancen für Absolventen einer Berufsausbildung werden als günstiger eingestuft als die von Akademikern, die eigenen Berufsaussichten werden positiver beurteilt als die Aussichten allgemein) gelten auch dann, wenn man nach den Berufs- und Lebens-

---

27) Die Shell-Studie kommt zu dem umgekehrten Befund, daß die Studenten ihre eigene Zukunft häufiger als eher zuversichtlich und seltener als eher düster einschätzen als die Auszubildenden. Hier ist aber darauf hinzuweisen, daß in der Shell-Studie Auszubildende aller Bereiche bzw. aller schulischen Niveaus befragt wurden, während in die HIS-Untersuchung bei den Auszubildenden nur (angehende) qualifizierte Fachkräfte mit Hochschulreife einbezogen wurden, also Personen, die aufgrund der (angestrebten) Qualifikation überdurchschnittlich günstige Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben werden.

<b>Tab. 12: Beurteilungen der Berufsaussichten durch die Studienberechtigten 96 nach ausgewählten Berufs- und Lebenszielorientierungen (in v.H.)</b>									
Berufsaussichten	insgesamt	Berufs- und Lebenszielorientierung							
		Entfaltung im Beruf		Karriere		Familie und Freizeit		Sicherheit	
		pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.
für Akademiker allgemein	16	13	19	22	17	14	20	15	20
für Akademiker der eigenen Fachrichtung <sup>1)</sup>	49	41	17	62	7	40	18	49	11
für Absolventen einer Berufsausbildung allgemein	25	25	13	24	17	23	12	27	12
für Absolventen einer Berufsausbildung des eigenen Ausbildungsberufes <sup>2)</sup>	69	58	16	80	6	63	11	69	7
pos. = sehr gut/gut; Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala neg. = schlecht/sehr schlecht; Stufen 4 und 5 einer fünfstufigen Skala 1) nur Studienberechtigte mit aufgenommenem/geplantem Studium 2) nur Studienberechtigten mit aufgenommenem/geplantem Berufsausbildung									
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96									

zielorientierungen unterscheidet (s. Tab. 12). Allerdings heben sich die Karriereorientierten in ihrer Beurteilung deutlich von den drei anderen Orientierungstypen ab. Sie bewerten die Arbeitsmarktchancen sowohl für Absolventen der eigenen Studienfachrichtung als auch für Absolventen des eigenen Ausbildungsberufes mit großem Abstand am häufigsten als sehr gut oder gut. Von den Karriereorientierten, die sich für

ein Studium entschieden haben, sind 62% der Meinung, die Beschäftigungsaussichten für Absolventen ihres Faches seien günstig; von denen, die eine berufliche Ausbildung gewählt haben, sind sogar 80% der Ansicht, Absolventen ihres Ausbildungsberufes hätten gute bis sehr gute Aussichten auf dem Arbeitsmarkt. Dem Durchschnitt entsprechend stufen die Sicherheitsorientierten ihre Beschäftigungschancen ein. Deutlich unter dem Mittel aller Studienberechtigten 96 liegen dagegen die Anteile der Orientierungsgruppen "Entfaltung im Beruf" und "Familie und Freizeit", die die eigenen Arbeitsmarktaussichten als sehr gut oder gut bezeichnen. Diese Unterschiede bei der Beurteilung der Berufsaussichten stehen in engem Zusammenhang mit der Wahl der Ausbildungsrichtung. Karriereorientierte haben sich überdurchschnittlich häufig für Studiengänge bzw. Berufsausbildungsarten entschieden, die in den Augen der Studienberechtigten insgesamt die besten Arbeitsmarktchancen haben, während bei den Gruppen "Entfaltung im Beruf" und "Familie und Freizeit" das Gegenteil zu beobachten ist.

### 3.5 Resümierende Einschätzung der Folgen von Standortwettbewerb und Globalisierung

In einer abschließenden Beurteilung wurden die Studienberechtigten 96 um eine Einschätzung der allgemeinen Auswirkungen der Veränderungen in der internationalen Arbeitsteilung und der Globalisierung der Märkte gebeten. Auch hier konnten sie mittels einer fünfstufigen Skala von "1 = stimmt genau" bis "5 = das Gegenteil ist der Fall" antworten. Im folgenden sind wiederum die Anteile derjenigen genannt, die den einzelnen Vorgaben zustimmen (Stufen 1 und 2 der Skala).

Die ganz überwiegende Mehrheit (83%) der Studienberechtigten 96 ist der Ansicht, daß das Gefühl einer allgemeinen Unsicherheit über die weitere Entwicklung zunehmen wird (s. Tab. 13). Dies kann als die vielleicht grundlegende Einstellung der Befragten zur weiteren Entwicklung in Wirtschaft und Gesellschaft angesehen werden. Wie schon bei der Feststellung, daß ein Großteil der Studienberechtigten 96 längerfristig mit negativen Veränderungen rechnet (s. Kap. 3.2 und 3.4), so zeigt sich auch hier, daß in der Gesamtbeurteilung der Auswirkungen die skeptische Haltung eindeutig überwiegt. Lediglich 21% sind der Ansicht, daß zukünftig die Chancen die Risiken überwiegen werden, während 36% die gegenteilige Meinung vertreten. Mit einem steigenden Lebensstandard rechnen sogar nur 11% der Befragten, 47% geben demgegenüber an, der Lebensstandard würde sinken.

**Tab. 13: Beurteilung der allgemeinen Auswirkungen der Veränderungen in der internationalen Arbeitsteilung und der Globalisierung der Märkte <sup>1)</sup> durch die Studienberechtigten 96 nach Geschlecht und Art der nachschulischen Weiterqualifizierung (in v.H.)**

Auswirkungen	insgesamt	Geschlecht		Art der Weiterqualifizierung	
		männlich	weiblich	Studium	Berufsausbildung
Das Gefühl einer allgemeinen Unsicherheit über die weitere Entwicklung nimmt zu	83	82	83	82	84
Der Lebensstandard wird steigen	11	13	9	10	11
Die Chancen überwiegen die Risiken	21	27	15	22	19
Die Möglichkeiten für den einzelnen werden größer	48	55	42	49	44
1) jeweils Anteil von "stimmt/stimmt genau"; Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala					
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96					

Die generell ambivalente Haltung der Studienberechtigten 96 zur weiteren Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt unter dem Vorzeichen wachsender Globalisierung, auf die bereits aufmerksam gemacht wurde, wird bei der resümierenden Einschätzung noch deutlicher: Der einzelne fühlt sich von der überwiegend skeptisch beurteilten Entwicklung einschließlich der erwarteten materiellen Schlechterstellung nicht nur weniger betroffen, sondern immerhin fast die Hälfte (48%) der Befragten sieht genau in diesen veränderten Rahmenbedingungen für sich sogar auch größer werdende Möglichkeiten. Lediglich 19% sind entgegengesetzter Meinung.

Hier sind jedoch deutliche geschlechtsspezifische Differenzen zu beobachten. Männern und Frauen gemeinsam ist zwar, daß das Gefühl einer allgemeinen Unsicherheit über die weitere Entwicklung zunehmen wird (82% bzw. 83% stimmen dieser Aussage zu). Doch sowohl hinsichtlich der Veränderung des Lebensstan-

dards als auch des Verhältnisses von Chancen und Risiken urteilen die männlichen Studienberechtigten 96 optimistischer als die weiblichen. Am größten ist die geschlechtsspezifische Differenz jedoch bei der Einschätzung der zukünftigen individuellen Möglichkeiten. Erheblich mehr Männer als Frauen (55% vs. 42%) sehen in den allgemein verschlechterten Bedingungen für sich selbst größer werdende Möglichkeiten. In abgeschwächtem Maße gilt dies auch bei der Differenzierung nach der Art der Weiterqualifizierung sowie nach den unterschiedlichen Berufs- und Lebenszielorientierungen (s. Tab. 14). Diese Einstellung ist somit nicht nur kennzeichnend für Studienberechtigten 96 insgesamt, sie ist vielmehr auch in allen hier betrachteten Subpopulationen zu beobachten.

Die Zustimmungsqoten zu den übrigen in Tabelle 14 genannten Antwortvorgaben zeigen, daß die Karriereorientierten und ! abgesehen von der Beurteilung der Entwicklung des Lebensstandards ! diejenigen, die

**Tab. 14: Beurteilung der allgemeinen Auswirkungen der Veränderungen in der internationalen Arbeitsteilung und der Globalisierung der Märkte <sup>1)</sup> durch die Studienberechtigten 96 nach ausgewählten Berufs- und Lebenszielorientierungen**

Auswirkungen	insgesamt	Berufs- und Lebenszielorientierung			
		Entfaltung im Beruf	Karriere	Familie und Freizeit	Sicherheit
Das Gefühl einer allgemeinen Unsicherheit über die weitere Entwicklung nimmt zu	83	83	81	84	82
Der Lebensstandard wird steigen	11	8	15	7	10
Die Chancen überwiegen die Risiken	21	26	23	19	18
Die Möglichkeiten für den einzelnen werden größer	48	52	55	45	45
1) jeweils Anteil von "stimmt/stimmt genau"; Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala					
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96					

stark auf Entfaltung im Beruf orientiert sind, überdurchschnittlich häufig optimistischer Ansicht sind, während bei den Gruppen "Familie und Freizeit" und "Sicherheit", die die Mehrheit bilden, das Gegenteil festzustellen ist.

#### 4 Ausbildungswahl und Arbeitsmarktverhalten unter den Bedingungen von "Standortdiskussion" und Globalisierung

##### 4.1 Entwicklungstendenzen der Studien- und Berufswahl in den 90er Jahren <sup>28)</sup>

Studienberechtigten Schulabgängern steht nach Erwerb der Hochschulreife ein breites Spektrum von Möglichkeiten beruflicher Qualifizierung offen: Studium an Hochschulen (Universitäten, Fachhochschulen), Berufsausbildungen (betriebliche Ausbildungen, Beamtenanwärterausbildung, Besuch einer Berufsfachschule, einer Schule des Gesundheitswesens, einer Berufs- oder einer Fachakademie) und innerhalb dieser verschiedenen Zweige des weiterführenden Bildungsbereichs wiederum eine Vielzahl an Studienfächern bzw. Berufsrichtungen. Zudem können diese Ausbildungen auch miteinander kombiniert bzw. aufeinanderfolgend absolviert werden.

Wie die bisherigen HIS-Längsschnittuntersuchungen über die Wege in den Beruf von Studienberechtigten zeigen, macht stets nur eine Minderheit von diesen Optionen nachschulischer Weiterqualifizierung überhaupt keinen Gebrauch und beläßt es bei dem mit Erwerb der Hochschulreife erreichten Stand der Qualifizierung. Bei den Studienberechtigten des Jahrgangs 96 umfaßt diese Gruppe einen Anteil von 7%. Unter ihnen gibt es allerdings eine Teilgruppe (3%), die bereits über eine ! vor oder mit Schulabgang absolvierte ! Berufsausbildung verfügt (s. Tab. 15). Wie die Ergebnisse der früheren HIS-Längsschnittuntersuchungen weiterhin zeigen, wird außerdem ein Teil derjenigen, die zunächst (in der ersten Befragung ein halbes Jahr nach Schulabgang)angaben, keine weitere Qualifizierung anzustreben, ihre Entscheidung in der Folgezeit korrigieren, so daß letztlich nur ein sehr kleiner Anteil der Studienberechtigten eines Jahrgangs ohne jegliche (formale) berufliche Ausbildung bleibt <sup>29)</sup>.

Der ganz überwiegende Teil der Studienberechtigten ! bei denen des Jahrgangs 96 sind dies 93% ! schlägt dagegen einen der genannten Wege ein, die in einer meistens mehrjährigen Qualifizierungsphase auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt und die Aufnahme einer Berufstätigkeit vorbereiten. Die o.g. verschiedenartigen Optionen der angestrebten oder bereits begonnenen Qualifizierung wurden zu vier Haupttypen zusammengefaßt <sup>30)</sup>.

1. Erwerb der Studienberechtigung ! Studium ("nur Hochschulabschluß"),
2. Berufsausbildung ! Erwerb der Studienberechtigung ! Studium ("Hochschulabschluß und Berufsausbildung vor Schulabgang"),
3. Erwerb der Studienberechtigung ! Berufsausbildung ! Studium ("nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluß" bzw. "Doppelqualifizierung") und
4. Erwerb der Studienberechtigung ! Berufsausbildung ("nur nachschulische Berufsausbildung").

Wie die Tabelle 15 ausweist, hat sich mit 46% aller Studienberechtigten 96 der bei weitem größte Teil für das ausschließliche Hochschulstudium als Weg in den Beruf entschieden. Hinzu kommt eine Gruppe von 13%, die gleichfalls "nur" einen Studienabschluß erwerben wollen, aber bereits über eine vor Abgang von der Schule abgeschlossene Berufsausbildung verfügen <sup>31)</sup>. 7% der Studienberechtigten 96 streben auf der Basis der gerade erworbenen Hochschulreife eine doppelte berufliche Qualifizierung an und haben die Absicht, im Anschluß an eine "vorgeschaltete" berufliche Ausbildung noch ein Hochschulstudium zu absolvieren. Summiert man diese drei Gruppen mit angestrebtem Hochschulabschluß, so beträgt die jahrgangsbezogene Studierquote insgesamt 66%. Die mit gut einem Viertel (27%) zweitgrößte Gruppe aller Studienberechtigten 96 will die erworbene Studienoption dagegen nicht einlösen und hat sich für eine ausschließliche berufliche Ausbildung als Weg in die Berufstätigkeit entschieden.

Im Vergleich mit den zuvor befragten Studienberech-

28) s. hierzu ausführlich F. Durrer, Ch. Heine, Studienberechtigte 96 ein halbes Jahr nach Schulabgang. Ergebnisse der Befragung und Vergleich mit den Studienberechtigten 90, 92 und 94 ! eine vergleichende Länderanalyse. HIS-Kurzinformation A 16/97, Nov. 1997

29) Bei den Studienberechtigten 90 waren dies beispielsweise ! 5 ½ Jahre nach Schulabgang ! 1%.

30) Die hier verwendete Kategorie "Studium" umfaßt nicht das Studium an Fachhochschulen der öffentlichen Verwaltung im Rahmen der Beamtenanwärterausbildung und auch nicht das Studium an den Hochschulen der Bundeswehr im Rahmen der Offiziersausbildung.

31) Hierbei handelt es sich ganz überwiegend um Studienberechtigte mit Fachhochschulreife, die vor dem Besuch der Fachhochschulreife vermittelnden Schule eine ! meistens betriebliche ! Ausbildung abgeschlossen haben.

**Tab. 15: Studienberechtigte 90, 92, 94 und 96 ein halbes Jahr nach Schulabgang: Art der (angestrebten) Qualifizierung für den Beruf nach Geschlecht (in v.H.)**

Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung	insgesamt				Männer				Frauen			
	90	92	94	96	90	92	94	96	90	92	94	96
Hochschulabschluß angestrebt <sup>1)</sup>												
nur Hochschulabschluß	46	46	46	46	47	47	48	47	45	46	45	46
Berufsausbildung vor Schulabgang und Hochschulabschluß	16	15	15	13	23	20	20	17	8	8	10	9
nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluß	11	11	10	7	10	11	8	7	13	11	12	7
kein Hochschulabschluß angestrebt												
nur nachschulische Berufsausbildung	23	23	21	27	16	17	14	20	30	31	28	33
nur Berufsausbildung vor Schulabgang	3	4	3	3	3	4	4	3	3	4	3	3
nur Hochschulreife	1	1	4	4	1	1	6	6	0	0	2	2
<sup>1)</sup> ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr Studienberechtigte 90: Stand 5 ½ Jahre nach Schulabgang Studienberechtigte 92: Stand 3 ½ Jahre nach Schulabgang Studienberechtigte 92: nur alte Länder Studienberechtigte 90, 94 und 96: alte Länder einschließlich Berlin Studienberechtigte 94: ohne Brandenburg												

HIS-Studienberechtigten-Befragungen

tigtenjahrgängen zeichnen sich folgende Veränderungen und Tendenzen seit Beginn der 90er Jahre ab:

- Der Anteil der Kategorie "nur Hochschulabschluß angestrebt", der sog. Königsweg von Studienberechtigten (Hochschulreife ! Studium ! Beruf) bleibt mit knapp der Hälfte (46%) aller Studienberechtigten im Zeitablauf konstant und ist damit nach wie vor der Hauptweg in den Beruf.
- Der Anteil der Studienberechtigten, die nach Abgang von der Schule gleichfalls "nur" einen Studienabschluß anstreben, aber bereits über einen vorher erworbenen beruflichen Abschluß verfügen, ist dagegen rückläufig ! ein Hinweis darauf, daß dieser spezifische Weg zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung, besonders der Fachhochschulreife, zunehmend weniger gewählt wird.
- Zugleich geht auch der Anteilswert der Kategorie "nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluß angestrebt" von 11% auf jetzt noch 7% zurück. Dieser Weg in den Beruf verliert insbesondere seit dem Jahrgang 1994 an Bedeutung.

- Dagegen fällt umgekehrt die nachschulische Ausbildungswahlentscheidung ! nach vorübergehendem leichtem Rückgang ! zunehmend zugunsten einer ausschließlichen beruflichen Ausbildung aus, wobei der ganz überwiegende Teil auf betriebliche Ausbildungen im dualen System entfällt <sup>32)</sup>.

Summiert man wiederum jeweils die Anteile der ersten drei Gruppen zur jahrgangsbezogenen Studierquote ergibt sich eine klare Tendenz (s. Tab. 15): Über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg geht der Gesamtanteil der Studienberechtigten, die sich für die Aufnahme eines Studiums entschieden haben, nicht nur kontinuierlich zurück, sondern dieser Rückgang beschleunigt sich sogar zwischen den befragten Jahrgängen. Bei den Studienberechtigten 90 betrug die Studierquote noch drei Viertel (76%). Danach ging sie um zunächst 2 Prozentpunkte, dann um 3 und zuletzt um 5 Prozentpunkte, also insgesamt

um 10 Prozentpunkte, auf nunmehr 66% zurück ! der niedrigste Anteilswert seit Beginn der HIS-Untersuchungsreihe über die nachschulischen Ausbildungsverläufe von Studienberechtigten. Diese Entwicklung betrifft jedoch nur die beiden besonders zeitaufwendigen Arten des Studiums ! Hochschulabschluß in Kombination mit einer vor- bzw. nachschulischen Berufsausbildung !, während die Kategorie "nur Hochschulabschluß", wie oben gesagt, im Zeitablauf eine bemerkenswerte Anteilstabilität aufweist.

Diesen beiden rückläufigen Entwicklungstrends liegen jedoch unterschiedliche Sachverhalte zugrunde: Zum einen entscheiden sich weniger Personen mit bereits abgeschlossener Berufsausbildung und beruflicher Erfahrung zu einer zusätzlichen (schulischen) Qualifizierungsphase mit dem Ziel des Erwerbs der Option auf eine Studienaufnahme; d.h. die Entscheidung ge-

<sup>32)</sup> Unter den Studienberechtigten 96 mit ausschließlicher Berufsausbildung als angestrebter Berufsqualifizierung haben 15% eine betriebliche Ausbildung und jeweils 3% eine Beamtenausbildung, Berufsfachschule, Berufs-, bzw. Fachakademie oder eine Schule des Gesundheitswesens gewählt.

gen eine (zukünftige) Studienaufnahme fällt bereits weit in ihrem "Vorfeld". Zum anderen strebt ein geringer werdender Anteil von bereits studienberechtigten Personen die ! für sie grundsätzlich verfügbare ! doppelte Option von Studium *und* Berufsausbildung an und entscheidet sich statt dessen zunehmend für die "einfache" Option "nur Berufsausbildung". In beiden Fällen jedoch dürfte es sich im wesentlichen um ! auch vom Streben nach beruflicher Sicherheit motivierten ! Reaktionen auf die anhaltenden Schwierigkeiten auf dem akademischen Arbeitsmarkt handeln. Vor diesem Hintergrund gewinnen offensichtlich die kürzeren, in ihrem zeitlichen und finanziellen Aufwand eher überschaubaren und in ihren Erträgen (Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt, Arbeitsplatzsicherheit) scheinbar sichereren Wege in den Beruf an Bedeutung.

Wie Tabelle 15 weiterhin zeigt, gelten die für die Studienberechtigten insgesamt gemachten Aussagen nur in eingeschränktem Maße, wenn nach der Geschlechtszugehörigkeit differenziert wird. Während in der Kategorie "nur Hochschulabschluß angestrebt" sowohl im Umfang als auch in der zeitlichen Entwicklung nur geringfügige Unterschiede und in der Kategorie "nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluß" eine deutliche Konvergenz zu beobachten sind, ist in den anderen Arten der Berufsqualifizierung auf folgende geschlechtstypischen Unterschiede aufmerksam zu machen:

"Berufsausbildung *vor* Schulabgang und Hochschulabschluß angestrebt": Durchgängig erheblich mehr Männer als Frauen haben diesen besonderen bildungsbiographischen Weg eingeschlagen. Der Trend rückläufiger Anteile dieses Weges in den Beruf betrifft faktisch nur die männlichen Studienberechtigten <sup>33)</sup>. Diese Entwicklung ist im übrigen eine der wichtigen Ursachen für die seit Beginn der 90er Jahre rückläufige Wahl der ! männerdominierten ! Technikstudienrichtungen.

"Nur *nach*schulische Berufsausbildung": Frauen wählen erheblich häufiger als Männer eine ausschließliche Berufsausbildung als Weg in den Beruf. Mit einer Re-

lation von 33% vs. 20% setzt sich die langjährige geschlechtsspezifisch unterschiedliche Nicht-Einlösung der Studienoption zwar auch bei den Studienberechtigten 96 fort. Bei beiden Geschlechtern ist aber ! mit Ausnahme des "Zwischentiefs" beim Jahrgang 92 ! eine kontinuierliche Anteilssteigerung dieser Qualifizierungsart zu beobachten.

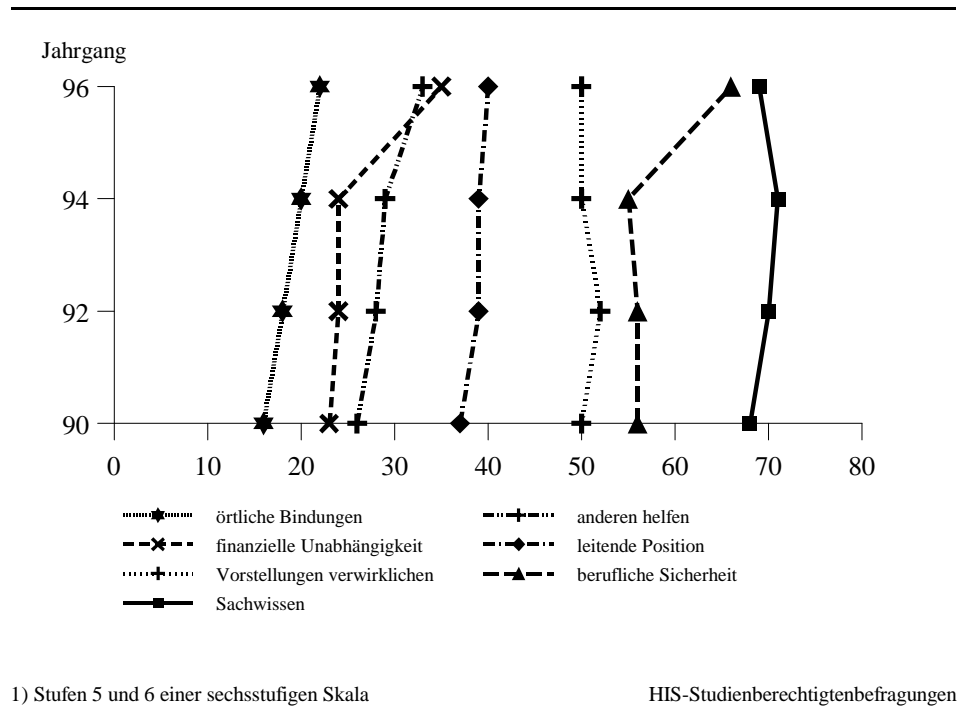
## 4.2 Motive der nachschulischen Ausbildungswahl

Um nähere Auskünfte über die "subjektiven" Hintergründe der im vorhergehenden Kapitel 4.1 beschriebenen Entwicklungstendenzen der nachschulischen Ausbildungswahl geben zu können, werden im Folgenden ausgewählte Ergebnisse der Motivationsanalyse und deren Veränderungen im Zeitablauf präsentiert. Traditionsgemäß werden die Probanden jeweils in der ersten Welle der HIS-Studienberechtigtenbefragungen nach den Gründen und Motiven für die bei Schulabgang gewünschte weitere Ausbildung bzw. Tätigkeit (Studium, Berufsausbildung, Berufstätigkeit etc.) gefragt. Hierzu wird in dem Fragebogen eine Batterie von 25 Motiven mit der Aufforderung vorgegeben, deren jeweilige Bedeutung für die nachschulische Ausbildungswahl auf einer sechsstufigen Skala von "bedeutungslos" bis "sehr bedeutend" einzustufen. Aus diesem breiten Spektrum von intrinsischen, extrinsischen, sozialen und sonstigen Beweggründen wurden für den vorliegenden Bericht einige Motive exemplarisch ausgewählt. Zunächst wird in der Abbildung 3 für die Studienberechtigten insgesamt in graphischer Form ein Überblick über die Veränderungen der positiven Bedeutung dieser Motive (= Anteile von "bedeutend" und "sehr bedeutend") im Zeitablauf gegeben. Die in den anschließenden Tabellen 16 und 17 vorgenommenen Differenzierungen der Studienberechtigten nach der Geschlechtszugehörigkeit und der gewünschten beruflichen Qualifizierung ("nur Studium", "nur Berufsausbildung") enthalten dann zusätzlich zu den positiven Bewertungen auch die jeweiligen negativen Urteilsanteile ("wenig" und "keine Bedeutung").

Wie Abb. 3 zeigt, kommt der intrinsischen Wahlmotivation großes Gewicht zu: Mit nur geringfügigen Schwankungen im Jahrgangsvergleich messen durchgängig über zwei Drittel aller Studienberechtigten dem "Interesse am vermittelten Sachwissen" eine große oder sehr große Bedeutung für die gewünschte Qualifizierung zu (wie der Tabelle 16 ergänzend zu entnehmen ist, wird die gegenteilige Meinung nur von einer sehr kleinen, zudem im Zeitablauf noch geringer werdenden Minderheit vertreten). Demgegenüber treten zwar alle anderen Motivlagen in ihrer Bedeutung

33) An dem o.g. allgemeinen Trend einer kontinuierlich und beschleunigt rückläufigen Brutto-Studierquote partizipieren zwar sowohl Männer als auch Frauen, aber bei den männlichen Studienberechtigten ist der Rückgang in dem sechs Jahre umfassenden Beobachtungszeitraum mit insgesamt 11 Prozentpunkten (von 82% auf 71%) etwas stärker ausgeprägt als bei den weiblichen Studienberechtigten (von 69% auf 61%). Als Folge dieser unterschiedlichen Dynamik der Entwicklung wurde der Abstand zwischen den geschlechtsspezifischen Brutto-Studierquoten bis zum Jahrgang 94 sukzessive etwas kleiner (von 13 auf 10 Prozentpunkte) und stabilisiert sich seither bei diesem Wert.

**Abb. 3: Motive der Studienberechtigten 90, 92, 94 und 96 für die nachschulische Ausbildungsentscheidung** (Anteil der Studienberechtigten der einzelnen Jahrgänge, die das jeweilige Motiv als bedeutend/sehr bedeutend bezeichneten <sup>1)</sup>)



zurück, jedoch zeichnen sich einige wichtige Verschiebungen im Vergleich der untersuchten Jahrgänge ab. Das gilt besonders für die extrinsischen Motive, etwa den Wunsch, mit der getroffenen Wahl eine "sichere berufliche Zukunft" zu bekommen. Bis zum Jahrgang 94 gab konstant gut die Hälfte aller Studienberechtigten (56%) an, daß dieses Motiv für sie eine große Bedeutung hat; zuletzt stieg dieser Anteil aber sprunghaft auf genau zwei Drittel an und egalisierte damit faktisch die bislang eindeutig dominierende Position des intrinsischen Beweggrundes "Interesse am Sachwissen". Auf niedrigerem Anteilsniveau ist eine dazu parallele Entwicklung auch bei dem (extrinsischen) Motiv "baldige finanzielle Unabhängigkeit" zu beobachten. Bei beiden handelt es sich offenbar um das motivationale Korrelat zu den o.g. Veränderungen in der Studien- und Berufswahl (Rückläufigkeit der Studierquote bzw. deutlicher Anstieg der Kategorie "nur Berufsausbildung"). Im Gegensatz zu diesen unmittelbar mit Einschätzungen der Arbeitsmarktentwicklung zusammenhängenden Motiven "sichere berufliche Zukunft" und "finanzielle Unabhängigkeit" behält das klassische extrinsische Motiv "in leitende Positionen gelangen" seine bisherige Bedeutung im wesentlichen bei bzw. nimmt im Jahrgangsvergleich leicht zu.

Bemerkenswert, weil den gängigen Erwartungen wi-

dersprechend, ist die kontinuierliche Steigerung des Gewichts des Motivs "jetzt oder später anderen Menschen helfen können" von einem Viertel auf nunmehr ein Drittel aller Studienberechtigten. Der sukzessive Bedeutungsgewinn dieses Motivs ist um so bemerkenswerter, weil er sich nicht mit einer Zunahme der Wahl einschlägig sozialorientierter Studienrichtungen und Ausbildungsberufe (Medizin, Lehramtsstudiengänge, Gesundheitsdienstberufe) in Beziehung setzen läßt.

Das Motiv "örtliche Bindungen" hat traditionell in der nachschulischen Ausbildungswahl nur eine eher untergeordnete Bedeutung. Seit Beginn der 90er Jahre nimmt seine Bedeutung aber kontinuierlich zu und ! noch deutlicher ! der Anteil "wenig/keine Bedeutung" ab (vgl. Tab. 16). Eine mögliche Erklärung hierfür dürfte in den schwieriger werdenden Bedingungen der Ausbildungsfinanzierung liegen, die eine stärkere Berücksichtigung dieses Motivs bei der Ausbildungswahl nahelegen (z.B. durch weiteres Wohnen bei den Eltern). Hinzu kommt der steigende Anteil von Studienberechtigten, die eine Berufsausbildung gewählt haben und für die üblicherweise die Ortsbindung größere Bedeutung hat als für die Studierenden.

Festzuhalten ist zunächst: Das Gewicht der extrinsischen Motive wird größer. Dies geht aber weder mit einer Abschwächung der traditionell großen Bedeutung der intrinsischen Motive noch der sozialorientierten Motive einher. Zudem kann man insgesamt von einer kontinuierlichen Verschiebung hin zur größeren (positiven) Bedeutung von Wahlmotiven, von einer generell größeren "Motivhaltigkeit" der Ausbildungswahl sprechen, denn unabhängig von der Art des Motivs nimmt der Anteil der Studienberechtigten, für die das jeweilige Motiv keine oder nur eine geringe Bedeutung hatte, durchgängig ab (vgl. Tab. 16).

**Tab. 16: Studienberechtigte 90, 92, 94 und 96 nach der Bedeutung ausgewählter Motive für die nachschulische Ausbildungswahl und Geschlecht (in v.H.)**

Gründe und Motive für die weitere Tätigkeit	90		92		94		96	
	+	)	+	)	+	)	+	)
Interesse am vermittelten Sachwissen								
- insgesamt	68	8	70	8	71	7	69	5
- Männer	70	8	71	7	73	6	69	4
- Frauen	66	9	68	9	69	8	69	5
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft								
- insgesamt	56	14	56	14	55	13	66	9
- Männer	61	12	61	11	60	10	69	8
- Frauen	51	16	50	17	50	16	64	9
eigene Vorstellungen besser verwirklichen								
- insgesamt	50	15	52	13	50	13	50	10
- Männer	51	13	51	12	51	12	50	10
- Frauen	48	17	53	13	48	15	50	11
in leitende Positionen gelangen								
- insgesamt	37	27	39	26	39	24	40	22
- Männer	46	20	48	19	48	18	48	16
- Frauen	28	36	29	35	30	31	32	28
baldige finanzielle Unabhängigkeit								
- insgesamt	23	42	24	42	24	41	35	29
- Männer	24	39	25	39	25	37	35	27
- Frauen	21	46	23	45	23	44	35	31
jetzt oder später anderen Menschen helfen können								
- insgesamt	26	42	28	40	29	39	33	32
- Männer	21	44	21	44	22	44	23	38
- Frauen	32	39	36	35	35	34	42	26
örtliche Bindungen								
- insgesamt	16	56	18	53	20	49	22	41
- Männer	16	55	18	52	21	47	20	41
- Frauen	16	57	19	54	20	50	23	41
+ (sehr) große Bedeutung; Stufen 5 und 6 einer sechsstufigen Skala ) wenig/keine Bedeutung; Stufen 1 und 2 einer sechsstufigen Skala								

HIS-Studienberechtigtenbefragung 96

Die gemachten Aussagen gelten im großen und ganzen auch dann, wenn man nach der Geschlechtszugehörigkeit differenziert (vgl. Tab. 16). So ist insbesondere die zentrale intrinsische Motivation bei Frauen wie bei Männern ! auch im Zeitablauf ! faktisch gleich groß ("Interesse am vermittelten Sachwissen", "die eigenen Vorstellungen besser verwirklichen"). Männer geben aber dem extrinsischen Motiv "Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft" und ! noch deutlicher ! dem Karrieremotiv ("in leitende Positionen gelangen") eine größere Bedeutung bei der Ausbildungswahl als Frauen <sup>34)</sup>. Umgekehrt ist bei Frauen das Hilfemotiv nach

wie vor zu viel größeren, beim zuletzt befragten Jahrgang 96 sogar zu doppelt so hohen Anteilen von großer Bedeutung wie bei Männern. Die o.g. allgemeine Zunahme der Bedeutung des Motivs anderen Menschen zu helfen, betrifft also faktisch nur Frauen. Auch der im Jahrgangsvergleich zu beobachtende Rückgang derjenigen, die dieses Motiv als wenig oder unbedeutend einstufen, ist bei ihnen viel stärker ausgeprägt als bei Männern (minus 13 Prozentpunkte vs. minus 6 Prozentpunkte).

Stärker diskriminierend als die Geschlechtszugehörigkeit wirkt die Art der gewählten beruflichen Qualifi-

34) Zu beachten ist aber, daß der Anteil der Männer, die das Karrieremotiv als (sehr) bedeutend einstufen, im Jahrgangsvergleich konstant bleibt, während bei den Frauen ein leichter, aber kontinuierlicher Anstieg von 28% auf 32% zu beobachten ist. Auf das stärker werdende Karrierebewußtsein weisen auch die stetig abnehmenden Anteile der Frauen hin, die den Wunsch in leiten-

de Positionen zu gelangen, als wenig oder unbedeutend einstufen (von 36% auf 28%). Hinzuweisen ist auch darauf, daß das Motiv der baldigen finanziellen Unabhängigkeit für Frauen und Männer mittlerweile gleich bedeutend ist.

**Tab. 17: Studienberechtigte 90, 92, 94 und 96 nach der Bedeutung ausgewählter Motive für die nachschulische Ausbildungswahl “nur Studium” und “nur Berufsausbildung” (in v.H.)**

Gründe und Motive für die weitere Tätigkeit	90		92		94		96	
	+	)	+	)	+	)	+	)
Interesse am vermittelten Sachwissen								
- Studium	72	7	76	6	75	5	74	4
- Berufsausbildung	59	11	56	11	60	9	60	6
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft								
- Studium	54	15	53	14	50	15	59	11
- Berufsausbildung	73	5	70	6	75	5	81	4
eigene Vorstellungen besser verwirklichen								
- Studium	54	13	57	10	55	11	53	8
- Berufsausbildung	31	23	37	19	33	22	42	15
in leitende Positionen gelangen								
- Studium	38	27	39	26	40	24	38	24
- Berufsausbildung	38	21	42	22	41	20	41	18
baldige finanzielle Unabhängigkeit								
- Studium	17	49	18	49	17	48	21	40
- Berufsausbildung	43	20	45	20	50	16	61	10
jetzt oder später anderen Menschen helfen können								
- Studium	29	38	31	37	32	35	34	30
- Berufsausbildung	21	50	21	48	21	45	34	31
örtliche Bindungen								
- Studium	14	61	18	55	19	52	20	44
- Berufsausbildung	27	38	22	49	26	36	24	35

+ (sehr) große Bedeutung; Stufen 5 und 6 einer sechsstufigen Skala  
 ) wenig/keine Bedeutung; Stufen 1 und 2 einer sechsstufigen Skala

HIS-Studienberechtigtenbefragung 96

zierung (vgl. Tab. 17) <sup>35)</sup>. Für Studienberechtigte, die den Weg “nur Studium” gewählt haben, ist durchgängig zu etwa drei Vierteln das “Interesse am vermittelten Sachwissen” von (sehr) großer Bedeutung; erst mit deutlichem Abstand folgt der “Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft” (beim Jahrgang 96 zu 59%). Bei den Studienberechtigten der Kategorie “nur Berufsausbildung” ist es genau umgekehrt: Für sie hat die Überlegung, mit der gewählten Berufsausbildung die Basis für die angestrebte zukünftige berufliche Sicherheit zu legen, eine überragende und seit dem Jahrgang 92 noch deutlich zunehmende Bedeutung (Jahrgang 96: 81%), demgegenüber das Gewicht des Wissensmotivs relativ weniger bedeutend wird (Jahrgang 96: 60%). Noch größer (und im Jahrgangvergleich zunehmend)

ist der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen hinsichtlich des Einkommensmotivs. Für die Kategorie “nur Studium” hat der Wunsch nach baldiger finanzieller Unabhängigkeit durchgängig nur ein untergeordnetes, in seiner Größenordnung mit dem Motiv “örtliche Bindung” vergleichbares motivationales Gewicht. Anders bei den Studienberechtigten, die eine Berufsausbildung gewählt haben: Hier hat das Einkommensmotiv nach kontinuierlichem Anteilsanstieg mittlerweile die gleiche Bedeutung wie das Wissensmotiv erreicht <sup>36)</sup>.

Die o.g. stärkere Wahl von Berufsausbildungen statt eines Studiums wird also in hohem Maße von den wichtiger werdenden extrinsisch-arbeitsmarktbezogenen Motiven getragen. Oder umgekehrt: Berufsausbildungen lösen in der Erwartung vieler Studienberechtigten offensichtlich eher als ein Studium die zentralen Wünsche nach beruflicher Sicherheit und baldiger finanzieller Unabhängigkeit ein (vgl. auch Kap. 2.2 und 3.4). Demgegenüber fallen die Begründungen

35) In die Tabelle 17 wurden nur die Ergebnisse für die beiden “polaren” Hauptgruppen “nur Studium” und “nur Berufsausbildung” aufgenommen. Die Kategorie “nur Studium” umfaßt auch die Studienberechtigten, die vor Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung absolviert haben. Im Vergleich zu Tabelle 16 fehlen also die “Doppelqualifizierer” (nachschulische Berufsausbildung und Hochschulstudium) und die beiden Gruppen, die auf eine weitere Qualifizierung (vorerst) verzichten. Die Doppelqualifizierer stellen in ihrer motivationalen Struktur eine Mischung aus “nur Studium” und “nur Berufsausbildung” dar; die beiden zuletzt genannten Gruppen stellen eine Gemengelage dar, die hinsichtlich ihrer Motivationslage entsprechend sehr diffus ist.

36) Hinzuweisen ist auch darauf, daß sich der ohnehin geringe Anteil derjenigen, die dieses Motiv als wenig oder unbedeutend bezeichneten, im Jahrgangvergleich nochmals von 20% auf 10% halbiert hat. Zum Vergleich: bei der Kategorie “nur Studium” liegt dieser Anteilswert beim Jahrgang 96 bei 40%.

**Tab. 18: Auswirkungen der laufenden "Standortdiskussion" auf die Ausbildungsentscheidung der Studienberechtigten 96 nach Geschlecht und Art der nachschulischen Weiterqualifizierung (in v.H.)**

Auswirkung auf die Ausbildungsentscheidung	insgesamt	Geschlecht		Art der Weiterqualifizierung	
		männlich	weiblich	Studium	Berufsausbildung
<b>nein, ...</b>					
habe die Diskussion nicht verfolgt	11	6	16	9	15
hatte keinen Einfluß	27	27	27	26	32
bin meinen Neigungen und Begabungen gefolgt	29	31	27	32	22
die Diskussion verunsichert mich nur	6	5	6	6	5
bin meinen Neigungen und Begabungen gefolgt, werde aber Zusatzqualifikationen erwerben	3	4	3	4	2
<b>ja, ...</b>					
habe aber trotzdem an meiner Entscheidung festgehalten	10	13	8	10	10
werde zusätzliche Qualifikationen erwerben / Schwerpunkte setzen	9	9	8	9	8
hatte ursprünglich ein anderes Studienfach / einen anderen Ausbildungsberuf geplant	4	4	3	3	4
hatte ursprünglich eine andere Art der Weiterqualifizierung geplant	1	1	2	1	2
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96					

für ein Studium viel stärker intrinsisch aus <sup>37)</sup>. Offensichtlich besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Art der nachschulischen Weiterqualifizierung, der Motivation für diese Wahl und der Beurteilung der Berufsaussichten: Die stärker extrinsisch motivierten Studienberechtigten mit der Wahl "nur Berufsausbildung" schätzen die allgemeinen Berufsaussichten für Personen dieser Qualifikation erheblich positiver ein als für Akademiker.

#### 4.3 Einfluß der "Standortdiskussion" auf die nachschulische Ausbildungswahl

Im Zusammenhang mit den Fragen zum Kenntnisstand und zur Beurteilung der "Standortdiskussion" wurden die Probanden auch gefragt, ob und, wenn ja, welchen Einfluß die laufende Diskussion über den Wirtschaftsstandort Deutschland auf ihre nachschulische Ausbildungsentscheidung hatte. Zur Beantwortung wurde

eine Reihe von Vorgaben gemacht, die ! inhaltlich gestuft ! von "Nein, ich habe die Diskussion gar nicht verfolgt" bis "Ja, ich hatte ursprünglich eine andere Art der Weiterqualifizierung geplant" reichten. Die nach Geschlecht, Art der gewählten Weiterqualifizierung und den Berufsorientierungen differenzierten Ergebnisse werden in Tab. 18 und 19 dargestellt.

Insgesamt sind die Auswirkungen im Urteil der Befragten ausgesprochen marginal. Mit drei Vierteln (76%) verneint die überwiegende Mehrheit aller Studienberechtigten jeden relevanten Einfluß der "Standortdiskussion" auf die eigene nachschulische Ausbildungswahl <sup>38)</sup>. Unter ihnen ist ein Drittel, das angibt, den eigenen Neigungen und Begabungen gefolgt zu sein und damit äußere Einflüsse ausschließt (darunter allerdings 3%, die sozusagen als Zugeständnis noch Zusatzqualifikationen erwerben werden). Weitere 11% haben die Diskussion gar nicht verfolgt. Gut ein Vier-

37) Hierauf weisen auch die großen Unterschiede bei dem Motiv "eigene Vorstellungen besser verwirklichen" hin.

38) Zieht man noch den Anteil von 10% der Kategorie "Ja, habe aber trotzdem an meiner Entscheidung festgehalten" hinzu, sind es sogar mehr als vier Fünftel.

**Tab. 19: Auswirkungen der laufenden "Standortdiskussion" auf die Ausbildungsentscheidung der Studienberechtigten 96 nach ausgewählten Berufs- und Lebenszielorientierungen (in v.H.)**

Auswirkung auf die Ausbildungsentscheidung	insgesamt	Berufs- und Lebenszielorientierung			
		Entfaltung im Beruf	Karriere	Familie und Freizeit	Sicherheit
<b>nein, ...</b>					
habe die Diskussion nicht verfolgt	11	10	9	18	12
hatte keinen Einfluß	27	23	23	28	29
bin meinen Neigungen und Begabungen gefolgt	29	36	29	33	26
die Diskussion verunsichert mich nur	6	4	5	6	6
bin meinen Neigungen und Begabungen gefolgt, werde aber Zusatzqualifikationen erwerben	3	4	4	1	2
<b>ja, ...</b>					
habe aber trotzdem an meiner Entscheidung festgehalten	10	11	12	6	11
werde zusätzliche Qualifikationen erwerben / Schwerpunkte setzen	9	9	13	5	8
hatte ursprünglich ein anderes Studienfach / einen anderen Ausbildungsberuf geplant	4	3	4	3	4
hatte ursprünglich eine andere Art der Weiterqualifizierung geplant	1	0	1	0	2
HIS-Studienberechtigtenbefragungen 96					

tel aller Studienberechtigten (27%) hat dagegen die Diskussion möglicherweise verfolgt, verneint aber einen Einfluß auf die Ausbildungsentscheidung. Nur eine kleine Gruppe von 6% würde möglicherweise Konsequenzen aus der Debatte ziehen, verdrängt diese aber und wehrt damit auch mögliche Auswirkungen ab ("die Diskussion verunsichert mich nur").

Die Männer und die Frauen unterscheiden sich in dieser "Nein-Gruppe" im wesentlichen nur in zweierlei Hinsicht: Deutlich mehr Frauen als Männer (16% vs. 6%) sehen deswegen keine Auswirkungen auf ihre Ausbildungswahl, weil sie die Diskussion gar nicht verfolgt haben. Männer wiederum verneinen häufiger als Frauen einen Einfluß, weil sie ihren Neigungen und Begabungen gefolgt sind (35% vs. 30%).

Deutlicher sind die Unterschiede, wenn man nach der Art der Weiterqualifizierung differenziert <sup>39)</sup>. Zwar

sind die summierten Anteile der Befragten, die insgesamt keinen Einfluß auf ihre Ausbildungswahl sehen, in beiden Gruppen gleich groß (Studium: 77%, Berufsausbildung: 76%), die jeweiligen Untergruppen unterscheiden sich jedoch erheblich voneinander. Insgesamt 36% der Studienberechtigten, die sich für ein Studium entschieden haben, geben an, sich aufgrund ihrer Neigungen und Begabungen entschieden zu haben und damit nicht aufgrund äußerer Einflüsse <sup>40)</sup>. Bei den Studienberechtigten mit Wahl einer Berufsausbildung waren es dagegen insgesamt nur 24%. Sie gaben statt dessen häufiger als die "Studierenden" an, daß sie die Diskussion gar nicht verfolgt haben (15% vs. 9%) oder daß die "Standortdebatte" keinen Einfluß auf sie hatte (32% vs. 26%).

Nur eine verschwindende Minderheit von 1% aller Studienberechtigten 96 hatte ursprünglich eine andere Art der nachschulischen Weiterqualifizierung geplant, ist aber hiervon aufgrund der "Standortdiskussion" und ihrer vermuteten Auswirkungen wieder abgekomm-

39) Bei der Art der nachschulischen Weiterqualifizierung sind wiederum nur die polaren Gruppen "nur Studium" und "nur Berufsausbildung" berücksichtigt worden; vgl. hierzu Kap. 2.

40) Darunter 4%, die Zusatzqualifikationen erwerben werden.

men und hat sich für einen anderen Weg in den Beruf entschieden. Bei den Frauen und der Qualifizierungsart "nur Berufsausbildung" sind es mit 2% etwas mehr. Weitere 4% aller Probanden hatten ursprünglich ein anderes Studienfach bzw. einen anderen Ausbildungsberuf geplant, die Wahl aber unter dem Einfluß der "Standortdiskussion" revidiert. Bezieht man noch diejenigen mit ein, die Auswirkungen in Form von zu erwerbenden Zusatzqualifikationen bzw. zu setzender Schwerpunkte angeben, kommt man insgesamt auf einen Maximalanteil von 14% aller Studienberechtigten, die in ihrer nachschulischen Ausbildungswahl von der Diskussion um den Standort Deutschland beeinflusst wurden. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die in Tabelle 18 enthaltenen Subpopulationen (Männer / Frauen, Studium / Berufsausbildung) nicht voneinander.

Differenziert man dagegen nach den Typen der Berufs- und Lebenszielorientierung fallen die Unterschiede zwischen den Studienberechtigten deutlich stärker aus. Insgesamt nur 14% der stark auf Familie und Freizeit, aber 30% der stark auf einen hohen Status und eine berufliche Karriere orientierten Probanden bejahten die Frage, ob die Standortdiskussion Einfluß auf ihre Ausbildungswahl hatte. Zieht man hiervon noch den jeweiligen Anteil derjenigen ab, die trotz anfänglicher Beeinflussung an ihrer ursprünglichen Entscheidung festgehalten haben, bleibt bei den auf Familie und Freizeit orientierten nur ein Anteil von 8%, bei den auf eine berufliche Karriere orientierten dagegen noch knapp ein Fünftel (18%) übrig. Allerdings bezieht sich dieser Unterschied faktisch ausschließlich auf die "weiche" Form des Einflusses ("zusätzliche Qualifikationen bzw. Schwerpunkte"). Im Bereich der "harten" Korrekturen (anderes Studienfach/anderer Ausbildungsberuf, andere Art der Weiterqualifizierung) fallen die Unterschiede zwischen den verschiedenen Orientierungstypen deutlich schwächer aus. Hier sind es die stark auf berufliche Sicherheit orientierten Studienberechtigten, die im Interesse der Erreichung ihres Berufs- und Lebensziels am stärksten eine Revision der anfänglichen Planungen vorgenommen hat (insgesamt 6%).

Insgesamt ist festzuhalten: Im Urteil der Befragten hatte die Debatte um den Standort Deutschland und die Folgen der Globalisierung nur sehr geringen Einfluß auf die Ausbildungswahlentscheidungen der Studienberechtigten. Diese Aussage gilt praktisch unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit, der Art der gewählten beruflichen Qualifizierung oder der jeweiligen Berufs- und Lebenszielorientierung. Wenn überhaupt ein relevanter Einfluß angegeben wird, betrifft er hauptsächlich zusätzliche Qualifizierungen und Schwerpunktsetzungen während der Ausbildung. Einschneidendere Korrekturen der ursprünglichen Pla-

nungen wurden nur von einer sehr kleinen Gruppe zwischen ! je nach differenzierendem Merkmal ! 3% und maximal 6% vorgenommen; und das auch wiederum hauptsächlich in Form eines anderen Studienfachs bzw. eines anderen Ausbildungsberufs. Revisionen der zunächst geplanten Art der Qualifizierung, etwa als Abkehr vom Studium zugunsten einer Berufsausbildung, waren dagegen die seltene Ausnahme. Ihr Anteil beträgt im Durchschnitt aller Studienberechtigten 1%, maximal jedoch 2% (Frauen, Qualifizierungsart "Berufsausbildung" und bei den stark sicherheitsorientierten Studienberechtigten). Selbst bei einer weiten Definition von "Auswirkungen" kommt man maximal auf einen Anteil von 14% aller Studienberechtigten 96, die angaben, in ihrer Ausbildungswahl von der Diskussion um den Standort Deutschland beeinflusst worden zu sein. Vor dem Hintergrund der auch den Studienberechtigten gut bekannten und von ihnen auch erwarteten weitreichenden ökonomisch-gesellschaftlichen Veränderungen im Zusammenhang von "Standortdiskussion" und Globalisierung liegt zunächst die Frage nahe, ob es sich hier um Ignoranz und Starrheit oder um Überzeugtheit von den eigenen Fähigkeiten und Standfestigkeit im Grundsätzlichen handelt.

Wie gezeigt (Kap. 4.1), haben in den 90er Jahren durchaus deutliche Veränderungen im nachschulischen Ausbildungswahlverhalten stattgefunden (beschleunigter Rückgang der Studierquote, zunehmender Verzicht auf die zeitlich aufwendigen Doppelqualifizierungen zugunsten einer häufigeren Wahl des scheinbar sichereren und überschaubareren Weges "nur Berufsausbildung". Diese Veränderungen sind in erster Linie als Reaktionen auf die anhaltenden Arbeitsmarktprobleme bzw. als Antizipation zukünftiger Arbeitsmarktverhältnisse zu erklären. Offensichtlich wurden entsprechende Überlegungen bereits im Vorfeld der Entscheidungsfindung in einem so starkem Maße einbezogen, daß es in der Mehrzahl der Fälle eine "ursprüngliche" Wahlentscheidung, die dann später unter dem Eindruck der Standortdebatte wieder revidiert wurde, gar nicht gab.<sup>41)</sup> Daß die Studienberechtigten aber auf "plötzlich" auftretende Probleme bei der Realisierung ihrer bildungs- und berufsbiographischen Vorstellungen und Planungen durchaus flexibel reagieren können bzw. werden, wird im nächsten Abschnitt über die antizipierten Reaktionen auf zukünftige Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt deutlich. Dennoch: Von Bedeutung ist sicher auch, daß die Studienberechtigten 96 ! wie auch viele frühere HIS-Untersuchungen belegen ! die *persönliche* berufliche Zukunft deutlich besser einschätzen als die für die

41) Von Bedeutung ist zudem die Schwierigkeit, zwischen der eher abstrakten Standort- und Globalisierungsdebatte und der konkreten Ausbildungswahlentscheidung einen ursächlichen Zusammenhang herzustellen. Danach wurde aber gefragt.

Allgemeinheit bzw. für die Jahrgangskollegen und insofern für den einzelnen eine geringere Notwendigkeit zu bestehen scheint, die eigenen Präferenzen unter den veränderten Bedingungen kritisch zu überprüfen. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang auch daran, daß etwa die Hälfte aller Studienberechtigten 96 meint, daß die generell skeptisch beurteilte Zukunft für den einzelnen größere Möglichkeiten bereithält.

#### 4.4 Reaktionen bei Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt

Wie gezeigt, rechnen die Studienberechtigten 96 in ihrer überwiegenden Mehrheit mit deutlich schwieriger werdenden Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt in der Folge der Globalisierung und des Übergangs zur Wissensgesellschaft. Auch für die *persönliche* Zukunft werden mehrheitlich abnehmende Arbeitsplatzsicherheit, zunehmende Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt und abnehmende Chancen für eine dauerhafte Beschäftigung erwartet. Deswegen wurden sie danach gefragt, in welcher Weise sie auf die angenommenen Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt konkret reagieren würden. Hierzu wurde eine ganze Reihe von Vorgaben gemacht, die sich in vier Kategorien zusammenfassen lassen:

- Erweiterung und Verbesserung der angestrebten oder bereits erworbenen Qualifikationen, etwa durch Bemühen um einen möglichst guten Abschluß oder durch Höherqualifizierung der Arbeitskraft;
- "horizontale" Flexibilität auf Basis der erworbenen Qualifikation, etwa durch Bereitschaft zur regionalen Mobilität oder durch Erweiterung des Spektrums der ausübbarer Tätigkeiten;
- "vertikale" oder Statusflexibilität auf Basis der erworbenen Qualifikation,

etwa durch Reduzierung der Einkommensansprüche oder durch Annahme von Tätigkeiten unterhalb des Qualifikationssniveaus und

- Abkehr von der erworbenen Qualifikation durch berufliche Neuorientierung oder Umschulung für einen anderen Beruf.

Insgesamt ist die Bereitschaft, auf Arbeitsmarktprobleme flexibel zu reagieren sehr groß. Wie die in Tabelle 20 ausgewiesenen Auswertungsergebnisse zeigen, ergibt sich allerdings ein eindeutig hierarchisch strukturiertes Bild der Reaktionshäufigkeiten: Je stärker die erworbene Qualifikation im Mittelpunkt der jeweiligen Verhaltensweise bleibt und bestimmte Status- und Arbeitsplatzvorstellungen gewahrt bleiben, desto größer ist die Bereitschaft, sich auf Basis der erworbenen Qualifikation den schwieriger gewordenen Arbeits-

**Tab. 20: Reaktionen der Studienberechtigten 96 bei Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt nach Geschlecht** (in v.H.; angegeben ist der Anteil, der auf die entsprechende Art reagieren würde)

Art der Reaktion	insgesamt	Geschlecht		Art der Weiterqualifizierung	
		männlich	weiblich	Studium	Berufsausbildung
Zusatzqualifikationen aneignen	86	85	87	86	86
Ein möglichst gutes Abschlußzeugnis anstreben	78	75	80	76	84
Eine Höherqualifizierung meiner Arbeitskraft anstreben	70	73	67	69	70
Regional mobil und flexibel sein	69	71	66	69	68
Die Palette der ausübbarer Beschäftigungen erweitern	52	55	49	54	46
Eine Stelle auch im Ausland suchen	46	49	44	52	34
Meine Einkommensansprüche reduzieren	39	45	34	43	31
Tätigkeiten unterhalb meines Ausbildungsniveaus annehmen	33	35	31	33	31
Unkonventionelle Arbeitsverhältnisse eingehen	31	40	23	34	24
Teilzeitstellen akzeptieren und den damit verbundenen Einkommensverzicht hinnehmen	30	24	36	34	23
Ungesicherte Arbeitsverhältnisse akzeptieren	24	26	21	25	19
Mich für einen anderen Beruf umschulen lassen	15	12	17	10	22
HIS-Studienberechtigtenbefragung 96					

marktverhältnissen flexibel anzupassen, d.h. zusätzliche Anstrengungen auf sich zu nehmen oder Zugeständnisse zu machen. Umgekehrt werden Reaktionsweisen umso weniger als mögliche Anpassungsleistungen genannt, je weiter sie sich hiervon entfernen und je einschneidender die implizierten Zugeständnisse insbesondere in vertikaler Hinsicht sind. Folglich würden bei weitem die meisten Studienberechtigten durch Verbesserung oder Erweiterung ihrer Qualifikation auf Arbeitsmarktschwierigkeiten reagieren: Zusatzqualifikationen aneignen (86% aller Studienberechtigten), ein möglichst gutes Abschluszeugnis (78%) oder eine Höherqualifizierung der Arbeitskraft anstreben (70%). Die Bereitschaft, die mit diesen zusätzlichen zeitlichen und finanziellen Investitionen in die Arbeitskraft verbundenen Belastungen zu tragen, ist stärker ausgeprägt als die Bereitschaft zur "horizontalen" (räumlichen und tätigkeitsbezogenen) Flexibilität: Zwar würden gut zwei Drittel aller Studienberechtigten 96 (69%) auf Arbeitsmarktprobleme mit regionaler Mobilität reagieren (wobei immerhin knapp die Hälfte angibt, auch eine Stelle im Ausland zu suchen). Aber deutlich weniger (52% der Befragten) würden sich flexibel hinsichtlich des Bereichs der für sie ausübbareren Tätigkeiten verhalten.

Sobald die möglichen Reaktionen in stärkerem Maße "vertikale" Elemente implizieren, also fühlbare Einbußen oder Kompromisse hinsichtlich des beruflichen Status und der rechtlichen Absicherung des Arbeitsplatzes, sinkt die Flexibilität nochmals erheblich ab: Während noch fast zwei Fünftel aller Studienberechtigten 96 (39%) mit einer Reduzierung der Einkommensansprüche reagieren würden, sinkt dieser Anteil für die Akzeptanz von ungesicherten Arbeitsverhältnissen (z.B. Werkverträge, befristete Stellen) auf ein Viertel (24%) ab. Nur eine Minderheit von 15% würde schließlich mit einer beruflichen Neuorientierung durch Umschulung für einen anderen Beruf auf die angenommenen Arbeitsmarktprobleme reagieren. Wahrscheinlich kumulieren hier die Widerstände gegenüber einer mehr oder minder vollständigen Abschreibung der bislang erworbenen beruflichen Qualifikation mit erwarteten Zugeständnissen in Form von Statureinbußen und räumlicher Mobilität.

Diese Aussagen gelten im großen und ganzen unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit und der Art der gewählten Qualifizierung. Allerdings sind eine Reihe von Unterschieden zu beobachten:

- Frauen sind stärker als Männer bereit, mit einem möglichst guten Abschluß und dem Erwerb von zusätzlichen Qualifikationen auf Arbeitsmarktschwierigkeiten zu reagieren. Männer sind dagegen eindeutig sowohl "horizontal" (regionale Mobilität, Tätigkeitsspektrum) als auch "vertikal" (beruflicher

Status, Arbeitsplatzsicherheit) flexibler als Frauen<sup>42)</sup>. Diese würden sich dagegen wiederum häufiger als Männer auch für einen anderen Beruf umschulen lassen (17% vs. 12%); d.h. sie zeigen eine größere Bereitschaft auch zu sehr weitreichenden Formen der individuellen Anpassung an schwierige Arbeitsmarktbedingungen.

- Ähnliche klare Unterschiede sind auch für die Differenzierung nach Art der nachschulischen Weiterqualifizierung kennzeichnend: Studienberechtigte, die sich für eine Berufsausbildung entschieden haben, geben stärker als die "Studierenden" an, bei Problemen auf dem Arbeitsmarkt ein gutes Abschluszeugnis anzustreben (84% vs. 76%), und mehr als doppelt so häufig wie die Studienberechtigten mit Wahl der Qualifizierungsart "nur Studium" sind sie auch bereit, sich für einen anderen Beruf umschulen zu lassen (22% vs. 10%). Dagegen können sie sich die genannten Formen horizontaler und vertikaler Flexibilität durchgängig weniger, z.T. erheblich weniger, vorstellen als ihre Jahrgangskollegen, die sich für ein Studium entschieden haben (z.B. "eine Stelle auch im Ausland suchen": 34% vs. 52% oder "meine Einkommensansprüche reduzieren": 31% vs. 43%). Offensichtlich werden mit der Berufsausbildung genauere (und frühere) Erwartungen hinsichtlich Tätigkeit, Status, Einkommensniveau und arbeitsrechtliche Gestaltung verknüpft als bei den "Studierenden". Hinzu kommt, daß das Absolvieren einer Berufsausbildung im Vergleich mit einer Hochschulausbildung mit geringeren Einkommens- und Statuserwartungen verknüpft ist und deshalb von vornherein geringere Spielräume für Zugeständnisse nach "unten" bestehen.

Je nach dominierender Berufs- und Lebensorientierung weisen die Studienberechtigten spezifische Reaktionsprofile bei Arbeitsmarktschwierigkeiten auf (vgl. Tab. 21). Personen mit starker Betonung der Ziele Persönlichkeitsentwicklung und Entfaltung im Beruf haben im Bereich der horizontalen Flexibilität durchgängig die höchsten Nennungshäufigkeiten von allen vier Gruppen. Überdurchschnittliche Werte weisen sie zugleich auch bei der vertikalen Flexibilität auf (eine Ausnahme bildet hier nur die leicht unterdurchschnittliche Bereitschaft, Tätigkeiten unterhalb des Ausbildungsniveaus anzunehmen). Offensichtlich ist das Interesse, mittels der gewählten Qualifizierung die

---

42) Eine Ausnahme bildet hier nur die größere Bereitschaft der Frauen, Teilzeitstellen zu akzeptieren und den damit verbundenen Einkommensverzicht hinzunehmen (36% vs. 24%). Dies hängt auch damit zusammen, daß Frauen aufgrund ihrer Lebensplanung ohnehin Teilzeitstellen häufiger akzeptieren als Männer.

**Tab. 21: Reaktionen der Studienberechtigten 96 bei Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt nach ausgewählten Berufs- und Lebenszielorientierungen**  
(in v.H.; angegeben ist der Anteil, der auf die entsprechende Art reagieren würde)

Art der Reaktion	insgesamt	Berufs- und Lebenszielorientierung			
		Entfaltung im Beruf	Karriere	Familie und Freizeit	Sicherheit
Zusatzqualifikationen aneignen	86	87	91	76	86
Ein möglichst gutes Abschlußzeugnis anstreben	78	73	82	68	80
Eine Höherqualifizierung meiner Arbeitskraft anstreben	70	68	79	59	67
Regional mobil und flexibel sein	69	75	75	61	67
Die Palette der ausübbarer Beschäftigungen erweitern	52	55	50	52	50
Eine Stelle auch im Ausland suchen	46	60	59	44	39
Meine Einkommensansprüche reduzieren	39	46	32	38	38
Tätigkeiten unterhalb meines Ausbildungsniveaus annehmen	33	32	24	37	35
Unkonventionelle Arbeitsverhältnisse eingehen	31	32	34	27	28
Teilzeitstellen akzeptieren und den damit verbundenen Einkommensverzicht hinnehmen	30	39	16	44	29
Ungesicherte Arbeitsverhältnisse akzeptieren	24	31	19	27	21
Mich für einen anderen Beruf umschulen lassen	15	8	10	16	18
HIS-Studienberechtigtenbefragung 96					

Ziele der Persönlichkeitsentwicklung und der Entfaltung im Beruf zu realisieren, so groß, daß hierfür auch weitergehende Zugeständnisse hinsichtlich des Status, des Ortes und der arbeitsrechtlichen Ausgestaltung des Berufes gemacht würden. Erst wenn sich der Bezug zur erworbenen Qualifikation deutlich lockert, läßt die Bereitschaft, Zugeständnisse zu machen, nach. Wegen des engen Zusammenhangs zwischen der starken Orientierung auf berufliche Entfaltung und der deswegen gewählten bestimmten beruflichen Qualifizierung kann sich diese Gruppe auch nur sehr wenig (am wenigsten von allen vier Gruppen) vorstellen, sich bei auftretenden Arbeitsmarktschwierigkeiten für einen anderen Beruf umschulen zu lassen (8%).

Eine Kontrastgruppe hierzu bilden die Studienberechtigten, die in hohem Maße an beruflicher Sicherheit

ausgerichtet sind. Sie weisen bei den meisten Reaktionsmöglichkeiten nur unterdurchschnittliche Werte auf. Herausragend ist aber ihre sehr hohe ! im Vergleich der vier Gruppen höchste ! Bereitschaft, sich für einen anderen Beruf umschulen zu lassen (18%) ! falls der, so ließe sich ergänzen, eine größere Arbeitsplatzsicherheit als der zunächst gewählte verspricht. Zur Dominanz der Orientierung auf die Sicherheit des Arbeitsplatzes paßt auch, daß sie stärker als der Durchschnitt aller Studienberechtigten auch Tätigkeiten unterhalb des eigenen Ausbildungsniveaus aufnehmen würden.

Überwiegt dagegen die Ausrichtung auf hohen Status und beruflichen Aufstieg, werden die Erweiterung und Verbesserung der eigenen Qualifikation und die Bereitschaft zur regionalen Mobilität einschließlich der Stellensuche im Ausland, also Zugeständnisse in zeitlicher, kostenmäßiger und

räumlicher Hinsicht, am häufigsten als Verhaltensweisen bei Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt genannt. In ihren vertikalen Aspekten hat die Flexibilität der Karriereorientierten dagegen vergleichsweise enge Grenzen. Denn die entsprechenden Reaktionsweisen und die damit verbundenen Kompromisse weisen nur deutlich unterdurchschnittliche Akzeptanzen auf (eine Ausnahme bilden hier nur die unkonventionellen Arbeitsverhältnisse). Das gilt insbesondere auch für die Umschulung für einen anderen Beruf (10%). Dieses Ergebnis kann kaum überraschen, denn weitergehende Zugeständnisse in vertikaler Hinsicht wären kontraproduktiv für den angestrebten hohen sozialen Status und den beruflichen Aufstieg.

Umgekehrt verhält es sich bei den stark auf Familie und Freizeit ausgerichteten Studienberechtigten: Die

Bereitschaft zu Verhaltensweisen, die auf eine Verbesserung der Qualifikation abzielen würden und damit auch mit zusätzlichem zeitlichen Aufwand verbunden sind, ist bei ihnen nur erheblich unterdurchschnittlich ausgeprägt. In etwas schwächerem Maße gilt das auch für die regionale Mobilität. Dagegen würden sie stärker als die anderen drei Gruppen und häufiger auch als die Studienberechtigten insgesamt Tätigkeiten unterhalb ihres Ausbildungsniveaus annehmen und Teilzeitstellen einschließlich des damit verbundenen Einkommensverzichts hinnehmen. Offensichtlich stehen die damit verknüpften materiellen Zugeständnisse weniger in Konkurrenz zur Orientierung auf Freizeit und Familie als die anderen Reaktionsweisen, die hauptsächlich mit örtlichen und zeitlichen Zugeständnissen verbunden sind.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Anders als Kapitel 4.3 ("Einfluß der "Standortdiskussion" auf die nachschulische Ausbildungswahl") zunächst nahelegt, zeigen die Studienberechtigten durchaus Bereitschaft zur flexiblen Reaktion auf veränderte Rahmenbedingungen. Insbesondere sind hier ! entgegen mancher in der öffentlichen Diskussion vorherrschenden Meinung ! die große Bereitschaft zu zusätzlichen Investitionen in die eigene Arbeitskraft, zu regionaler Mobilität und zur Ausweitung des Spektrums der ausübbarer Tätigkeiten zu nennen. Allerdings werden nur vergleichsweise geringe Zugeständnisse gemacht hinsichtlich des Kernbereichs der geplanten Bildungs- und Berufsbiographie, nämlich der beruflichen Anwendung der angeeigneten Qualifikation einschließlich der mit ihr verbundenen Ansprüche an den sozialen Status und die arbeitsrechtliche Stellung. Dieser Befund ist ambivalent zu bewerten: So richtig es ist, daß die jungen Menschen an ihren Plänen auch bei Schwierigkeiten zu deren Realisierung im Kern festhalten, so klar ist auch, daß es die Flexibilität in ihrer vertikalen Dimension ist, die gerade von ihnen in Zukunft verstärkt gefordert werden wird. Denn zumindest in der fachlichen Öffentlichkeit besteht großer Konsens darüber, daß der zukünftige Arbeitsmarkt ! auch für die Höherqualifizierten ! in wachsendem Maße durch Teilzeitstellen, ungesicherte und unkonventionelle Arbeitsverhältnissen bzw. den Zwang zum beruflichen Wechsel bestimmt sein wird und daß sich der herkömmlich enge Zusammenhang von formalem Qualifikationsniveau einerseits und Status, Einkommen und sozialer Sicherung andererseits zunehmend lockern wird. In dieser Perspektive scheint die vorhandene Flexibilitäts- und Konzessionsbereitschaft in zentralen Punkten als unzureichend.

Dieser Befund bekommt seine besondere Bedeutung vor dem Hintergrund der obigen Analyse der grundlegenden Berufs- und Lebensziele der Studienberechtigten und ihrer Motive der nachschulischen Aus-

bildungswahl. Deren Ergebnisse stehen in einem gewissen Kontrast zu den Forderungen an die junge Generation nach deutlich erhöhter Bereitschaft zu beruflicher Flexibilität und Mobilität. Wie gezeigt, zeichnet aber einen erheblichen Teil der Studienberechtigten eine starke Grundorientierung auf berufliche Sicherheit aus ("Mir geht es darum, einen sicheren Arbeitsplatz zu haben"). Zusammen mit den stark auf Freizeit und Familie orientierten entfällt auf sie fast die Hälfte aller Studienberechtigten. Die Motivanalyse der nachschulischen Ausbildungswahl machte zudem deutlich, daß das ohnehin zentrale Wahlmotiv der beruflichen Sicherheit ("Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft") in den 90er Jahren nochmals an Bedeutung zugelegt hat.

## Anhang 1:

### Methodisches Verfahren der Bildung von Typen grundlegender Berufs- und Lebensorientierungen

Wie oben in Kapitel 2.1 bereits gesagt, wurde zur Typisierung der Studienberechtigten nach unterschiedlichen Einstellungen und Werthaltungen zunächst untersucht, wie sich die Antwortvorgaben der "Berufs- und Lebenszielfrage" zu unterschiedlichen Dimensionen der Orientierung zusammenfassen lassen. Danach wurde operationalisiert, bei welchen Personen die einzelnen Dimensionen stark bzw. nicht stark <sup>43)</sup> ausgeprägt sind.

Zur Ermittlung der Berufs- und Lebenszieldimensionen wurden die Antwortvorgaben einer cluster-analytischen Untersuchung unterzogen. Ziel dieser Analyse-methode ist es, die ausgewählten Variablen (hier also die im Fragebogen aufgeführten 15 Antwortvorgaben), die von den Befragten ähnlich beantwortet worden sind, zu Clustern zusammenzufassen mit dem optimalen Ziel einer maximalen Ähnlichkeit innerhalb der Cluster und einer maximalen Unähnlichkeit zwischen den Clustern.

Die Bündelung zu Clustern erfolgt hierarchisch. Zunächst sind alle Ausgangsvariablen identisch mit einem Cluster. Im ersten Schritt der Analyse werden dann die beiden Variablen zusammengefaßt, bei denen im Vergleich aller möglichen Zweierkombinationen der (in diesem Fall 15) Variablen die größte Ähnlichkeit im Antwortverhalten der Befragten festzustellen ist. Diese beiden Variablen gehen dann als ein Cluster in die weitere Analyse ein. Diese Vorgehensweise wiederholt sich bei jedem folgenden Schritt, wobei sich die Zahl der zusammenzufassenden Variablen

---

43) "nicht stark" = "mittel" bis "gar nicht".

bzw. Cluster jeweils um eins reduziert, bis am Schluß der Analyse nur noch ein Cluster verbleibt. Zur Messung der Ähnlichkeit, mit der die Variablen von den Befragten beantwortet wurden, gibt es mehrere Maßeinheiten; bei der hier durchgeführten Analyse wurde die quadrierte Euklidische Distanz gewählt, die den Abstand im n-dimensionalen Raum mißt. Je geringer der errechnete Abstand innerhalb der gebildeten Cluster, um so ähnlicher sind die im jeweiligen Cluster zusammengefaßten Variablen beantwortet worden. Im Verlauf der Analyse nimmt die Ähnlichkeit der zusammengefaßten Paare immer weiter ab (d.h. der errechnete Abstand nimmt zu). In der Regel erfolgen die ersten Zusammenfassungen der Variablen zu Clustern noch auf einem nahezu gleichen Ähnlichkeitsniveau. Danach ist aber zumeist ein "Sprung" auf der Abstandsskala zu beobachten, ab dem davon auszugehen ist, daß eine weitere Zusammenfassung der Variablen zu Clustern nicht mehr angemessen ist.

Die Cluster-Analyse über die 15 Antwortvorgaben auf die "Berufs- und Lebenszielfrage" ergab eine sehr große Ähnlichkeit im Antwortverhalten für die folgenden Gruppen von Items:

1. "Chancen für den beruflichen Aufstieg bekommen",  
"ein möglichst hohes Einkommen erzielen",  
"eine leitende Funktion einnehmen",  
"ein hohes Ansehen und berufliches Prestige erwerben",
2. "mein Leistungsvermögen voll ausschöpfen",  
"in beruflicher Hinsicht Überdurchschnittliches leisten",  
"meine Persönlichkeit entfalten",  
"selbstverantwortliche Tätigkeiten ausüben können",  
"fundierte, ausbaufähige berufliche Kompetenzen erwerben",  
"mir eine möglichst umfassende Allgemeinbildung aneignen",
3. "mich intensiv um Familie bzw. Partnerschaft kümmern",  
"das Leben genießen und genügend Freizeit haben".

Diese drei mittels der Clusteranalyse gebildeten Dimensionen der Berufs- und Lebenszielorientierung wurden zusammenfassend bezeichnet mit

1. "hoher Status und beruflicher Aufstieg",
2. "Persönlichkeitsentwicklung, Engagement und Entfaltung im Beruf" (kurz: "Entfaltung im Beruf") und
3. "Familie und Freizeit".

Bei den drei restlichen Variablen wurde eine relativ große (Antwortvorgabe "auf alle Fälle Karriere machen") bzw. sehr große (Antwortvorgaben "einen sicheren Arbeitsplatz haben" und "meinen langgehegten Berufswunsch verwirklichen") Unähnlichkeit mit den übrigen Variablen bzw. Clustern ermittelt. Die Beobachtung, daß sich ! anders als man hätte erwarten können ! das Item "auf alle Fälle Karriere machen" als relativ unähnlich mit dem zuvor gebildeten Cluster "hoher Status und Aufstieg" erwies, liegt wahrscheinlich an der rigiden Formulierung der Antwortvorgabe, die nur "ausgesprochene Karrieristen" anspricht. Dieses Item wurde zunächst nicht in die "Dimensionsbildung" einbezogen, sondern erst später als "Korrekturvariable" benutzt (s.u.). Die Antwortvorgaben "einen sicheren Arbeitsplatz haben" und "meinen langgehegten Berufswunsch verwirklichen" stellten sich als am unähnlichsten zu allen anderen Variablen bzw. Clustern heraus. Dies war insofern nicht weiter überraschend, als es keine ihrer Zielrichtung entsprechende Aussagen bei den übrigen Items gibt. Zusatzauswertungen als auch inhaltliche Überlegungen hatten zum Ergebnis, als weitere eigenständige Dimension der Berufs- und Lebenszielorientierung

- 4 "das Bestreben einen sicheren Arbeitsplatz zu haben"

zu behandeln. Die Variable "Verwirklichung des Berufswunsches" wurde dagegen bei der weiteren Vorgehensweise ausgeschlossen, da sie sozusagen "quer" zu den vier genannten Orientierungsdimensionen verläuft. Zwischen allen vier ermittelten Dimensionen bzw. Clustern (z.B. "Sicherheit" und "Entfaltung") kann ein Widerspruch gegeben sein, wenngleich dies nicht unbedingt der Fall sein muß. Zwischen der Verwirklichung des Berufswunsches und den vier Berufs- und Lebenszieldimensionen ist dagegen ein solcher Widerspruch prinzipiell nicht möglich. Beispielsweise können sowohl das Erlangen eines sicheren Arbeitsplatzes als auch eines hohen Status identisch sein mit der Verwirklichung des Berufswunsches.

Zur Operationalisierung, ob eine (oder mehrere) der vier Dimensionen der Berufs- und Lebenszielorientierung bei den einzelnen Personen stark oder nicht stark ausgeprägt ist, wurde folgendermaßen vorgegangen:

In einem ersten Schritt wurde mit "starker Ausprägung" auf der jeweiligen Dimension eingestuft, wer auf

- mindestens drei der vier unter "hoher Status und Aufstieg" zusammengefaßten Variablen "stark" oder "sehr stark" (Stufen 4 und 5 der fünfstufigen Skala) angegeben hat,
- auf mindestens fünf der sechs unter "Entfaltung im

- Beruf" zusammengefaßten Variablen "stark" oder "sehr stark" angegeben hat,
- wer auf beide der unter "Familie und Freizeit" zusammengefaßten Variablen "stark" oder "sehr stark" angegeben hat,
  - wer auf die Vorgabe "einen sicheren Arbeitsplatz haben" mit "stark" oder "sehr stark" geantwortet hat.

Die durch die Kombination dieser vier dichotomen Dimensionen der Berufs- und Lebenszielorientierungen theoretisch möglichen 16 unterschiedlichen Gruppen (von keiner starken Orientierung bis starke Orientierung in allen vier Dimensionen) wurden auch in der Empirie festgestellt. Für knapp ein Drittel der Befragten ergab sich dabei eine starke Ausrichtung auf ausschließlich einer der vier Dimensionen. Etwa jeder Zehnte war in keiner Richtung stark orientiert. Bei den übrigen war eine starke Orientierung in zwei oder mehr Dimensionen festzustellen.

Da bei der Differenzierung nach unterschiedlichen Ziel- und Wertorientierungen den "Extremgruppen", also Personen, die ausschließlich in einer Dimension stark orientiert sind, das Hauptinteresse galt, wurden diejenigen Studienberechtigten 96, die eine starke Ausrichtung in zwei Dimensionen hatten, noch näher betrachtet, mit dem Ziel festzustellen, ob eine dieser beiden Ausrichtungen dominierend ist.

Hierzu wurde die Definition von "starker Ausrichtung" bezüglich der Dimensionen "hoher Status und Aufstieg", "Entfaltung im Beruf", "Familie und Freizeit" und "Sicherheit des Arbeitsplatzes" verschärft. Eine starke Orientierung hinsichtlich der jeweiligen Dimension wurde jetzt nur noch als gegeben angenommen, wenn

- bei mindestens drei der vier unter "hoher Status und Aufstieg" zusammengefaßten Variablen ausschließlich die Einstufung "sehr stark" (Stufe 5 der fünfstufigen Skala) angegeben war,
- bei mindestens fünf der sechs unter "Entfaltung im Beruf" zusammengefaßten Variablen ausschließlich die Aussage "sehr stark" genannt war,
- bei beiden der unter "Familie und Freizeit" zusammengefaßten Variablen "sehr stark" angegeben war,
- auf die Vorgabe "einen sicheren Arbeitsplatz haben" mit "sehr stark" geantwortet wurde.

Die Personen, bei denen aufgrund der weniger strengen Definition eine starke Orientierung an zwei Dimensionen beobachtet wurde, auf Basis der enger gefaßten Definition dagegen nur noch an einer dieser beiden Dimensionen, wurden zusätzlich der Personen-Gruppe zugeordnet, die von vornherein bei der weni-

ger strengen Fassung bereits in dieser Orientierungsrichtung eingestuft wurden<sup>44)</sup>. Außerdem wurden diejenigen, bei denen neben einer (in der ursprünglichen Definition) starken Orientierung hinsichtlich "hoher Status und Aufstieg" noch eine solche bezüglich einer zweiten Dimension festgestellt wurde, zusätzlich aber bei der Vorgabe "auf alle Fälle Karriere machen" mit "sehr stark" geantwortet hatten, der Gruppe "hoher Status und Karriere" zugeordnet<sup>45)</sup>.

Die Ergebnisse dieses Verfahrens, das Gesamtableau der Studienberechtigten 96 nach zentralen Berufs- und Lebenszielorientierungen sind in Tabelle 1 (in Kap. 2.1) wiedergegeben worden.

---

44) Beispiel: wer nach der ersten Definition von "starker Orientierung" der Gruppe "Familie und Freizeit plus Sicherheit" (also mit einer starken Ausrichtung in diesen beiden Dimensionen) zuordnet wurde, bei der strenger gefaßten Definition dagegen nur noch hinsichtlich Sicherheit, nicht mehr aber hinsichtlich Familie und Freizeit stark orientiert war, wurde der Gruppe zugerechnet, die bereits bei der ersten, weniger strengen Bestimmung nur bezüglich Sicherheit eine starke Orientierung hatte.

45) Zur Überprüfung der Angemessenheit dieser Vorgehensweise wurden Kontrollauswertungen über das Antwortverhalten der Gruppen mit der ursprünglichen und der nachträglich durchgeführten Zuordnung durchgeführt. So wurden beispielsweise die Gruppen "nur Entfaltung" nach der weniger strengen Definition, "nur Entfaltung" nach der engeren Definition (ursprünglich "Entfaltung plus Sicherheit"), "nur Sicherheit" nach der weniger strengen Definition und "nur Sicherheit" nach der engeren Definition (ursprünglich "Entfaltung plus Sicherheit") gegenübergestellt. Dabei hat sich gezeigt, daß sich die Aussagen von Personen, die zum einen mit der weiteren, zum anderen mit der engeren Definition von "starke Orientierung" im genannten Beispiel den "Typen" "nur Entfaltung" bzw. "nur Sicherheit" zugeordnet wurden, sehr stark ähneln, während sich zwischen den Paaren "nur Entfaltung" einerseits und "nur Sicherheit" andererseits deutliche Unterschiede zeigen. Die Neu-zuordnung zu den "Extremgruppen" erwies sich durch diese Kontrollauswertungen somit als angemessen, da hier nur relativ homogene Personengruppen zusammengefaßt wurden.

Von allen Studienberechtigten 96 hat sich 1% für ein Studium der Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften entschieden, 5% haben Architektur/Bauwesen gewählt. Bei den Studienberechtigten der Orientierungsgruppe "Entfaltung im Beruf + Familie und Freizeit" betragen die entsprechenden Anteile 4% bzw. 6%.

Überdurchschnittlich hohe Anteilswerte sind durch grau hinterlegte Felder gekennzeichnet, unterdurchschnittliche Anteilswerte durch schwarz eingerahmte Felder.

**Tab. A1: Studienberechtigte 96 nach zentralen Berufs- und Lebenszielorientierungen und nach gewählter Studienrichtung (in v.H., Zeilenprozentuierung).**





Dieser Bericht wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie erstellt (Förderungskennzeichen P 4110.00).

Die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Herausgeber: HIS-Hochschul-Informationen-System GmbH,  
Goseriede 9, 30159 Hannover  
Tel.: 0511 / 1220-0, Fax: 0511 / 1220-250  
E-mail: [ederleh@his.de](mailto:ederleh@his.de)  
Geschäftsführer: Dr. Jürgen Ederleh

ISSN 0931-8143

Verantwortlich: Dr. Jürgen Ederleh

Redaktion: Barbara Borm

Erscheinungsweise: unregelmäßig

*"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, daß wir ihren Namen und ihre Anschrift ausschließlich zum Zweck der Erstellung des Adreßaufklebers für den postalischen Versand maschinell gespeichert haben."*